

## Demokratisierung heute und morgen

### Methodologische Vorbemerkungen

Zu den wichtigsten Momenten, mit denen der Marxismus auch weite Kreise der nicht sozialistischen Intelligenz fasziniert, freilich vielfach abgestossen hat, gehört die monumentale Reduktion der historischen Entwicklung im "Kommunistischen Manifest" auf dem Gang der Klassenkämpfe: "Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen im steten Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete, oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen." Mit Ausnahme des abschliessenden Alternativsatzes ist dieses Geschichtsbild lange Zeit für die - bewusst oder unbewusst - abstrakt soziologisch orientierte Anhänger richtunggebend, für deren Gegner der Hauptstreitpunkt geworden. Die Versuche gesetzesfreie, allgemeine Begriffe ausschliessende Theorien der absoluten "Einmaligkeit" jedes geschichtlichen Phänomenes in den Mittelpunkt zu stellen, sind allmählich verdrängt worden. Mit Recht. Denn eine solche schroff-ausschliessende Entgegensetzung von Geradesosein und Gesetzmässigkeit in der Geschichte muss zu einer irrationalistischen Theorie, in der Praxis zu einer völlig gedanken- und ideenlosen "Realpolitik" führen, die nicht nur allen sozialistischen /auch pseudosozialistischen/ Bewältigungsversuchen der historischen Wirklichkeit hindernd im Wege steht, sondern selbst der praktischen Durchführung von neopositivistisch unterbauten Manipulationstendenzen. Die Wissenschaft und die von ihr wenigstens in ihren Erscheinungsformen ideologisch beeinflussten politischen Theorien gewöhnten sich immer mehr, Staatsformen, gesellschaftliche Kräfte und Tendenzen in erkenntnistheoretisch verallgemeinerten Formen als gesellschaftliche Realitäten zu betrachten.

Solche methodologischen Einstellungen können umso leichter zu spontanen Gewöhnungen werden, als man sie vielfach



auch sehr ehrwürdige Traditionen gestützt vorzufinden vermeint. Aristoteles und Rousseau scheinen z.B. eine solche Konzeption unseres Problems, der Demokratie als adäquater Vorstellungsform gerade in dieser Allgemeinheit zu fordern. Und tatsächlich: von der Diskussion über Diktatur und Demokratie während und nach den Ereignissen von 1917, über den Streit "Totalitarismus versus Demokratie" bis heute werden in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle die entscheidenden Alternativen auf dieser methodologischen Ebene gesucht und zu finden vermeint.

Wir glauben: jedenfalls in nicht marxistischer und auch allgemein methodologisch zumindest in voreiliger Weise. In der Theorie der Klassiker des Marxismus bildet <sup>m</sup> Geradesosein der gesellschaftlich-geschichtlichen Phänomene und ihre allgemein formulierbaren Gesetzmäßigkeiten niemals methodologische Gegensätze, vielmehr, gerade umgekehrt eine untrennbare dialektische Einheit. Geradesosein ist vor allem eine gesellschaftlich-geschichtliche Kategorie, die notwendige Erscheinungsweise des widerspruchsvollen Zusammenspiels der jeweilig wirksamen ökonomisch-sozialen Kräfte innerhalb eines gesellschaftlichen Komplexes auf einer bestimmten Stufe seiner historischen Entwicklung. Für Theorie und Praxis ist also die Erkenntnis der besonderen Gesetzmäßigkeiten eines solchen Geradesoseins ebenso wichtig wie die allgemeinen Bestimmungen und Gesetzmäßigkeiten. Für die Praxis sogar, die ja nur im konkreten hic et nunc einer gesellschaftlich-geschichtlichen Situation faktisch verwirklicht ist, besitzt das adäquate Erfassen dieses Geradesoseins geradezu eine unüberspringbare Priorität. Die Manipulierer und Fetischgläubigen von abstrakt-allgemeinen Notwendigkeiten irren, wenn sie meinen, sich auf Marx berufen zu können. Es genügt an eine Schrift wie "Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte" zu denken, um sogleich klar zu sehen, dass darin alle Klassen und Klassenentwicklung, alle Staats- und Regierungsformen immer in jenem konkreten Geradesosein erscheinen, die die Revolution von 1848 gerade in Frankreich ins Leben gerufen hat. Und noch über solche



konkrete Beispiele hinaus gehen diese Betrachtungen, Marx folgend, davon aus, dass, da jede ökonomische Formation seinsmässig zugleich etwas gesetzlich Notwendiges und ein historisches Geradesosein ist, ~~müssen~~ Überbauformen, wie in unserem Fall, die Demokratie ihrem gesellschaftlichen Sein nach ähnlich beschaffen sein. Deshalb wird hier der Versuch unternommen, die Demokratie /besser gesagt: die Demokratisierung, da es sich auch hier seinsmässig primär um einen Prozess und nicht um einen Zustand handelt/ historisch, als konkret~~er~~ politische Ordnungskraft der jeweiligen ökonomischen Formation, auf dessen Boden sie entsteht, wirkt, problematisch wird, untergeht zu betrachten. Die Enthistorisierung schafft hier wie überall positiv oder negativ bewertete ~~xxxxxxx~~ Fetische, die <sup>die</sup> konkreten gesellschaftliche Bewegungen /und die sie hervorruhenden Gesetze/ nicht klären, sondern verdunkeln und verwirren. Man spricht z.B. oft von Demokratie als Zustand und vergisst dabei die wirklichen Entwicklungsrichtungen in der echten Beschaffenheit dieses jeweiligen "Zustands" zu berücksichtigen, obwohl nur so sein angemessenes Bild entstehen kann. Um dies deutlich hervorzuheben, ziehen wir den Ausdruck "Demokratisierung" dem der "Demokratie" vor.

## I. Teil

### Die bürgerliche Demokratie als falsche Alternative für eine Reform im Sozialismus

#### 1.

#### Vielheit der ökonomischen Basen der Demokratie

Es wäre natürlich eine Verwirrung stiftende Vereinfachung, anzunehmen, dass die bedeutenden theoretischen Erforscher dieser Lage, so bereits Aristoteles, am Problem der Vielfalt völlig achtlos vorbeigegangen wäre. Aber ihre Beobachtungen, ihre Einteilungen und vor allem ihre Werturteile können



nicht

naturgemäss nicht von der Analyse des Zusammenhangs von ökonomischer Basis und Demokratie als politischen Überbau und erst recht von einer <sup>zu</sup> ~~Abwägung~~ des historischen Charakters der Formation ausgehen, sondern von halbwegs noch naturhaften Bestimmungen /Grösse des Staats/ oder von rechtlichen Erwägungen /wer ist jeweils Staatsbürger ?/. So können bloss allgemeine Einteilungen oder ebenfalls allgemeine Beurteilungen entstehen. Niemals jedoch eine den Tatsachen angemessene Erkenntnis dessen, wie das Geradesosein der verschiedenen Demokratien aus den jeweils primären gesellschaftlichen Entwicklung<sup>zu</sup> selbst entspringen. Und noch mehr als die reale Genesis schwebt die Einschätzung der Wachstums- und Niedergangstendenzen innerhalb einer ökonomisch fundierten besonderen Typus der Demokratisierung in der Luft, bleibt eine abstrakte Verallgemeinerung, kann unmöglich als aktiv wirkendes Ergebnis der "Sache selbst", der Selbstbewegung eigenartiger gesellschaftlicher Komplexe begriffen werden.

Erst Marx geht von diesen elementar seinshaften Tatsachen des gesellschaftlichen Lebens aus. Wenn er auf die Polisdemokratie, der ersten und viele Jahrhunderte hindurch ideologisch höchst einflussreichen, ja als vorbildlich betrachteten Form der Demokratie zu sprechen kommt, ist seine fundierende Bestimmung eine ökonomische: "Die Gemeinde - als Staat - ist einerseits die Beziehung dieser freien und gleichen Privateigentümer aufeinander, ihre Verbindung gegen aussen, und ist zugleich ihre Garantie. Das Gemeinwesen beruht hier ebenso <sup>sehr</sup> darauf, dass seine Mitglieder aus arbeitenden Grundeigentümern, Parzellenbauern bestehen, wie die Selbständigkeit der letzteren durch ihre Beziehung als Gemeindeglieder aufeinander, Sicherung des *ager publicus* für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse und den gemeinschaftlichen Ruhm etc. besteht. Voraussetzung~~en~~ ~~xxxxxxxx~~ bleibt hier für die Aneignung des Grund und Bodens Mitglied der Gemeinde zu sein, aber als Gemeindeglied ist ~~er~~ der Einzelne Privateigentümer. Er bezieht sich zu seinem Privateigentum als Grund und Boden aber zugleich als seinem Sein als Gemeindeglied, und die Erhaltung seiner als solchen ist ebenso die Erhaltung der Gemeinde, wie umgekehrt etc." <sup>2)</sup> Die Demokratie, die aus dieser ökonomischen



Konstellation entsteht, beruht also nicht ~~so~~ <sup>bloss</sup> auf der allgemeinen Basis der sie produzierenden Formen der menschlichen Praxis - das ist in jeder Gesellschaft der Fall -, sondern ist in einer konkret unaufhebbaren Seinsweise mit dem besonderen individuellen Dasein der an ihr aktiv beteiligten untrennbar verknüpft. Polisbürger, aktive Teilhaber an der Polisdemokratie zu sein ist nicht ~~so~~ <sup>bloss</sup> eine bestimmende Kategorie des politischen Überbaus, sondern zugleich und untrennbar davon die ökonomische Grundlage des gesellschaftlichen Seins, der materiellen Lebensform für jeden einzelnen Polisbürger.

Das hat wichtige, heute oft paradox scheinende Folgen für das gesamte Leben der Menschen in dieser Formation. Vor allem rückt ihr gesamtes Privatleben in einen zweiten, gesellschaftlich unwesentlicheren Plan. Das wirkliche Sein aller Staatsbürger, ihr Zusammenwirken in den so entstehenden demokratischen Existenz- und Wirkungsaufgaben ist untrennbar an die angegebenen ökonomischen Fundamente gebunden. Mit ihrer Auflösung - und diese erfolgt notwendig aus der Art der hier allein möglichen und notwendigen Entwicklung der Produktivkräfte - muss Existenz- und Funktionsfähigkeit der Polisdemokratie zersetzen. Das hohe Ansehen, die ideologische Hochschätzung, die leuchtende Vorbildlichkeit, die diese Form der Demokratisierung, vor allem in ihren klassischen Formen, in Athen und Rom erhielt, ist zugleich mit ökonomischer Notwendigkeit der Grund ihrer Selbstauflösung. Marx hat deren ökonomische Grundlage klar ausgesprochen: es ist die Sklaverei als Basis solcher demokratischer Gesellschaftskulturen: die demokratischen Kämpfe spielen sich stets bloss innerhalb einer privilegierten Minderheit ab, die grossen, eigentlich produktiven Massen sind daraus, wie aus jeder aktiven Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, prinzipiell ausgeschlossen. Wenn nun die ursprüngliche Grundlage dieses ökonomischen Seins, die relative Gleichheit des <sup>Parzellen</sup> Besitzes aufhebt, entsteht ein Proletariat, das nach Sismondis Worten, bloss auf Kosten der Gesellschaft lebt, während im Kapitalismus die Gesellschaft dies gerade auf ihren Kosten tut. Die Arbeits- und Eigentums-



Verteilung, die Grundlage einer jeden Polisdemokratie, ist in ihrer Genesis etwas fast Urwüchsiges, vielfach Naturhaftes - dieses Eigentum ist, nach Marx, mit der Zugehörigkeit zum Stamm identisch - sie muss mit dem Beginnen des "Zurückweichens der Naturschranke" selbst zurückweichen. Damit verliert diese Demokratie gerade im Laufe der ökonomischen Höherentwicklung, der zunehmenden Zivilisierung ihre menschliche, vorbildlich wirkende Eigentümlichkeiten: der in ihr fungierende Einzelmensch hat noch - eben weil Polisbürgersein, eine Parzelle besitzen, dem Stamm zugehören die zur Identität konvergierenden, ökonomisch-sozialen Bedingungen seiner Existenz sind - keinerlei "Punktualität" im modernen Sinn. Für den freien Staatsbürger bedeutet seine eigene Individualität gerade seinshaft wesentlich dasselbe wie seine Zugehörigkeit zur Polis. Die soziale Zweitrangigkeit des Privatlebens der Polisbürger ist nur die historisch seinshafte Kehrseite dessen, dass hier Menschsein, sich als Person zu entfalten mit der Erfüllung der Forderungen der Bürgerschichten in der Demokratie, mit den Verwirklichungsweisen der Demokratie dynamisch-tendenziell wesentlich identisch ist.

H pfl

Die politisch klassische Form der modernen bürgerlichen Demokratie, die der grossen französischen Revolution ist - bewusstseinsmässig - sehr stark von diesem Vorbild bestimmt entstanden und wirksam geworden. Ökonomisch-sozial ist sie jedoch ihr strikter Gegenpol. Indem Marx diese Gegensätzlichkeit betont, hebt er zugleich hervor, dass Freiheit und Gleichheit, die zentralen ideologischen Ausdrucksweisen des Wesens der modernen Demokratisierung, zwar gerade ideologisch sehr verschiedene Formen erhalten können, dem ökonomisch-sozialen Wesen nach sind sie jedoch "nicht nur respektiert im Austausch, der auf Tauschwerten beruht, sondern der Austausch von Tauschwerten ist die produktive, reale Basis aller Gleichheit und Freiheit".<sup>3)</sup>



Diese faktische Verwirklichung der Herrschaft von Freiheit und Gleichheit bedeutet - samt allen ihren Widersprüchlichkeiten - einen ungeheuren Fortschritt in der Vergesellschaftung der menschlichen Gesellschaft. Mit ihr ist erst die wirkliche Gesellschaftlichkeit, das objektiv reale Fundament des Menschseins des Menschen ins Leben getreten. Alle, mehr oder weniger an die Naturschranken des gesellschaftlichen Seins gebundenen Bestimmungen erscheinen hier als zurückgedrängt. Der soziale Kampf, der dies vollzieht, ist in seiner unmittelbaren Form eben die in und aus dem Feudalismus entstandenen ständlichen Gliederungen der Gesellschaft gerichtet. Die Feudalität, die der junge Marx einmal "Demokratie der Unfreiheit" nennt, gibt dem sozialen Aufbau der Gesellschaft "unmittelbar einen politischen Charakter", indem "die Elemente des bürgerlichen Lebens, wie z.B. der Besitz oder die Familie oder die Art und Weise der Arbeit, ... in der Form der Grundherrlichkeit, des Standes und der Korporation zu Elementen des Staatslebens erhoben" waren. "Sie bestimmten in dieser Form das Verhältnis des einzelnen Individuums zum Staatsganzen, d.h. sein politisches Verhältnis".<sup>7)</sup>

Die französische Revolution hat nun in radikaler Weise diese gesamte Gesellschaftsstruktur zerschlagen und damit zum ersten Mal in der Weltgeschichte das Verhältnis zwischen Staat und Bürgern der Gesellschaft in rein gesellschaftlicher Weise verwirklicht. Marx weist mit Recht darauf hin, dass erst damit das politische Leben aus seiner seinsmässigen Zerstreuung im Feudalismus real vereinigt, von den Bestimmungen der bürgerlichen Gesellschaft unmittelbar befreit, zur allgemeinen Volksangelegenheit in idealer Unabhängigkeit von den besonderen Elementen des bürgerlichen Lebens erhoben werden konnte. Damit ist das Ziel eines jahrhundertelangen ideologischen Kampfes um das "Reich der Vernunft" im menschlichen Leben zur Grundlage des gesellschaftlichen Lebens geworden.

V. sich



Allein, wie Engels später richtig formulierte, erwies sich dieses Reich der Vernunft als das idealisierte Reich der Bourgeoisie. Idealisiert ist hier nicht als politisch-ideologische Anklage zu verstehen, sondern als objektiv wissenschaftliche Feststellung der real entstandenen Gesellschaftsstruktur. Marx selbst sagt in der theoretischen Fortführung seiner eben zitierten Untersuchungen über die tatsächliche Wandlung der gesamten Gesellschaftsstruktur, dass die so entstehende, als Überwindung des Feudalismus bestimmte Idealität des Staats, des politischen Lebens als gegensätzliche Grundlage "die Vollendung des Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft voraussetzt". Er zeigt diese widerspruchsvolle Einheit von Staat und bürgerlicher Gesellschaft, von Idealität und Materialität im Leben der Gesellschaft, im Leben eines jeden einzelnen Menschen als seines Gliedes an der Hand der Analyse der ersten grossen praktisch-theoretischen Dokumente dieser Umwandlung, an den Texten der Konstitutionen der französischen Revolution.

*von* Diese gehen vom zusammengehörigen Gegensatz zwischen homme /Bourgeois/ und citoyen aus. Der citoyen bedeutet dabei selbstverständlicherweise den "idealistisch" gewordenen Staatsbürger, losgelöst von allen materiellen Bindungen *das* ökonomisch-soziale ~~Dasein~~; der "Mensch" ist dagegen das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Und Marx vergisst nicht darauf hinzuweisen, dass in dieser untrennbaren Bindung /insofern jeder citoyen auch homme sein muss/ die revolutionären Konstitutionen ~~das~~ Staatsbürgertum zum Diener der sogenannten Menschenrechte herabsetzt. *zu* Sie erkennen damit die real gesellschaftliche Suprematie des materiellen, ~~des~~ wirtschaftenden /privaten/ Menschen über den bloss idealen Staatsbürger.

Damit ist aber zugleich ~~in~~ die Stelle dieser Demokratie im grossen Entwicklungsprozess der Menschheit, der Entstehung der Menschengattung, der Menschwerdung des Menschen genau bestimmt. Marx sagt über die allgemeinste Form der



gesellschaftlichen Lage des so konkret gewordenen, als konkret anerkannten Menschen der bürgerlichen Art der Demokratisierung, dass für ihn die anderen Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit bildet. Das ist die grundlegende gesellschaftliche Wirklichkeit des Kapitalismus: der egoistische, der eben deshalb stets bloss partikuläre Mensch als Subjekt der realen Praxis in der Gesellschaft. Und in dem zugleich ~~xxx~~ als notwendige Komponente dieser Entwicklungsstufe die Gattungsmässigkeit des Menschen ein gesellschaftlich-objektiv höheres Niveau erreicht als je in früheren, weniger gesellschaftlichen Formationen, erscheint die hier verwirklichte Gattungsmässigkeit, das reale Gattungsleben des Menschen "als Gegensatz zu seinem materiellen Leben." (1)

Natürlich wird alldies in den Sturmtagen der grossen Umwälzung pathetischer, überschwänglicher formuliert, als später in der prosaischen Zeit der praktischen Verwirklichung. Zu diesen Überschwänglichkeiten gehört die ~~H~~ seit der Renaissance immer wieder erneuerte Berufung auf das Vorbild der antiken Polisbürokratie. Das war keine literarische oder denkerische Schrulle. Es gehörte, sagt Marx über die grosse französische Revolution, Heroismus dazu, sie ins Leben zu rufen. Ihre Vollstrecker brauchten die Ideale, ja die Selbsttäuschungen "um den bürgerlich beschränkten Inhalt ihrer Kämpfe sich selbst zu verbergen und ihre Leidenschaft auf der Höhe der grossen geschichtliche Tragödie zu halten." (2) Diese heldenhaften Überschwänglichkeiten führten oft zur historisch falschen Identifikation der beiden grossen - aber innerlich gegensätzlichen - Formen der Demokratisierung, zum achtlosen Vorbeigehen an ihrer gesellschaftlichen Gegensätzlichkeit. Jedoch: die Revolution siegte und setzte einen realen Prozess ein, in welchem die seienden Bestimmungen der bürgerlichen Demokratisierung zu ~~den~~ herrschenden Formen der kapitalistischen Staatswelt, der kapitalistischen Zivilisation ~~führten~~. Das antikisierende Gedankenkostüm der Polis musste jede gesellschaftliche Realität verlieren. Wenn es auch nach dem Sieg der Revolution als

würden



*Selbsttäuschung*

ideologisches Mittel gebraucht wurde, erschien es als ~~Vorge~~, als Karikatur, ja nicht selten als bewusste Irreführung: die ökonomische Materialität des als Parzellenbesitzers lebenden und handelnden Polisdemokraten kann nie wieder erneuert werden. Sein gesellschaftliches Sein hat mit dem Subjekt des Warenaustausches, mit der Freiheit und Gleichheit, die diesen in seiner Praxis, materiell im Warenverkehr selbst, ideell in dessen staatlichen Überbau gesellschaftlich charakterisieren, nichts gemein.

2.

Die notwendigen Entwicklungstendenzen der bürgerlichen Demokratisierung

Bis jetzt konnte bloss das allgemeinst ökonomische Prinzip des Gegensatzes in diesen beiden Formen der Demokratie aufgezeigt werden. Struktur ist jedoch, im Gegensatz zu den heutigen Modetheorien, kein statisches, dem Wesen nach also antihistorisches Prinzip, sondern gerade die seinsmässige und eben darum primär dynamische Grundlage der Entwicklung einer jeden Formation. Wir haben gesehen wie im notwendigen Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung der Produktivkräfte die Gleichheit der Parzellenbesitzer, die ökonomische Grundlage der Polisdemokratie sich zersetzen musste. Werfen wir nun einen Blick auf die dynamischen Entfaltungstendenzen, die der Gegensatz der Materialität der bürgerlichen Gesellschaft und der Idealität ihres Staates als Bewegungstendenzen zur Entfaltung bring<sup>t</sup>en.

Vor allem ist die materiell bestimmte Praxis des homme in der bürgerlichen Gesellschaft universell dynamischen Charakters, ~~kringkkrakra~~ birgt also in sich die permanente Tendenz, alle Phänomene der Formation, mit denen sie in reale Berührung geraten muss, ihren Bedürfnissen zu unterwerfen. Im Einklang mit allen unbefangenen und richtigen Beobachtern



dieser Periode beschreibt Marx eine wichtige Seite des so entstehenden Einwirkungsprozesses des homme der kapitalistischen Gesellschaft, auf deren Institutionen, auf deren "idealen" Überbau, wie folgt: "Der Bourgeois verhält sich zu den Institutionen seines Regimes, wie der Jude zum Gesetz: er umgeht sie, so oft es tunlich ist, in jedem einzelnen Fall, aber er will, dass alle Anderen sie halten sollen." 5)

Das allgemeine Faktum ist historisch angesehen nichts Neues. Der Staat einer jeden Gesellschaft ist eine ideologische Waffe zum Ausfechten der Klassenkonflikte im Sinne der herrschenden Klasse. Wenn jedoch eine bestimmte Schicht der Polisbürger, etwa durch Aufkauf des Besitzes der Verarmten, ~~Vaufzuheben~~ hilft, fördert sie, einerlei was ihre Absichten sein mochten, objektiv, praktisch-faktisch die Zersetzung der Polisdemokratie selbst, während das von Marx und vielen anderen /ehrlichen Denkern, bedeutenden Schriftstellern etc./ oben beschriebene Verhalten die Entwicklung des Kapitalismus ökonomisch gefördert und zugleich den staatlichen Überbau den sich so entfaltenden ökonomischen Bedürfnissen angepasst hat. Der demokratische Überbau muss zwar allgemein gesellschaftsontologisch seinen "idealen" Charakter bewahren, seine Inhalte, die diese durchsetzenden Wirkungsformen schmiegen sich jedoch in steigender Weise diesen Bedürfnissen des homme an. Dass dabei vor allem jene Inhalte /und die ihnen entsprechenden Wirkungsformen/ eine gesellschaftlich allgemeine Geltung erlangen, die von ökonomisch gewichtigen Gruppen vertreten werden, ändert nichts an den Grundprinzipien dieser Sachlage. Am wenigsten für unsere Betrachtungen, für welche bloss jene gesellschaftlichen Bewegungen von Belang sind, die genügend Stärke besitzen, um in der ökonomischen Basis Veränderungen hervorrufend auf ihr dynamisch-struktives Verhältnis zum "idealen" Überbau einzuwirken. Wer aber solche Tendenzen in einer nicht fetischisierten Weise <sup>zu</sup> verfolgen versucht, wird nie aus den Augen verlieren dürfen, dass jede Massenbewegung nur eine besondere Art der Synthese solcher persönlich-

Die Gleichheit  
der Parzellen  
besitzes



praktischer Akten sein kann. Das Zurückgreifen von Marx auf die individuell-seinshafte innere Einstellung des Menschen in jedem derartigen Verhalten hat also gerade seinsmässig eine tiefe gesellschaftsontologische Berechtigung. Die Richtigkeit der Feststellung, dass dabei das Entstellen der Gattungsmässigkeit des Menschen /unmittelbar individuell: seines Verhältnisses zu seinen Mitmenschen/ allen Handlungen solcher Art zugrunde liegt, bewahrheitet sich gerade hier.

So widerspruchsvoll es formallogisch oder erkenntnistheoretisch zu sein scheint: das möglichst reine gesellschaftliche Zurgeltungbringen der "Idealität" des Überbaus ist das wirksamste Mittel, um ein reibungsloses Sichdurchsetzen der materiell-egoistischen Tendenzen im gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Es ist kein Zufall, dass der abstrakte Formalismus im Recht und in der bürokratischen Praxis unter solchen Umständen am besten gedeiht und das grösste Ansehen erwirbt. Es ist aber ebenfalls kein Zufall, dass - um auf ~~ix~~ unser eigentliches Problem zurückzukommen - die reinste, die entfalteteste abstrakte "Idealität" der staatlichen Regierungsformen das geeignetste Instrument dazu ist, um die egoistisch-kapitalistischen Einzelinteressen unter den Deckmantel von idealen Allgemeininteressen reibungslos durchzusetzen. Kurz zusammengefasst: je reiner der Parlamentarismus die zentrale und typischste Verwirklichung dieser staatlichen Idealität, sich scheinbar, formell vom realen Bewegen der Gesellschaft verselbständigt, als reines Organ des "idealen" Volkswillens zu figurieren imstande gesetzt wird, ein desto geeigneteres Instrument wird es dazu, die egoistischen Interessen von Kapitalistengruppen zur Geltung zu bringen, und zwar gerade unter dem Schein einer unbeschränkten Freiheit und Gleichheit. Dabei ist vielleicht der Ausdruck "Schein" nicht einmal ganz exakt. Denn nicht einfach der Schein von Freiheit und Gleichheit setzt sich hier durch, sondern gerade ihr ökonomisches Wesen, das, was sie im kapitalistischen Warenverkehr tatsächlich vorstell<sup>en</sup>.



Der Kampf um die reine Form des Parlamentarismus /z.B. allgemeines und gleiches Wahlrecht/, um seine gesetzgebende und das Staatsleben kontrollierende Allmacht erfüllt tatsächlich das politische Leben seit den grossen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts. Über einen Teil dieser Kämpfe, über das Zurückdrängen der Überreste der Ständestruktur x lohnt es sich hier nicht ausführlich zu sprechen; sie gehören im wesentlichen, zumindest in den kapitalistisch entwickelten Ländern, der Vergangenheit an. Umso wichtiger scheint es uns, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass die entscheidenden Schritte in den Versuchen, eine Demokratisierung im Sinne der grossen Revolutionen ins Leben zu rufen, Ergebnisse von Massenkämpfen waren, in denen stets eine demokratisierende Korrektur des "reinen", auf sich gestellten Parlamentarismus in Angriff genommen werden musste. Die plebejisch radikalen Demokraten, deren Massen zur Zeit der englischen Revolution in Cromwells *Armee* dienten, die plebejischen Revolutionäre der Pariser Sektionen haben die Parlamente unter Druck gesetzt, wenn nötig auseinandergejagt oder dezimiert, um Organe zu schaffen, die imstande wären, die wirklichen Interessen des werktätigen Volks zum Ausdruck zu bringen. Erst die "glorreiche" Revolution in England und das Regime von Louis Philippe, später die dritte Republik waren imstande, solche "unbefugte" Einmischungen endgültig auszuschalten und den Parlamenten jene formale Freiheit und Gleichheit zu sichern, die den Interessen der massgebenden kapitalistischen Gruppen entspricht. Man darf aber dabei doch nicht vergessen, dass in diesen Zeiten, es genügt an die Dreyfuss-Affäre zu erinnern, die Möglichkeiten solcher plebejisch-demokratischen Korrekturen, freilich nunmehr sehr abgeschwächt, doch am politischen Horizont wieder auftauchen. Und in der politischen Theorie des 19. Jahrhunderts tritt immer wieder dieser Gegensatz des im Volk fundierten Demokratismus zum parlamentarischen Liberalismus auf. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden: mit dem praktisch unangefochtenen Sieg der letzteren Richtung.



3.

Bürgerliche Demokratie heute

Es kann hier unmöglich unsere Aufgabe sein das Auf und Ab solcher Kontroversen auch nur flüchtig anzudeuten. Es kommt bloss auf jene Grundtendenzen an, deren Keime Marx bereits in den Konstitutionen der grossen französischen Revolution aufgedeckt hat, die seitdem in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft die entscheidende Herrschaft erlangt haben. Das, was man heute Freiheit zu nennen pflegt, ist das Ergebnis des unbestrittenen Sieges der inneren Kräfte des Kapitalismus. Es ist nun eine Selbstverständlichkeit, dass den qualitativen Veränderungen, die die Entwicklung des Kapitalismus von seinen Anfängen bis heute durchgemacht hat, auch seinen politischen Überbau, die Freiheit in der bürgerlichen Demokratie manchem Wechsel unterwerfen musste. Allerdings ohne seine fundamentale Struktur, die hier im Sinne von Marx aufgezeigt wurde, dem Wesen nach abzustreifen. Im Gegenteil: man kann und muss sagen, dass im Laufe dieser Entwicklung gerade die grundlegenden Bestimmungen ihr Wesen, ihr inneres Eigenleben klarer und reiner durchgesetzt haben, als dies in den von Illusionen erfüllten revolutionären Anfängen möglich war.

✓ werden

H. fül

Wenn wir also heute von bürgerlicher Demokratie, von der in ihr verwirklichten Freiheit reden sollen, müssen wir uns auf jene Inhalte und Formen stützen, die den gegenwärtigen Kapitalismus spezifisch charakterisieren. Ein abstrakt ideologisch eingestellter Politiker oder politischer Theoretiker mag sich einbilden, irgendeine frühere oder für die Zukunft utopisch zurecht gemachte Freiheit ins Leben zu rufen zu können. Haben seine Bestimmungen irgendwelche reale praktische Folgen, so können sie heute nur die der gegenwärtigen kapitalistischen Ökonomie entsprechende, die ihr angemessene Demokratie de facto unterstützen. Das bezieht sich vor allem auf jene Ideologen, die in der bürgerlichen Demokratie eine echte Alternative zum gegenwärtigen Sozialismus erblicken. Ihre Träume mögen sich



von Zinnatus bis Rousseau, von Cromwell bis Robespierre bewegen, in der Wirklichkeit wird sich zeigen, dass heute eine bürgerliche Demokratisierung nur à la Nixon oder Strauss realisierbar ist. Auf die Folgen solcher heute weit ~~verbreitet~~ verbreiteten Pseudoalternativen kommen wir bald zurück. Hier musste bloss auf die absolute Seinspriorität des Gegenwärtigen einer noch so begehrenswerten und anziehungsreichen Vergangenheit gegenüber kurz hingewiesen werden.

Die heutige Demokratie ist, als aktuelle Aufgipfelung einer jahrhundertlangen Entwicklung, die eines manipulierten, mit Hilfe von Manipulationen herrschenden Imperialismus. Ich weiss, dass ich gegen jede Etikette der heute als respektabel betrachteten Wissenschaftlichkeit verstosse, wenn ich Wörter wie Imperialismus oder Kolonialismus ohne Anführungszeichen niederschreibe. Die in der Gesellschaftswissenschaft allgemein dominierende Verachtung des 19. Jahrhunderts, die Herrschaft der Dogmen, dass die Gegenwart ihm gegenüber etwas qualitativ radikal Neues und in jeder Hinsicht Besseres vorstellt, haben gerade ideologisch in erster Reihe die gesellschaftliche Aufgabe, den ökonomisch-sozialen Zustand in qualitativer Gegensätzlichkeit zu ihrer Vergangenheit herauszustellen. So wurde der Begriff von der "pluralistischen" Gesellschaft im Gegensatz zu "Totalitarismus", der die innere Zusammengehörigkeit von Faschismus und Kommunismus zum geistigen Gemeingut zu machen erstrebt in die Welt gesetzt und breit propagiert. So sollte das Grosskapitalistischwerden der Konsumtionsmittelindustrie und der Dienste, die daraus ökonomisch folgende Interessiertheit der Kapitalisten am Proletariat als Warenkäufer als ein Veraltetsein der Mehrwertslehre propagiert werden. Dabei handelt es sich ökonomisch doch bloss um ein Zurückdrängen des absoluten Mehrwerts durch den relativen, um einen Prozess, den in der Mehrwertslehre Marx nicht nur voraussehen, sondern als Ablösung der bloss formalen Subsumtion der Produktion unter kapitalistische Kategorien durch die wirkliche Subsumtion bestimmt hat. So sollte aus der modernen "Industriegesellschaft" jede



Spur der einstigen Klassenkämpfe verschwinden; wozu die Sozialdemokratische Partei, die in der Tat den Marxismus radikal den Rücken kehrten, um aktive Teilnehmer des manipulierten establishment zu werden, vieles beigetragen haben. Welche Rolle dabei die Stalinsche und Nachstalinsche kommunistische Theorie und Praxis ~~haben~~ spielen, soll später zur Sprache kommen. ~~Somit~~ Jedenfalls zeigt sich fast überall, dass die Gewerkschaften heute oft links von den sozialdemokratischen Parteien stehen und auch einzelne grosse Streiks verraten, dass auf den wirtschaftlichen Klassenkampf doch nie ganz verzichtet wurde. So soll die Befreiung der bisherigen Kolonien ein Verschwinden jeder Art der alten Ausbeutung und Unterdrückung offenbaren, wo doch in Wahrheit die angeblich neue, jeden Gedanken an Kolonisierung verleugnende Politik ihrem realen Wesen nach bloss eine mit neuen technischen Mitteln eingesetzte Fortführung der alten ist. Sie folgt den wesentlichen Traditionen der Warren Hastings, des deutschen Imperialismus etc.; mit allen ökonomischen und militärischen Mitteln, überall in der "dritten Welt" die Herrschaft der sozial reaktionärsten Schichten aufrechtzuerhalten, jeden Versuch selbst einer bescheidenen bürgerlich-liberalen Reform mit brutaler Gewalt zu unterdrücken. Dass die so entstehenden Herrschaftsformen in der Propaganda die Aufschrift "Freiheit" erhalten, ändert, wie die Beispiele in Santo Domingo, in Indonesien, in Vietnam etc. zeigen, nichts an der Kontinuität des imperialistischen Tatbestandes.

Hier kommt es uns darauf an, die permanent gebliebene Wirksamkeit von kapitalistisch fundamentalen ökonomisch-sozialen Tendenzen aufzuweisen. Wir erinnern dabei vor allem an das Problem der Gattungsmässigkeit, wie dieses Prinzip der menschlich-gesellschaftlichen Entwicklung in dem den Kapitalismus begründenden Klassenkämpfen eine neue - und fügen wir hinzu: den früheren Gesellschaften gegenüber fortgeschrittenere - Form erhielt. Marx sprach, wie erinnerlich, davon, dass das Gattungsleben des Menschen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben steht. Um die zentrale theoretisch-



praktische Bedeutung dieses Ausspruchs richtig zu verstehen, müssen wir auf die Problemstellungen zurückgreifen, die in der theoretischen Begründung des Marxschen Materialismus entscheidende Rolle ~~sp~~ gespielt haben. In der VI. These über Feuerbach kritisiert Marx dessen Auffassung vom Wesen des Menschen mit den Argumenten: "... das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse." Da Feuerbach diese Verbundenheit des menschlichen Wesens mit der realen Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse, sein Entspringen aus deren Entwicklung nicht versteht, ist er gezwungen erstens "von dem gesellschaftlichen Ablauf zu abstrahieren" und den Menschen abstrakt, isoliert als Individuum voranzusetzen, zweitens kann bei ihm das Wesen "nur als 'Gattung', als innere, stumme, die vielen Individuen natürlich verbindende Allgemeinheit gefasst werden."

Wie Abstraktheit und Stummheit der Gattung dazu führen, dass sie bei Feuerbach keinen realen, gesellschaftlich-menschlichen Inhalt erhalten kann, dass sie, wie jede bloss erkenntnistheoretisch~~x~~ logische und nicht seinshafte Bestimmung "stumm" bleiben muss, drückt Marx hier so aus, dass er die Feuerbachsche Gattung nur in der organischen Natur als wirkliche anerkennt, wo sie "als innere, stumme, die vielen Individuen natürlich verbindende Allgemeinheit gefasst werden" <sup>e)</sup> muss. Das gesellschaftlich seiende Wesen des Menschen, seine wirkliche Gattungsmässigkeit besteht also in einer - historischen - Überwindung gerade dieser "Stummheit".

Marx konnte sich hier mit dieser aphoristischen Kontrastierung begnügen. Denn von Anfang an bemühte er sich diese reale, nicht mehr abstrakte und daher nicht mehr stumme Gattungsmässigkeit historisch konkret zu erfassen. Schon die Feststellung, von der wir ausgingen, dass in der bürgerlichen Gesellschaft das Gattungsleben des Menschen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben steht, setzt eine seinshafte und darum



gesellschaftlich-geschichtliche Wechselbeziehung zwischen Einzelmenschen und Gattung voraus. In den "ökonomisch-philosophischen Manuskripten" erhält diese These eine weitere, höchst wichtige Konkretisierung: "Es ist vor allem zu vermeiden, die 'Gesellschaft' wieder als Abstraktion dem Individuum gegenüber zu fixieren. Das Individuum ist das gesellschaftliche Wesen. Seine Lebensäußerung - erschiene sie auch nicht in der unmittelbaren Form einer gemeinschaftlichen, mit anderen zugleich vollbrachten Lebensäußerung, - ist daher eine ~~Aussprechung~~ Aeusserung und Bestätigung des gesellschaftlichen Lebens."<sup>10)</sup>

Die so entstehende Einheit von Individualität und Gattungsmässigkeit ist selbstverständlicherweise nicht etwas Naturgegebenes, sondern ist das Ergebnis eines gesellschaftlich-geschichtlichen Prozesses, der viele Übergänge zu schaffen und zu überwinden hat, bevor jene halbnaturhafte<sup>m</sup> Bestimmungen die der Entstehung und konkreten Ausbildung einer solchen Einheit von Menschsein und Gattungsmässigkeit Naturschranken entgegenste<sup>hen</sup>. Die Gesellschaft muss sich radikal vergesellschaften, die Naturschranken der Gesellschaftlichkeit müssen zum Zurückweichen gebracht werden, damit diese Gattungsmässigkeit des Menschen, sein echtes Heraustreten aus dem Tierreich, dem er entstammt, möglich werde. Diesen Prozess vollzieht<sup>r</sup> der Kapitalismus in der Ökonomie und durch sie an der Gesamtgesellschaft.

✓  
verschwinden

Γ auch

Allein der Prozess, der dies herbeiführt, ist durchwegs rein kausal notwendig, ohne - als Gesamtprozess - durch irgendwelche Teleologie determiniert zu sein. So entsteht im Kapitalismus zwar eine wirklich vergesellschaftliche Gesellschaft, also an sich eine Verwirklichung der menschlichen Gattungsmässigkeit, jedoch eine, die innerlich nur von unaufheb<sup>bar</sup>en Gegensätzen in Gang gehalten werden kann, eine, in der sich der Mensch ökonomisch notwendig, im gesellschaftlichen Masstabe, nicht nur echten Gattungsmässigkeit, ~~in~~ <sup>im</sup> ~~zum~~ <sup>zum</sup> echten Menschsein zu erheben imstande gesetzt wird. Ein solcher



Gegensatz ist der früher hervorgehobene zwischen Gattungslieben und materiellem Leben eines jeden einzelnen Menschen, sowie ihrer Gesamtheit. Die Gattungsmässigkeit des Menschen verwirklicht sich, gerade in Idem diese selbstgeschaffene Einheit in jedem Einzelgeschehen und im Gesamtprozess, den diese zusammen bilden, zugleich auch zunichtemacht, in ihrem Gegensatz verkehrt. Gesellschaftlich bedeutet das das Zusammenwirken der Menschen, und nie stand dieses vorher praktisch-technisch auf der Verwirklichungshöhe, die der heutige Kapitalismus erreicht hat. Zugleich bringen aber dieselben ökonomisch-sozialen Kräfte, die objektiv dieses noch nie dagewesene Aufeinanderangewiesensein produzieren und reproduzieren, nicht "die Verbindung des Menschen mit den Menschen" sondern im Gegensatz Gegenteil die "die Absonderung des Menschen von den Menschen" hervor. Die individuelle Freiheit, als Voraussetzung und Ergebnis dieser Gesellschaft "lässt jeden Menschen in anderen Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit finden", "das Menschenrecht der Freiheit basiert nicht auf der Verbindung des Menschen mit dem Menschen, sondern vielmehr auf der Absonderung des Menschen von dem Menschen. Es ist das Recht dieser Absonderung, das Recht des beschränkten, auf sich beschränkten Individuums." Die Charakterisierung dieses Prozesses durch den Ausdruck "Schranke" ist mild und zurückhaltend. Hobbes sprach darüber den Tatbestand des "homo homini lupis" brutal aus, und es ist sicher kein Zufall, dass gerade heute von verschiedensten Seiten der Marquis de Sade als typischer Ideologe diesen Übergang in den Vordergrund gestellt wird. Dabei ist die Betonung des Sexuellen entscheidend höchstens / im unmittelbaren Sinn. An der Theorie de Sades ist nämlich wichtig, dass selbst im sexuellen Akt es sich nicht um das Zusammenwirken zweier Menschen, um ihr gemeinsames Handeln handelt, sondern dass für den Mann die Frau hier als Mensch gar nicht in Betracht kommt, ein reines Objekt verbleibt. Die dieser Bestimmung bei aller Extremität in ihrer Zuspitzung innewohnende gesellschaftliche Wahrheit zeigt sich etwa in der Definition

V wird

I-1 Leben



der Ehe bei Kant, nur dass dieser den Sadeschen zynischen Egoismus in die Sprache der kapitalistischen Ökonomie, in die des Warenverkehrs umsetzt. Kant sagt: Ehe ist "die Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenslänglichen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechteigenschaften." (12)

Die zugleich objektive und subjektive, Einzelmenschen wie Gesellschaft simultan bestimmende Kategorie, die mit den eben aufgezeigten gleichzeitig wirksam wird, die sowohl ihre Voraussetzungen, wie ihre Folgen gesellschaftlich verkörpert, ist die des Habens. Marx sagt darüber: "Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht, dass ein Gegenstand erst der unsrige ist, wenn wir ihn haben, er also als Kapital für uns existiert, oder von uns unmittelbar besessen, gegessen, getrunken, an unserem Leib getragen, von uns bewohnt etc., kurz gebraucht wird ... An die Stelle aller physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung aller dieser Sinne, der Sinn des Habens getreten." (13) Und es wäre lächerlich, sich einzubilden, dass diese ökonomisch und menschlich zugleich universell wirksamen gesellschaftlichen Bestimmungen des Kapitalismus mit dem 19. Jahrhundert verschwunden wären. Im Gegenteil. Gerade in der "Industriegesellschaft" der Gegenwart erreichen sie ihre Höchstentfaltung. Es ist kein Zufall, dass das zugleich ökonomische, soziale und individuell-menschliche Verhältnis der Entfremdung, deren Theorie Marx als erster vor fast anderthalb Jahrhunderten formuliert hat, die im 19. Jahrhundert so gut wie vollständig hinter den Fragen der materiellen Ausbeutung zu verschwinden schien, in unseren Tagen zu einem universellen, gesellschaftlich-menschlichen Problem geworden ist. Auf diese ihre Universalität, dass sie nämlich sowohl Ausbeuter wie Ausgebeutete des Kapitalismus erfasst, hat Marx ebenfalls bereits damals hingewiesen. Jedoch erst heute wird diese gesellschaftliche Folge des Kapitalismus als allgemeinste Menschheitsfrage erlebt. Das zeigt, dass die von Marx seinerzeit aufgedeckten Bestimmungen des menschlichen Daseins im Kapitalismus zwar in anderen Erscheinungsformen, aber ihrem Wesen nach extensiv wie intensiv das



gesamte Menschenleben noch stärker beherrschen. Der Kapitalismus von heute ist mithin keine Überwindung, sondern eine Steigerung, eine Verbreiterung und Vertiefung der Problematik seines bisherigen Wesens.

Wie sieht nun dieser Kapitalismus vom Standpunkt unseres Problems, der Demokratisierung aus? Außerlich als ihre Steigerung, als ihre universelle Verbreitung. Was ist aber der neue soziale Inhalt des so entstandenen neuen Höhepunkts? Auf der Oberfläche, in der Unmittelbarkeit herrscht die feine Manipulation des universell kapitalistisch gewordenen Marktes. Mit Hilfe der unerhört aufgeblähten Massenmedien ist die Reklame der Konsumtionsmittel zum Modell auch der politischen "Aufklärung" geworden. /Das hat, beiläufig bemerkt, schon Hitler klar gesehen, und in der guten Seifenreklame<sup>"</sup> das Vorbild für jede politische Propaganda erblickt./ Natürlich kann hier von keiner direkten Vorbildlichkeit die Rede sein, unmittelbar sogar von einem strikten Kontrast. Denn Hitlers politische Propaganda war offen ideologisch /von der Qualität ihrer Inhalte, ihrer Argumentation etc. erübrigt sich hier zu sprechen/. Das politische Leben nach dem Sieg über Hitler, die Zeit des "kalten Krieges", der Politik des "roll back" hat gegen den "Totalitarismus" /gemeint ~~war~~ vor allem der Sozialismus/ die neue Ideologie des Entideologisierens erfunden. Wir wollen gar nicht von der inneren Brüchigkeit, vom Selbstwiderspruch dieses politischen Mittels sprechen. Indem wir es als Ideologie bezeichnen, haben wir ja die Frage bereits beantwortet. Im Sinne von Marx dient jede Ideologie als Mittel zum Ausfechten ökonomisch-sozial entstandener Konflikte, und da jede Klassengesellschaft solche stets produzieren muss, kann keine ohne ein permanentes ideologisches Ausfechten ihrer Konflikte auskommen. Innerhalb dieser prinzipiellen Unsinnigkeit seiner theoretischen Grundlage hat aber der Terminus Entideologisieren doch eine sehr konkrete Bedeutungsnuance: der Markt als universelles Modell einer jeden menschlichen Praxis soll nämlich auch hier zur Geltung gelangen: wie dort mit



Hilfe der Reklampropaganda jeder Mensch "frei" jene Waren zu kaufen getrieben wird, die seinen Konsumtionsbedürfnissen angeblich am besten entsprechen, so soll er auch im politischen Leben, bei Wahlen, Abstimmungen etc. sich verhalten. Wir haben schon beim Hinweis auf den Markt das Wort frei in Anführungszeichen gesetzt. Denn die gesellschaftlichen Verhältnisse des manipulierten Kapitalismus, der in ihm notwendig entstandenen Prestigekonsumtion machen eine solche Beziehung selbst für den Markt höchst problematisch. Die feine Manipulation besteht ja gerade darin, dass den Warenkäufern der Wert einer bestimmten Ware so suggeriert wird, dass sie ihren Besitz als Ergebnis eines freien Entschlusses, ja als Ausdruck ihrer eigenen Persönlichkeit sich einbilden.

Dieses Manipulationsprinzip kann auf die Teilnahme der Menschen am "idealen" Gebiet des staatlichen Lebens umso leichter angewendet werden, als die Dynamik der kapitalistischen Entwicklung die in ihren Anfängen schroff erscheinende Dualität, infolge jener Entwicklung des Menschseins, der Beziehung der Menschen zu ihren Mitmenschen, zu den eigenen Institutionen ihrer Gesellschaftlichkeit in eine dynamische Wechselwirkung verwandeln musste, in welcher mit ökonomischer Notwendigkeit der Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft das übergreifende Moment <sup>ist</sup> werden ~~musste~~. Im Einklang mit allem bisher Angeführten stellt Marx die Wirkungen dieses Verhältnisses auf die Praxis der Einzelmenschen so dar: "Der Bourgeois verhält sich zu den Institutionen seines Regimes, wie der Jude zum Gesetz; er umgeht sie, so oft es tunlich ist in jedem einzelnen Fall, aber er will, dass alle Anderen sie halten sollen." <sup>17)</sup> Diese individuelle Verhaltensweise des Bourgeois führt in seiner notwendigen gesellschaftlichen Verallgemeinerung, in seinem Massenhaftwerden dazu, dass die "ideale" Citoyenwelt in der Praxis der Gesellschaft immer mehr zu einem blossen Instrument dieses Bourgeois-Egoismus wird. Natürlich wird nicht jedes solches Verhalten staatlich sanktioniert. Der Klassenkampf setzt vielmehr ganze Skalen



von Differenzierungen durch, die vom einfachen Verbot derartiger bourgeoishaften Verhaltensweisen über die stillschweigende oder ausgesprochene Duldung bis zur Sanktionierung bestimmter Formen der Gesetzübertretung führt. Es handelt sich dabei um einen Komplex, der ständig einer Universalisierung zustrebt. Ob dabei von der Gesetzgebung selbst die Rede ist oder "bloss" von Tendenzen in der Administration, in der richterlichen Praxis etc. ist hier - bei der Feststellung der Grundtatsache selbst - von sekundärer Wichtigkeit. Es kommt darauf an, die Universalität dieses Durchdringens der ~~xx~~ "idealen" Sphäre von Freiheit und Gleichheit durch den egoistischen Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft klar zu sehen.

Es kann hier dabei nicht unser Ziel sein, diesen konkreten, sehr differenzierten Durchdringungsprozess eingehend zu analysieren. Wichtig ist nur, dass dabei die "ideale" Form von Freiheit und Gleichheit nie in Frage gezogen wird, sondern gerade diese Formen zu Vehikeln der - klassenmässigen - egoistischen Bourgeoisinteressen werden. /Verteidigung der Legalität der Segregation der "farbigen" im Namen der konstituellen Autonomie der Einzelstaaten in der USA etc./ Freiheit und Gleichheit verschwinden also keineswegs in diesem Prozess, der ihre immer ausgehölterten Formen mit immer konkreteren Bourgeoisinteressen als Inhalten ausfüllt. Im Gegenteil; je weniger die Freiheit mit den ursprünglichen Idealen / und Illusionen / ihrem Gehalt nach verbunden bleibt, desto höher wird der ~~hoch~~ <sup>hoch</sup> gewordene Fetisch der Freiheit glorifiziert; je mehr die Interessen der grossen Lobbys das reale Leben beherrschen, in desto grösseren Ehren steht dieser Fetisch als Ersatz und als Krönung einer jeden propagandistischen Verkündigung. Entideologisieren als praktischer, angeblicher Ersatz für Ideologie und die ideologische Verherrlichung einer völlig inhaltlos gewordenen Freiheit, bilden zwar an sich einen realen und darum auch gedanklichen Gegensatz, praktisch sind sie trotzdem einander ergänzende Prinzipien des gesellschaftlichen Handelns.



Freilich nicht bloss in dieser abstrakt-gedanklichen Entgegengesetztheit. Der Fetisch der Freiheit bedarf gesellschaftlich realer, machtvoller Führungs- und Durchführungsorgane, damit er nicht aus einer ideologisch wirksamen und darum gesellschaftlich wichtigen Zierde in eine hohle Phrasenhaftigkeit versinke. Dieses Durchführungsorgan, dessen Tätigkeit die jeweils entscheidenden Interessen der wichtigsten Monopolgruppen zum im Notfall faktischen Erfolg verhüllt, ist die ~~die~~ C.I.A. Sie dirigiert letzten Endes - von Südamerika bis Vietnam - "die Verteidigung der Freiheit" seitens der USA; sie ist es, die diesen Freiheitsinteressen auch innenpolitisch den Sieg sichert. Man denke an die Ermordung der beiden Kennedy, an die von Martin Luther King. Die Aufklärung der beiden letzten Fällen ist noch in Schweben. Auch beim ersten hat die gerichtliche Untersuchung <sup>zu</sup> keinerlei Aufklärung geführt. Nicht einmal der faktische Ablauf des Mordes an Kennedy ist erhellt worden. Nur weiss jeder Mensch, dessen Denken nicht hundertprozentig manipuliert ist, dass er unmöglich so gewesen sein konnte, wie ihn der Warren-Bericht darstellt; auch konnte es unmöglich ganz verheimlicht bleiben, dass die Sterblichkeit der möglichen Zeugen weit über den allgemeinen Durchschnitt hinausragt. Solche "Geheimnisse" scheinen in einem schroffen Gegensatz zur schrankenlosen Macht der öffentlichen Meinung in der "freien Welt" zu stehen. Das Gleichgewicht ~~(des)~~ teilweise durch brutale Gewalt hergestellt, durch die akute Lebensgefahr, die jedem droht, der hier auch nur die nackten Tatsachen zur Kenntnis zu bringen versucht. Teilweise schafft der ideologische Apparat der Massenmedien eine allgemeine, breite, zustimmende Atmosphäre für die legitime Geheimnishaftigkeit, die Leben und Wirken der "grossen Männer" der Geheimorganisationen in den Bestsellerbüchern, in den erfolgreichsten Kinostücken etc. umgibt. Wer die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft historisch verfolgt hat, wird wissen, wie die Macht der gewählten öffentlichen Organe im Vergleich mit den unter "Amtsgeheimnis" arbeitenden militärischen wie zivilen Bürokratien gegenüber

H wird



ständig abnimmt. Wenn man das Verhältnis der demokratischen Organe von Revolutionszeiten zu dem, was etwa in der Armee geschieht, mit denen schon in der dritten Republik vergleicht, so bekommt man ein lehrreiches Bild vom sozialen Übergang, an dessen Ende - heute - die C.I.A. steht. Auch hier handelt es sich nur relativ konkret um eine radikal neue Erscheinung; sie ist nichts weiter als die radikale Aufgipfelung eines langen, notwendigen Prozesses.

Dass die letzten Jahre Zeichen einer beginnenden Systemkrise zeigen, sei hier nur am Rande erwähnt. Die Gegenbewegungen sind zur Zeit noch materiell wie ideologisch wenig entwickelt. Das ist auch kein Wunder. In jeder Gesellschaft, deren innere Widersprüchlichkeit ans Tageslicht zu treten beginnt, setzt die Opposition mit einem abstrakten Nein ein, mit einem Nein, das noch nicht imstande ist, sich zu einem Ja einer neuen Perspektive bewusst zu machen. Es ist höchst wohlfeil der Opposition deswegen verächtliche Vorwürfe zu machen. Auch die seeligen Maschinenstürmer sind nicht über das Nein eines gewaltreichen "Happenings" hinausgekommen und doch waren sie die ersten Ankündiger einer revolutionären Arbeiterbewegung. Die heute verächtlich lächeln, sollten an solche, oft wiederkehrende Beispiele in der Geschichte denken. Vor allem aber daran, weshalb das bereits als Gipfel und Ende der Geschichte gepriesene Manipulationszeitalter jetzt so oft - so in Vietnam, so in der Negerfrage - seine innere Ohnmacht, die selbst aufgeworfenen Fragen auch nur annähernd zu beantworten, offenbaren muss.

Auf diesen Krisenkomplex mussten wir, wenn auch nur aus flüchtiger Ferne, doch einen Blick werfen, weil unsere ganze Betrachtung der heutigen Formen der Demokratisierung nur auf ein Erkenntnisziel hinsteuerte: ist eine solche Demokratisierung, wie manche glauben, auch innerhalb der sozialistischen Welt eine gesellschaftlich reale Alternative in Fällen, in denen Wachstumskrisen des Sozialismus ans Licht treten?



Unsere Antwort ist ein lautes, entschiedenes Nein ! Niemals ! Ein Teil der tieferen Gründe kann bloss in den folgenden Darlegungen, wo von der Problematik der Stalinzeit und ihren Folgen die Rede sein wird, konkret ans Licht treten. Hier sei bloss - grob und einfach - politisch gesagt: würde in einem Staat, der von Stalinepigonon in einen Zustand der ökonomisch-gesellschaftlichen Krisenhaftigkeit geführt worden ist, die Alternative der bürgerlichen Demokratie die Oberhand erhalten, so könnte man - ohne Prophet zu sein - mit hoher Wahrscheinlichkeit die Zukunft voraussagen: die C.I.A. würde in absehbarer Zeit ein neues Griechenland zustandebringen. Man berufe sich nicht auf die ehrliche Überzeugtheit mancher ideologisch führend Beteiligten. Dies braucht gar nicht bezweifelt zu werden. Bei aller Überzeugungstreue können sie und die, die ihnen helfen, mit ihnen sympathisieren, heute doch nur eine ~~hinfüg~~ heutige bürgerliche Demokratie ins Leben rufen. /An was sie in der Tiefe ihres Herzens denken, ist objektiv nicht von belang./ Nun, um nur fünfzig Jahre zurückzugehen: wer zweifelt daran, dass Lloyd George in England, Clemenceau in Frankreich überzeugte, ja linke bürgerliche Demokraten gewesen sind? Trotzdem haben sie gegen die ungarische Räterepublik in 1919 Interventionsarmeen organisiert, und die von ihnen selbst vorgeschlagenen sozialdemokratische Regierung, deren Führer gleichfalls überzeugte bürgerliche Demokraten waren, nach drei Tagen abgesetzt und damit die Fundamente der Horthy-Herrschaft niedergelegt. Die Geschichte wiederholt sich nicht in ihren Erscheinungsformen. In Griechenland gab es keine Interventionsarmee, es gab nur |im Hintergrund| die C.I.A. und die von ihr - so oder so, mit oder ohne unmittelbare Bestechung - manipulierten Offiziere. Die konkreten Formen sind nie konkret voraussehbar, bloss die Generallinie der sozialen Notwendigkeit. Und in diesem Sinne kann man sagen: die bürgerliche Demokratie als Alternative in der Krisenzeit eines sozialistischen Staates bedeutet eine griechische Perspektive.



## II. Teil

### Die echte Alternative: Stalinismus oder sozialistische Demokratie

#### 1.

#### Theoretische und historische Voraussetzungen einer konkreten

#### Fragestellung

Wenn wir die bürgerliche Demokratie als Alternative zur sozialistischen abgelehnt haben, so ~~kraxxxx~~ taten wir es vorerst und unmittelbar aus praktisch-politischen Erwägungen, aus der Zusammenfassung von Gegenwartserfahrungen, die deutlich darauf hinweisen, dass jeder <sup>✓</sup>Verwirklichungsversuch dieser Alternative unweigerlich zur Liquidation des Sozialismus und auch der Demokratie selbst führen muss. Wenn wir nun als notwendige Ergänzung dieser Negation versuchen, die wahre Alternative gedanklich klarzulegen, müssen wir uns dieser Frage mit ähnlichen methodologischen Mitteln annähern: wir können unmöglich den Sozialismus überhaupt /oder die heute vorherrschenden Anschauungen über sein Wesen/ unbesehen als anderes Glied der Alternative dogmatisch deklarativ hinstellen, wir müssen vielmehr bestrebt sein, zu allererst die gegenwärtige reale Seinsweise des Sozialismus, sein heutiges Geradesosein konkret, d.h. ökonomisch, gesellschaftlich-geschichtlich zu erfassen, um von dort ausgehend die Probleme der darin möglichen und notwendigen Demokratisierung zu formulieren versuchen zu können.

✓derartige

Das wirkliche gesellschaftliche Sein des heutigen Sozialismus ist jener Komplex von gesellschaftlichen Institutionen, Tendenzen, Theorien, Taktiken etc., die aus der Krise der Stalinschen Periode hervorgingen. Diese Krise erlangte ihren ersten theoretisch-praktischen Ausdruck im XX. Kongress /1956/ und dessen theoretisch-praktischen Folgeerscheinungen. Das Reformwerk war jedoch auf seine theoretisch-praktische



Beschaffenheit, Richtung etc. hin unmöglich verstanden werden, wenn wir nicht davon ausgehen, was, warum, in welcher Weise etc. überhaupt reformiert werden sollte und wurde.

Es ist also unvermeidlich, wenn auch noch so kurz, auf die Charakteristik der Stalinschen Periode selbst einzugehen. Der XX.Kongress charakterisierte diese Periode der sozialistischen Entwicklung als die des "Personenkults". Gegen diesen Ausdruck und gegen die gesellschaftlichen Inhalte, die er als Synthese der Krise zusammenfasst, haben manche Einsichtigen sofort Einwände erhoben. So vor allem Togliatti, der sich weigerte, in der persönlichen Beschaffenheit Stalins den letzten Grund einer so tiefen und für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft so bedeutsamen Krise zu erblicken. Er verlangte eine ernsthafte und eingehende ökonomische, eine gesellschaftlich-geschichtliche Analyse der ganzen vorangegangenen Periode. Denn den positiven oder negativen Anteil Stalins an dieser Etappe des Sozialismus könne man ohne eine derartige Untersuchung unmöglich im Sinne der marxistisch-leninistischen Methode erfassen und klarlegen. Wir müssen leider feststellen, dass eine Analyse, die diesen Ansprüchen genügen würde, bis heute noch nicht durchgeführt wurde.

Unsere kurzen, notgedrungen überall höchst skizzenhaften Darlegungen können naturgemäss nicht den Anspruch erheben, die berechtigten Bedürfnisse nach einer wirklich wissenschaftlichen Analyse der Stalinschen Periode zu befriedigen. Die Forderung Togliattis erstrebte aber nicht unbedingt eine akademische Vollendetheit der Forschung. Sie richtete sich vielmehr darauf, die leitenden Prinzipien dieses so wichtigen, ja schicksalhaften Abschnitts der sozialistischen Entwicklung so weit aufzuhellen, dass es praktisch möglich werde, mit richtigen Reformentschlüssen das Schiefgewordene wieder gerade zu biegen, das Erkrankte in ein gesundes Leben zurückzuführen.



Das sogenannte Testament Lenins, das seine Einschätzung der Hauptakteure enthält, gehört zu den pessimistischsten Dokumenten, die wir kennen. Lenin charakterisiert darin sechs führende Kommunisten, von deren kollektiver Zusammenarbeit er - mit vielen Zweifeln - die Zukunftsentwicklung des Übergangs zum Sozialismus erwartete. Dadurch, dass er hier bei Kamenew und Sinowjes ihre Stellungnahme zur Oktoberrevolution nicht als zufällige Verfehlung bewertet, zeigen sich seine Zweifel in bezug auf deren Prinzipienfestigkeit in allen grossen Fragen der Revolution recht deutlich. Bei drei anderen erwähnten hebt er - bei Trotzki und Piatakow ausdrücklich, bei Stalin etwas indirekter - ihre Neigung, prinzipielle Fragen administrativ /auch mit gewaltsamen Mitteln, vor allem bei Stalin/ zu erledigen als wichtige Gefahren für die Zukunftsentwicklung hervor. Bei Bucharin, bei dem einzigen, dem er die Fähigkeit eines Theoretikers zuspricht, äussert er sich wiederum äusserst vorbehaltsvoll den echt marxistischen Charakter seiner theoretischen Einstellung gegenüber. Da Lenin in diesen sechs politischen Persönlichkeiten den Kern sah, dessen kollektives Zusammenwirken den sozialistischen Charakter der Fortführung seines Lebenswerkes sichern sollte, muss dieser Brief als der Ausdruck eines sehr weitgehenden Pessimismus betrachtet werden.

Dieser Pessimismus zeigte sich bald als sehr begründet. Die Meinungsverschiedenheiten, die in den auf Lenins Tod unmittelbar folgenden Jahren in der Führung von Partei und Sowjetstaat hervortraten, zeigen vor allem, auf allen Seiten gleicherweise, eine, bei allen konkret sachlichen Gegensätzen insofern eine tief verwurzelte Ähnlichkeit in der Einstellung der Beteiligten zu den fundamentalen theoretischen Problemen, als nirgends das heisse Bestreben Lenins nach realen Garantien einer sozialistischen Entwicklung durch Ausbau und Stärkung der noch vorhandenen Ansätze zu einer sozialistischen Demokratie wirklich lebendig blieb. An seine Stelle traten konkrete Differenzen über rein ökonomische Fragen, allerdings mit schwerwiegenden



unmittelbar machtpolitischen Konsequenzen. Diese Gewichtsverschiebung in den Zielsetzungen hat schwerwiegende Folgen für die Methoden der Kämpfe mit sich geführt. Man hat zwar Lenin selbst - insbesondere in der bürgerlichen Welt und in der Sozialdemokratie -, wenn überhaupt anerkannt, so vorwiegend als scharfsinnigen Taktiker. Dies war jedoch, auch wo mit Bestreben auf Gerechtigkeit gemeint, stets ein Fehlurteil. Denn für Lenin waren taktischen Entscheidungen nie etwas Primäres. Er war allerdings ein ungewöhnlich scharfsinniger Analysator der jeweiligen konkreten Lagen und der sich aus ihnen jeweils ergebenden konkreten Alternativentscheidungen. Nicht umsonst forderte er stets die konkrete Analyse der konkreten Lage, nicht umsonst spricht er oft und leidenschaftlich über die Bedeutung der Marxschen ungleichmässigen Entwicklung. Die taktischen Entscheidungen waren jedoch in seinen Augen - echt marxistisch - stets nur Teilmomente der grossen historischen Entwicklung des Menschengeschlechts, und erst infolge deren wissenschaftlicher Ergründung ist es für ihn möglich geworden, die historischen Tendenzen seiner Gegenwart als Grundlagen zu einer die Praxis bestimmenden Strategie zusammenzufassen. Erst innerhalb einer solchen historisch wie theoretisch-wissenschaftlich begründeten Rahmens ist er zur Fundierung seiner realistischen Taktik, entsprungen aus der konkreten Analyse der konkreten Lage, vorgegangen.

Bei seinen Nachfolgern fiel dieser Primat der historischen Perspektiven weitgehendst weg. Soweit die taktischen Entscheidungen im Zusammenhang mit einer über den Tag hinausweisenden Perspektive verbunden waren, blieb doch ihre wesentlich taktisch orientierte Entscheidung zumeist ohne einen echt marxistischen, theoretisch-historischen Unterbau. Die Entwicklung verlief dementsprechend in der Richtung der absoluten Priorität der jeweils aktuellen taktischen Entscheidungen. Zu diesen wurde dann eine Strategie und eine historische Theorie der Gesamtentwicklung hinzukonstruiert, die diesen sekundären Aushilfs- und Ergänzungscharakter gemäss bei einer anders

Führen



Vallerdings  
gearteten, neuen taktischen Entscheidung entsprechend modifiziert, ja sogar ins Gegenteil verkehrt werden konnte. Das ist eine ideologisch-strukturelle Umstellung, die in der Sozialdemokratie längst vollzogen war. Allerdings dort mit politisch-sozialen entgegengesetzten Tendenzen, die sich bereits bei Bernstein klar abzeichnen, die später in den neuesten Programmen zu einem offenen Bruch mit den Theorien von Marx, zu einer geistig-praktischen Anpassung ~~Anpassung~~ an die Manipulationstechnik des bürgerlichen Regimes führen. Die Leninsche Richtung war dagegen, schon vor dem Kongress von 1903, auf einer Praxis- und Taktikauffassung im Sinne von Marx orientiert. Die Abkehr von diesem Weg bei seinen Nachfolgern musste deshalb in jeder Hinsicht eine entgegengesetzte Richtung einschlagen wie bei den Sozialdemokraten: faktische Priorität der Taktik erschien in der Form ihrer Erhebung zur eigentlichen Marxschen Theorie. Obwohl, im Gegensatz zu Marx und Lenin, die Theorie nicht mehr das geistige Fundament der primär taktischen Erscheinungen war, sondern ihre nachträgliche, bloss gedanklich ausgeklügelte, oft bloss sophistische "Begründung", sollte dieser Komplex der Meinungen so erscheinen, als ob er die geradlinige Fortsetzung, Anwendung, Weiterführung etc. der Marxistischen Theorie wäre.

Diese eigenartige "Weiterentwicklung" der Marxschen Methode ist nicht etwas einfach Erfundenes und Ausgeklügeltes. Sie entspricht vielmehr unmittelbar, aber in der Unmittelbarkeit steckenbleibend aus der realen Lage, in der die revolutionäre Arbeiterbewegung sich in dieser Zeit befand. Für die erste Phase ihrer Begründung und organisatorische Konsolidierung ist nämlich die Tatsache charakteristisch, dass an ihrer Spitze international unbestritten gerade Marx stand, in dessen Persönlichkeit theoretisches und praktisch-technisches Führertum sich organisch vereinigte. Als nach seinem Tode diese Funktionen auf Engels übergegangen sind, ereignete sich noch keine qualitative Änderung. Erst nach dessen Tode tauchte in den sozialdemokratischen Parteien das Problem auf: wie die Beziehung von marxistischer Theorie und taktischer Tagespraxis organisatori-



zur Einheit gebracht werden könne? Lange Zeit hindurch schien es, als ob etwa die Beziehung Kautsky-Bebel diese Frage lösen könnte, <sup>in</sup> <sup>den</sup> zur Zeit von ernstesten Wendungen /Bernstein-Debatte/ erwies es sich jedoch, dass die Führung de facto eine wesentlich taktische war, die Theorie diente nur zur nachträglichen Rechtfertigung dessen, <sup>was</sup> unabhängig von ihr zur Praxis geworden ist. /Theoretiker wie Mehring oder Luxemburg blieben einflusslos./ Noch entschiedener beherrschte der reine Taktiker Victor Adler die Führung der österreichischen Sozialdemokratie trotz der relativ grossen Zahl von theoretisch Befähigten in ihr. Anfangs schien es, als ob die Position Plechanows etwas wesentlich anderes vorstellen würde, aber auch hier setzte sich, natürlich mit bestimmten Variationen, die allgemein europäische Linie durch. Erst allmählich erhielt Lenin in der bolschewistischen Bewegung eine Position, die an die von Marx und Engels erinnerte; diese ~~xxxx~~ erwuchs dann zu einer internationalen Höhe infolge der Revolution von 1917.

Es ist also auch hier die reale Folge einer realen Entwicklung, dass der Kampf um die Führung des russischen Kommunismus die Form aufnahm, einen Nachfolger Lenins zu finden, der für die kommunistische Bewegung die Funktion des allseitigen theoretisch wie praktisch-taktisch unbestrittenen Führers im Sinne von Marx, Engels und Lenin übernehmen könnte. Der gewaltig Volkstribun von revolutionären Aufschwungsperioden, Trotzki war für diese Rolle infolge seiner oft völligen Blindheit des taktisch richtigen Handelns gegenüber, die auch sein ihn sicherlich hoch verehrender Biograph, I. Deutscher genau beschreibt, faktisch ungeeignet. Abgesehen von konkreten Momenten, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, war Stalins Sieg über Trotzki der eines schlaun, berechnenden, überlegenen Taktikers. Zu seiner Taktik gehörte aber auch, dass er diesen Sieg als den der richtigen Lehre Lenins über deren Entstellungen darzustellen fähig schien. Und es gehörte zum Wesen seiner Persönlichkeit, dass er nach dem Sieg nicht mehr bloss als treuer Ausleger und Schüler Lenins öffentlich figurieren wollte, sondern allmählich - oft taktisch recht geschickt - Situationen herbeiführte, in denen er bereits als der echte Nachfolger der all-



seit <sup>1928</sup> ~~1927~~ überlegene Führerpersönlichkeit seines grossen Vorgängers ins öffentliche Bewusstsein trat, dass er für die revolutionäre Arbeiterbewegung eine Linie Marx-Engels-Lenin-Stalin zu propagieren imstande war.

Stalin selbst war aber doch nicht mehr als ein sehr kluger, ein äusserst raffinierter Taktiker. /Wir werden sehen, dass sein politischer Lebenslauf sowohl positive wie negative Züge seiner derartig einseitigen Begabung offenbart./ Er verstand bereits in der ersten Zeit nach Lenins Tod höchst geschickt zu laviieren, oft ohne selbst entschieden Stellung zu nehmen, aber sein taktisches Abwarten doch als prinzipielle Stellungnahme darzustellen und so die verschiedenen Tendenzen, die damals in den Vordergrund traten, sich gegenseitig aneinander abarbeiten zu lassen, um von jeder Richtung sich stets das anzueignen, was seine eigenen führende Stellung jeweils zu stärken geeignet schien. Die wichtigste praktische Grundlage dieser Taktik war, die allmähliche Konzentrierung eines jeden vorhandenen Herrscherapparats, /Partei, Staat und Massenmedien der öffentlichen Meinung/ in seine eigenen Hände. Es entstand dabei - und das ist das charakteristischste Moment <sup>an</sup> ~~an~~ seiner späteren Regierungsweise - dass er sich damit imstande setzte, ohne das Funktionieren irgendeines Organs der Demokratie formell zu ver~~wirklichen~~, jede seiner Entscheidungen als einen Leninschen Demokratismus entsprechend herauszustellen.

H nicht

Wir haben früher zu zeigen versucht, dass für Lenin die Bewahrung und Weiterführung der Volksrevolution /Bündnis von Proletariat und Bauernschaft/ das zentrale strategische Problem war. Die Wiederherstellung der industriellen Produktion, als unmittelbar entscheidende Frage der NEP-Politik, war für ihn vor allem ein unentbehrliches Instrument zur realen Wiederherstellung dieses Bündnisses, das in den Revolutionen von 1905 und 1917 den Mittelpunkt seiner Politik bildete. Er betrachtete den von ihm als langwierig, widerspruchsvoll erwarteten Herstellungsprozess der Industrie immer aus dieser



Perspektive. Es ist ja bekannt, dass er dabei selbst dazu zeitweilig bereit war, dem ausländischen Kapital eine temporäre Teilnahme am ökonomischen Wiederherstellungsprozess der russischen Industrie zu gestatten /Konzessionen/; es lag nicht an ihm, dass dieser Plan bloss Plan blieb. Nach seinem Tod trat die Frage in den Mittelpunkt, wer der nutzbringende Teil des ökonomischen Wiederherstellungsprozesses sein, auf wessen Kosten er praktisch durchgeführt werden soll. Der linke Flügel /Trotzki, Preobraschenski/ verlangte eine "ursprüngliche" sozialistische Akkumulation", d.h. einen energischen und raschen Aufbau der Grossindustrie auf Kosten der Bauernschaft; der rechte /Bucharin, sah dagegen gerade darin ökonomisch die Zentralfrage der Wiederherstellung, dass die Industrie das Land mit den nötigen Waren versieht. /Parole: "Bereichert Euch!"/ Beide Flügel reduzierten also das Gesamtproblem im wesentlichen auf je eine rein ökonomische Frage, die allerdings die wichtigsten politischen Konsequenzen haben mussten. Bei beiden wurden jedoch gerade die Gesichtspunkte, die Lenin für die zentralen ansah, praktisch wie theoretisch so gut wie völlig ausgeschaltet. Schon dadurch mussten sich die Richtungskämpfe wesentlich auf taktische Alternativen konzentrieren, was der Einstellung der ausschlaggebenden Führerpersönlichkeiten aus - wieder im Gegensatz zu Lenin - am meisten entsprach. Stalin unterscheidet sich von ihnen im theoretischen Niveau der Fragestellung, nicht, nur ist er ihnen allen taktisch weit überlegen. Stalin, dem es taktisch vor allem auf das Verhindern der Führerschaft Trotzki's ankam, lavierte sehr geschickt zwischen beiden Extremen, liess sie sich aneinander abarbeiten, um nach der politischen Dichtung beider Flügel, seinerzeit die "ursprüngliche sozialistische Akkumulation" mit grosser Energie, mit äusserst brutalen Mitteln zu verwirklichen.

Diese Richtungskämpfe komplizierten sich durch das Problem, das erst nach Lenins Tod entschieden in den Vordergrund rückte, durch das Problem des "Sozialismus in einem Land". Lenin war vom Problem der ungleichmässigen Entwicklung

M. Verne



ausgehend stets überzeugt, dass die sozialistische Revolution unmöglich überall zur gleichen Zeit ausbrechen und siegen könne. Aber, wie damals sehr viele, war er anfangs ebenfalls tief davon überzeugt, dass die russische Revolution nur den Anfang jener Welle bilden würde, die als Lösung der Kriegskrise die wichtigsten kapitalistischen Länder alsbald überfluten würde. Erst in seinen letzten Lebensjahren und vor allem nach seinem Tode zeigte es sich, dass trotz objektiv vorhandenen revolutionären Situationen und sporadischen, kurzweiligen Erfolgen in vereinzelt Ländern, das Versagen der subjektiven Faktoren das Allgemeinwerden des sozialistischen Sieges vereitelt hat. Zu dem Zentralproblem der russischen Revolution, zur Überwindung ihres "nichtklassischen" Charakters trat nun die konkrete Frage, wie sie sich in dieser Lage erhalten und allein sich zur sozialistischen Vollendung durcharbeiten könne. Die beiden Problemkomplexe bilden in der objektiven gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit eine untrennbare Einheit. Denn die faktische Überwindung der Irregularität des sozialen Ausgangspunktes wurde durch das Alleinstehen qualitativ wesentlich zugespitzt; die russische Sowjetrepublik war nunmehr bei der Lösung dieses Problems ausschliesslich auf ihre eigenen inneren Kräfte angewiesen. Die ideologische Wirkung auf die werktätigen Massen in den kapitalistischen Ländern, ~~deren~~ *ihre* Sympathie für die russische Revolution bleibt zwar ein höchst wichtiger Faktor, der nicht nur ideell wirksam bleibt, sondern oft, besonders in Momenten der Gefahr zur faktischen Hilfe gesteigert werden kann, für die Lösung der zentralen inneren ökonomischen Frage kann sie jedoch nichts praktisch Entscheidendes bieten. Es handelt sich deshalb darum, ob die auf sich selbst angewiesene Sowjetrepublik imstande sein wird, aus eigener Kraft sich nicht nur überhaupt zu erhalten, sondern sich zu einem normal entfalteten Sozialismus durchzuarbeiten.

Gerade in dieser leidenschaftlich diskutierten Frage zeigte es sich, wie die um die Macht kämpfenden ~~Mächte~~ *Kräfte*



die dynamisch-totalen methodologischen Forderungen von Marx und Lenin fallengelassen, wie bei ihnen die vorwiegend taktischen Züge und ~~Gegenzüge~~ die Periode nach Lenins Tode beherrschen haben. Vor allem verschwindet das Problem des "nicht klassischen" Ursprungs immer mehr aus den Diskussionen. Die allgemeine theoretische Grundlegung reduziert sich zunehmend darauf, dass mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel, mit der Staatsform der Diktatur des Proletariats alles wirklich Wesentliche dieses Komplexes bereits beantwortet sei. Das Einholen der ökonomischen Zurückgebliebenheit bleibt zwar für lange Zeit das wirtschaftliche Zentralproblem, aber da es ausschliesslich vom Standpunkt der Ökonomie behandelt wurde, musste aus den Fragestellungen und Antworten gerade jene Reihe der Probleme ausfallen, die sich auf diesen Komplex bezogen. Das Problem des "Sozialismus in einem Lande" reduzierte sich darauf, ob Bestehen und Entwicklung überhaupt unter solchen Umständen möglich sei. Damit wird auch das Beantworten dieser Frage in die Richtung der vorwiegend taktischen Entscheidungen verschoben. Für jeden müsste es klar sein, dass es sich dabei um einen Prozess, sogar um einen langwierigen handeln musste. Wenn man aber dabei zur Folgerung gelangt, vollenden liesse sich dieser Prozess bloss mit Hilfe von sozialistischen Revolutionen, vor allem in den entwickelten Ländern, entstand unweigerlich die taktisch-propagandistische Frage: entweder mit allen Mitteln /auch mit abenteuerlichen/ die Weltrevolution beschleunigen zu müssen, oder mit grossen persönlichen Opfern sich dem Bau des Sozialismus hinzugeben, ohne in der Lage zu sein, ihn wirklich aufzubauen. Es ist sicher, dass Trotzki selbst, der an ~~der~~ internationale ~~X~~ Perspektive glaubte, persönlich weit entfernt davon war, das Dilemma in der Form einer derart brutal vereinfachten Alternative zu sehen. Es war aber unvermeidlich, dass, mangels einer echt theoretisch fundierten Theorie der revolutionären Entwicklung, diese an sich höchst vergrößerte Alternative in der öffentlichen Meinung, in den Debatten über diese Fragen eine wichtige Rolle spielen musste.



Stalin schob daher als gewiegter Taktiker gerade diese ~~Entstellungen~~ Forderungen in den Mittelpunkt der Diskussionen mit der abstrakt propagandistischen wirkungsvollen Wendung, dass die volle Bejahung der Möglichkeit des vollständigen Aufbaus des Sozialismus in einem Lande die einzig mögliche marxistische Beantwortung der Frage sei. Allerdings verführte ihn viele Jahre später diese ausschliesslich taktisch-propagandistische Lösung, die er nunmehr selbst anscheinend für eine theoretische hielt, zu dem offenbaren Unsinn; nicht nur der Sozialismus, sondern auch dessen Übergang in den Kommunismus sei in einem Lande möglich, allerdings müsste dabei, wegen der kapitalistischen Umkreisung, der Staat mit allen seinen äusseren wie inneren Repressionsmitteln bestehen bleiben. Also würde dann, wie ein zeitgenössisches Witzwort erklärte, in diesem "Kommunismus" jeder nach seinen Bedürfnissen in die Konzentrationslager eingesperrt werden. Ohne vorläufig den geistigen Gehalt der Kritik, die in solchen ironischen Bemerkungen enthalten ist, methodologisch zur Kritik der Stalinschen absoluten Priorität der Taktik zu erweitern /darauf werden wir später noch zurückkommen/, ist es vielleicht schon jetzt nützlich darauf hinzuweisen, dass diese Priorität der Taktik auch zur Zeit der angeblichen Überwindung des "Personenkults" in Geltung blieb. ~~Khrush~~ Chruschtschow, der Stalin oft und heftig kritisierte, hat ebenfalls aus bestimmten ökonomischen Massnahmen zur Förderung der Produktion die Konsequenz abgeleitet, dass auf einer bestimmten Stufe ihres Gelingens /Überholung der USA/ die "Einführung" des Kommunismus aktuell würde. Chruschtschow ~~erhob~~ hob wenigstens die ökonomischen Konsequenzen, dass aber auch bei einer noch so hoch entwickelten Produktion der Kommunismus noch andere gesellschaftliche Voraussetzungen habe, lag ebenso ausserhalb seines Gesichtskreises, wie dies bei Stalin selbst der Fall war.

Um auf unser gegenwärtiges Thema zurückzukommen, hat sich Stalin, nachdem er mit Hilfe der Bucharin-Gruppe die Fraktion Trotzki-Sinowjew-Kamenew ~~ge~~sprengt,

Vherwar



machtlos gemacht hatte, bei Aufnahme der ökonomischen Inhalte der "ursprünglichen sozialistischen Akkumulation" /allerdings ohne diese Terminologie zu gebrauchen/, sich gegen seine früheren Verbündeten gewandt, um die neu aufgenommene taktische Lösung zu vernichten<sup>mit</sup> auf dieser Gruppierung auszunützen. So kam es zur Alleinherrschaft Stalins, zur Kolchosisierung und Entkultisierung von 1929, zur forcierten Entwicklung der Schwerindustrie usw. Hier kommt es nicht auf die Details dieses Prozesses /dessen wirkliche marxistische Erforschung freilich höchst nützlich wäre/, sondern bloss darauf an, die Handlungsprinzipien der so entstandenen Herrschaft Stalins auf ihre theoretischen Fundamente zurückzuführen. Die methodologische Grundlage war, wie wir gesehen haben, die absolute Vorherrschaft der taktischen Gesichtspunkte bei vollem Unterordnen, ja Beiseiteschieben einer jeden Strategie und erst recht einer jeden marxistischen Theorie über das Ganze des Entwicklungsprozesses. Objektiv wurde der Sieg Stalins dadurch erleichtert, dass seine Gegner ebenso weit entfernt von der Marx-Leninschen theoretischen Fundamentierung ihrer Taktik waren, wie er selbst. Freilich mit dem Unterschied, dass er ihnen nicht nur als Organisator des Herrschaftsapparats, sondern auch als reiner Taktiker überlegen war. Trotzki ging stets von revolutionär rhetorisch bleibenden allgemeinen Perspektiven aus, Bucharin von dogmatisch erklügelt<sup>en</sup>, nie wirklich dialektisch durchdachten, halbpositivistischen Erwägungen ~~aus~~. Dadurch wurden aber ihre an sich schon unterlegenen taktischen Fähigkeiten nicht gestärkt, sondern abgeschwächt; sie erhielten, ohne an Tiefe der Einsicht zu gewinnen, zu Starrheit neigende Tendenzen, die wiederum auf ihre geringeren taktischen Fähigkeiten herabmindernd einwirkten. Der Sieg Stalins war unter solchen Umständen kein zufälliger; ~~und~~ die Begabungsqualitäten der einzelnen Beteiligten spielten dabei keine grössere Rolle als auch sonst in gesellschaftlichen Richtungskämpfen. Der Anschein des Gegenteils entspringt einerseits daraus, dass keiner der Rivalen über ein wirklich prinzipielles, der realen Lage entsprechendes, marxistisch-theore-



tisch ~~xxx~~ theoretisch-marxistisch fundierte Programm verfügte, andererseits ist er ein nachträglicher Reflex dessen, dass Stalin seine Herrschaft propagandistisch immer entschiedener darauf zurückführte, dass er der einzige legitime Fortsetzer des Leninischen Lebenswerks sei, was nach seinem endgültigen Sieg sich jahrzehntelang als Tatsache in der kommunistischen Weltbewegung fixierte und durch ihr Weiterleben auch nach seinem Tode eine echt historische Darstellung der konkreten Genesis seiner Machteroberung und Machtausübung verhinderte.

3.

Stalins Methode

Wir haben bereits hervorgehoben, dass im Mittelpunkt der Stalinschen Methode die Priorität der Taktik vor der Strategie und erst recht vor der Theorie der Gesamtentwicklungstendenzen der Menschheit als Gehalt einer Ontologie des gesellschaftlichen Seins <sup>steht</sup> ~~steht~~. Wir haben aber auch gesehen, dass dieser Fragenkomplex sich keineswegs bloss auf Stalins ~~ix~~ individuelle Einstellung zu diesem Problemkomplex beschränkt. Diese ist die herrschende Zeitrichtung, die sich in den verschiedensten Formen überall durchgesetzt hat. Von der Sozialdemokratie, in der diese Methode mit völlig entgegengesetzten Klasseninhalten und darum mit ebenfalls entgegengesetzten Zielsetzungen und Durchführungsweisen zur Herrschaft gelangt, war bereits ~~zu Ende~~. Es muss nur noch hinzugefügt werden, dass es sich auch hier nicht um eine originelle Erfindung, sondern um eine Übernahme vorhandener und wirksamer Tendenzen des Zeitalters die Rede war: es ist - bewusst oder unbewusst - von einer Anpassung an die sogenannte Realpolitik der Bourgeoisie die Rede, die in den verschiedensten Ländern, unter den verschiedensten ideologischen Begründungen zur Herrschaft gelangte. Im Grossen ~~xxx~~ Ganzen kann bei den Nachfolgern Lenins keineswegs von einer einfachen Anpassung die Rede sein. Wir haben zwar darauf hinge-

H die Rede



wiesen, dass z.B. Bucharin durch positivistischen Einfluss auf seine Marx-Auffassung dazu disponiert war; fügen wir noch hinzu, dass in Sinowjews Praxis bereits vor Lenins Tod deutliche Tendenzen auftraten, die mit der inneren Parteimanipulation in der Sozialdemokratie vielfach grosse Verwandtschaften zeigten.

All dies müsste durch genaue historische Forschung wirklich konkret aufgeklärt werden. Das entscheidende ideelle Motiv ist leicht feststellbar: es ist die Abkehr von der Marxschen Konzeption der Rolle der Ökonomie im Gesamtprozess der Entwicklung der Gesellschaft, die damals in der ganzen Arbeiterbewegung weitverbreitet war. Es handelt sich unmittelbar darum, dass die arbeitsteilige Abtrennung der Wissenschaften voneinander die "Selbständigkeit" ihrer Gegenstände und Gesetze voneinander mit bestimmten Variationen in die Ideologie der Arbeiterbewegung übernommen wurden. Aus der materiellen Grundlage eines einheitlichen Geschichtsprozesses ist die Ökonomie in eine als mehr oder weniger "exakt" aufgefasste blosse Einzelwissenschaft verwandelt worden, sodass z.B. Hilferding die Marxsche Ökonomie von diesem methodologischen Gesichtspunkt gesehen, mit jeder "Weltanschauung" vereinbart erklärte. Ökonomie als Einzelwissenschaft jedoch, auch wenn sie in eine marxistisch sein sollende Gesamtkonzeption eingefügt wird, hat ihre organische Verbundenheit mit dem Ganzen des historischen Schicksals der Menschengattung verloren, kann deshalb wissenschaftlich vereinzelt und in solcher Weise praktisch angewendet bereits rein taktisch behandelt werden. Mit der produktiven Aufbewahrung der Marxschen Konzeption steht Lenin unter seinen Zeitgenossen - Anhängern wie Gegnern - weitgehend isoliert.

Das zur Einzelwissenschaftwerden der Ökonomie schafft so die methodologische Grundlage zu ihrer Manipulierbarkeit. Diese Entwicklung ist aber doch begrenzt, nicht reibungslos. Sie kann deshalb nur in der kommunistischen Bewegung zur vollen Entfaltung gelangen. Die Manipulation in der Richtung auf Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft hat die Sozialdemokratie über den



Revisionismus zum vollständigen Bruch mit der Marxschen Lehre geführt. Ihre Entstellung im Instrument der Stalinschen brutalen Manipulation der sozialistischen Entwicklung vollendet sich <sup>22)</sup> in der theoretischen Tätigkeit ~~xxx~~ von Stalin selbst. Man vergesse jedoch nicht, dass bereits früher Bucharin in positivistisch<sup>21)</sup> abgefärbtem Bemühen den Marxschen Begriff der Produktivkraft in dem der Technik umgewandt hat. Die theoretische Falschheit dieser Auffassung kann hier nicht eingehend behandelt werden.<sup>23)</sup> Ich hebe nur eine wichtige theoretisch-praktische Folge dieser Auffassung hervor. Bucharin meint, die antike Sklaverei sei eine ökonomische Folge der Unentwickeltheit der Technik in der Antike, während Marx selbst diese Unentwickeltheit gerade auf die Sklaverei als ökonomische Grundlage dieser Formation zurückgeführt hat. Nun ist es klar, dass die Sackgasse, in der diese münden muss, gerade auf dieser ökonomischen Schranke beruht. Eine Höherentwicklung der Technik wäre <sup>24)</sup> bei der Entwicklungshöhe der antiken Naturwissenschaften durchaus möglich gewesen, und hat sich auch, wo diese gesellschaftliche Schranke nicht oder weit weniger wirksam war, nämlich in der Kriegsindustrie auch tatsächlich entwickelt.<sup>24)</sup> Diese methodologische Auffassung Bucharins erwähnen wir hier einerseits, weil sie in der Hauptlinie, allerdings mit manchen Modifikationen in der nachleninschen Periode, auch - wie wir gleich zeigen werden - bei Stalin zur Herrschaft gelangte, andererseits, weil gerade diese Methodologie /Ökonomie als "exakte" Einzelwissenschaft losgelöst vor <sup>25)</sup> grossen historischen Prozess der Menschwerdung des Menschen/, die Handhabe dazu bot, ein System der bürokratischen Manipulation der Gesellschaft zum Sozialismus unter dem Schein einer marxistischen Orthodoxie im Ökonomischen aufzubauen.

Das ist bei Stalin hoch klarer sichtbar als bei Bucharin und bei den anderen: verhältnismässig spät /1952/, zur Zeit seiner völlig konsolidierten Alleinherrschaft als theoretischer wie praktischer Führer des Weltkommunismus, als angeblich legitimer Nachfolger von Marx, Engels und Lenin, hat er

Van sich



eine kleine Schrift "Die ökonomischen Probleme des Sozialismus\* in der UdSSR" veröffentlicht. Diese hatte den praktisch-propagandistischen Hauptzweck, die ökonomische Theorie des Sozialismus von ihren subjektivistischen Abirrungen zu heilen, die auf die ursprüngliche marxistisch-materialistische Grundlagen zurückzuführen, das Marxsche Wertgesetz - unter den Bedingungen des Sozialismus - wieder zum Fundament der ökonomischen Theorie und Praxis zu machen. Unter Subjektivismus ~~musste~~ in der Stalinzeit <sup>die</sup> bürokratische Manipulation der Produktion verstanden werden, die bald ~~x~~ um Kosten zu ersparen, bald um höchst problematische Entwicklungen /oder sogar Stagnationen/ als Fortschritt öffentlich hinzustellen, bestimmte Methoden als die von rapiden Höherentwicklungen ~~eingestellt~~ und jede kritische Einsicht verfehmt. Man denke daran, dass etwa in den dreissiger Jahren es zeitweilig als bourgeoise Abirrung verboten war, die Produktionszahlen auf den Kopf der Bevölkerung umzurechnen. Zweck der Massnahme war: das Zurückbleiben der Produktionssteigerung hinter der der kapitalistischen Welt nicht öffentlich bekannt werden zu lassen; bei der ~~griechischen~~ Grösse der Sowjetunion konnte man sich im Vergleich der Produktion der Gegenwart mit der der vergangenen Jahren natürlich auf an sich grosse ~~Zahlungs~~<sup>zu</sup> ~~differenzen~~ berufen und annehmen, dass - bei Verbot einer kritisch notwendigen Umrechnung - die Laien das wirkliche Entwicklungstempo nicht zu überprüfen imstande sein werden. Das Wiedereinsetzen des Marxschen Wertgesetzes in seine Rechte hatte also eine - an sich richtige Tendenz - diese äusserste bürokratische Manipulation /d.h. <sup>zu</sup> "Subjektivismus"/ zu begrenzen.

Wie steht aber in Wahrheit diese Stalinsche Rückkehr zum Marxschen Wertgesetz aus <sup>?</sup> Vor allem verwechselt er, vielleicht weniger aus Irrtum wie aus taktischen Erwägungen, das Wertgesetz selbst mit seinen Erscheinungsformen im Warenverkehr. So sagt er über die Bedeutung des Wertgesetzes: "Es handelt sich darum, dass für die Konsumtion

H Mann  
V nur

H notwendig  
vorgeschriebene  
preise

Eden



bestimmte Produkte, die für die Deckung des ~~Aufwands~~ Aufwands an Arbeitskraft im Produktionsprozess notwendig sind, bei uns produziert und realisiert werden als Waren, die der Wirkung des Wertgesetzes unterliegen. Hier zeigt sich gerade die Einwirkung des Wertgesetzes auf die Produktion." <sup>25)</sup> Uns interessiert dabei die Methode, und diese tritt noch deutlicher zu Tage, wenn Stalin auf andere zentralwichtige Momente des Wertgesetzes zu sprechen kommt. Um bei Anerkennung einer, wie wir gesehen haben, episodischen Rolle des Wertgesetzes in der Planwirtschaft der Sowjetunion, deren wirkliche aktuelle Geltung theoretisch zu bestimmen, setzt er sich ganz offen im Gegensatz zu Marx, freilich genau damit rechnend, dass unter den damaligen Umständen es für jeden lebensgefährlich wäre, auf diesen Gegensatz hinzuweisen. Stalin stellt die Frage ganz offen und unzweideutig: "Man sagt, das Wertgesetz sei ein ständiges, für alle historischen Entwicklungsperioden unerlässliches Gesetz, und wenn das Wertgesetz in der Periode der zweiten Phase der kommunistischen Gesellschaft auch als Regulator der Tauschbeziehungen ausser Kraft trete, so werde es in dieser Entwicklungsfrage als Regulator der Beziehungen zwischen den verschiedenen Produktionszweigen, als Regulator für die Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen in Kraft bleiben. Das ist absolut falsch. Der Wert ist ebenso wie das Wertgesetz eine historische Kategorie, die mit dem Bestehen der Warenproduktion zusammenhängt. Verschwindet die Warenproduktion, so verschwinden auch der Wert mit seinen Formen und das Wertgesetz." <sup>26)</sup> Wir haben diese Stelle sehr ausführlich zitiert, damit der Gedanke Stalins in dessen Gegensatz zu Marx klar hervortrete. Marx ~~sagt~~ <sup>sagt</sup> nun, und zwar nicht an einer ~~Marx~~ <sup>schwer</sup> zugänglichen Stelle, sondern am Anfang des ersten Bandes des "Kapitals" über die verschiedenen Erscheinungsformen des Wertgesetzes, bei Robinson, im Mittelalter, bei einer selbstwirtschaftenden Bauernfamilie und als Abschluss im Sozialismus selbst. Die Arbeitszeit,

H spricht



nämlich die jeweils gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die unmittelbar ökonomische Vergegenständlichung des Werts hat hier eine Doppelfunktion: "Ihre gesellschaftlich planmässige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen." Andererseits fügt Marx hinzu: "dient die Arbeitszeit zugleich als Mass des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzerrbaren Teil der Gemeinproduktion." Also nicht nur die einzelnen Waren, die der individuellen Konsumtion dienen, bleiben, wie Stalin erklärt hat, dem Wertgesetz unterworfen, sondern der ganze individuelle Anteil der Produzenten am Gesamtertrag, was etwas wesentlich anderes bedeutet. Marx fügt noch hinzu, dass dieser Fall nur als Beispiel dient und die Wirtschaft des Sozialismus charakterisiert, wo "der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln ~~sein~~ bestimmt durch seine Arbeitszeit." ✓ Da aber Stalin auch über dieselbe Phase des Kommunismus spricht - den eigentlichen Kommunismus ~~beginnt~~ nicht auch er als eine, freilich, wie wir gesehen haben, nahe Zukunft des gegenwärtigen Sozialismus an, zeigt ✓ die Entgegengesetztheit der Anschauungen in der Analyse derselben historischen Entwicklungsetappe.

Man sieht: nach Marx ist das Wertgesetz nicht an die Warenproduktion gebunden. Wenn Stalin dies behauptet, ist jedoch das bei ihm keineswegs ein blosser falscher Zungenschlag. Es handelt sich vielmehr darum, den ~~in~~ entscheidenden Fragen von Marx abweichenden Weg zum Aufbau des Sozialismus propagandistisch so darzustellen, als ob er nichts weiter ✓ als die richtig verstandene ~~X~~ Lehre von Marx in Praxis umsetzen ~~würde~~. Dazu dient hier, wie wir gesehen haben, der Trick, Kategorien, die nach Marx selbst für jede Produktion gültig sind, so darzustellen, als ob es sich um bloss historische, im Sozialismus nicht mehr gültige Erscheinungsweisen des Kapitalismus handeln würde. Damit wird beabsichtigt, dass die Stalinschen Manipulationsmethoden des Sozialismus

✓ bleibt 27)

✓ sich

✓ ihm würde,



als theoretische und praktische Erfüllungen des Marxismus erscheinen sollen. Dazu gehört, was uns bereits um einen Schritt zum Evidentwerden des Zusammenhangs zwischen stalinistisch aufgefasstem Marxismus und Verhinderung, ja Vernichtung der sozialistischen Demokratie führt, seine Auslegung des Marxschen Begriffs von der Mehrarbeit in derselben Schrift. "Ich habe ", sagt Stalin, "unter anderen solche Begriffe im Auge, wie 'Notwendige' und 'Mehrarbeit', 'notwendiges' und 'Mehr'-Produkt, 'notwendige' und 'Surplus'-Arbeitszeit." Marx habe in der kapitalistischen Produktion diese Kategorien mit vollem Recht verwendet; sie haben jedoch nach der Vergesellschaftung der Produktion ihren Sinn verloren. "Ebenso absonderlich", fährt er fort, "ist es, jetzt von 'notwendiger' und 'Mehr'-Arbeit zu reden: als ob unter unseren Verhältnissen die Arbeit, die der Arbeiter zur Ausdehnung der Produktion, zur Entwicklung des Bildungswesens, der Gesundheitsvorrichtungen, zur Organisierung der Verteidigung usw., für die Gesellschaft leistet, für die jetzt an der Macht stehenden Arbeiterklasse nicht ebenso notwendig wäre wie die für die Deckung des persönlichen Bedarfs des Arbeiters und seiner Familie geleistete Arbeit." 28)

Dagegen muss gesagt werden, dass der Unterschied zwischen der gesellschaftlich zur Reproduktion des Arbeitenden notwendigen und der von ihm darüber hinaus geleisteten Arbeit /Mehrarbeit/ keineswegs etwas bloss für den Kapitalismus Spezifisches ist, sondern ein wichtiges, ja entscheidendes ökonomisches Kennzeichen der Entwicklung <sup>der</sup> ökonomischer Reproduktion überhaupt von ihrer ~~U~~geschichte bis zum Kommunismus. Es genügt daran zu erinnern, dass die ökonomische Grundlage der Sklaverei, als gesellschaftlicher ~~Fortschritt~~ gegenüber des anfänglichen Tötens oder sogar Auffressens der gefangenen Feinde ökonomisch eben darauf beruht, dass der Sklave nunmehr ein grösseres Arbeitsquantum leisten kann, als das, was zu seiner eigenen Reproduktion notwendig ist. Marx weist auch darauf hin, dass in

H  
fortschritts



*V die* der Sklaverei - im Unterschied zu Leibeigenschaft und Lohnarbeit - für die unmittelbare Betrachtung die zur Selbstreproduktion notwendige Arbeit ebenso zu verschwinden scheint, wie in der kapitalistischen Lohnarbeit die darüber hinausgehende, die Mehrarbeit. Das ist ein, freilich notwendig entstehender, Schein aber doch nur ein Schein; alle drei ökonomischen Formationen beruhen objektiv auf einer Aneignung der Mehrarbeit durch die jeweils herrschende Klasse, die freilich in bezug auf die Rolle der unmittelbar-nackten Gewalt oder des ökonomischen Zwanges historisch sehr verschiedene Formen aufgenommen hat. Jedoch die ökonomische Grundtatsache der gesellschaftlichen Höherentwicklung, die tendenziell ständige Abnahme der zur Reproduktion des individuellen Lebens gesellschaftlich notwendigen Arbeit, das tendenziell ebenfalls ständige Wachsen jener Mehrarbeit, die zwar unmittelbar der Ausbeutung anheimfällt, die jedoch - in verschiedenen Formationen verschieden vermittelt - auch dem ~~allgemeinen Zweck~~ allgemeinen sozialen Ziel, der Höherentwicklung der ~~Personlichkeit~~ Personlichkeit dienen kann, ist für Marx ebenfalls ein unabänderliches Gesetz des ökonomisch-sozialen Fortschritts.

Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel macht jede Aneignung von Mehrwert durch ihren persönlichen Besitz unmöglich; hebt jedoch diese Grundstruktur der ökonomischen Reproduktion keineswegs auf, setzt nur radikal neue Vermittlungsformen ein, um das gesellschaftlich progressive Ausnutzen der Mehrarbeit zu ermöglichen. Marx beschreibt das ökonomisch-kulturelle dieses Prozesses bei hoher Entwicklung der Produktivkräfte, wie folgt: "Die freie Entwicklung der Individualität, und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie



29)

alle frei gewordene Zeit und geschaffenen Mittel entspricht." In der "Kritik des Gothaer Programms" nimmt er dementsprechend gegen die vulgarisierende Auffassung von Lassalle, als ob der Sozialismus für den Arbeiter die Aneignung des "vollen Arbeitsertrags" bedeuten könnte, scharf Stellung. Er hebt zuerst hervor, dass die Mehrarbeit vor allem alle Kosten zu decken hat, die zur Sicherung und Höherentwicklung der Produktion selbst nötig sind. Aber darüber hinaus muss sie dafür sorgen, dass die nicht ökonomischen Verwaltungskosten der Gesellschaft, ihre allgemeinen Bedürfnisse gedeckt werden, /Schulung, Gesundheitseinrichtungen etc. Hier hebt Marx mit Recht hervor, dass diese im Sozialismus viel stärker als früher gefördert werden/, ebenso steht es mit den Fonds für Arbeitsunfähige. Diese Notwendigkeit bestimmen nach Marx den ökonomischen Rahmen für die individuelle Konsumtion, für die individuelle Selbstreproduktion der Werktätigen im Sozialismus. Stalin stellt nun die grundfalsche Konstruktion Lassalles einfach auf den Kopf; diesmal um die Kategorie der Mehrarbeit im Sozialismus als nicht existierend deklarieren zu können. Wir haben seine Ausführungen bereits zitiert. Wie wir gesehen haben, herrscht bei Lassalle die Illusion vor, Sozialismus bedeute den Übergang sämtlicher Arbeitsprodukte in die unmittelbare Selbstreproduktionssphäre der einzelnen Werktätigen, während Stalin ihre ökonomisch vermittelten Momente den unmittelbaren einfach gleichsetzt. Beide verfälschen die fundamentalen ökonomischen Tatbestände der gesellschaftlichen Selbstreproduktion. Sie tun es unmittelbar in entgegengesetzter Weise, aber diese Gegensätzlichkeit beruht bei Beiden auf einem systematischen Ignorieren der realen ökonomisch-sozialen Vermittlungen, auf dem Versuch, die Unterschiede zwischen Kapitalismus und Sozialismus im unmittelbar ökonomischen Prozess, wo sie nicht vorhanden sind, aufzuzeigen.

Nehmen wir der Einfachheits willen bloss das Moment des Unterrichts als Beispiel. Im Prozess der individuellen Reproduktion ist er sicher nicht unmittelbar enthalten; so wenig, dass im Kapitalismus die Notwendigkeit



seiner Förderung rein aus Produktionsbedürfnissen des Kapitals entstehen und der Arbeiterklasse einfach aufgezwungen werden konnte, da bestimmte Arbeitsleistungen von Analphabeten einfach technisch nicht durchgeführt werden konnten. Wenn nun der Sozialismus diese Frage in einer von keiner früheren Gesellschaft vorstellbarer Intensität auf die Tagesordnung stellt, will und kann er damit das rein ökonomische Vermitteltsein dieser Sphären nicht aus der Welt schaffen. Er bringt aber dennoch dem Kapitalismus gegenüber etwas völlig Neues hervor, indem er dieses Vermitteltsein als ein für die Arbeiterschaft selbsttätig zu lösendes, stark ideologisch bestimmtes Problem stellt. Erinnern wir uns daran, wie Lenin die Liquidierung des Analphabetismus bei der Einführung der NEP als ein zentrales politisch-ideologisches Problem auf die Tagesordnung ~~stellt~~.

- Seite

Dabei muss Ideologie natürlich im genauen marxistischen Sinn verstanden werden. Im Vorwort zu "Zur Kritik der politischen Ökonomie" werden die ideologischen Formen bestimmt, als das soziale Medium, das dazu dient, die von der Entwicklung der Ökonomie hervorgebrachten Probleme bewusst zu machen und auszufechten. Bei dieser Bestimmung fällt die Gedoppeltheit ihrer inneren Dialektik auf. Einerseits entstehen die zu lösenden Konflikte aus der objektiv gewordenen Gesetzlichkeit, mit der sie von den Widersprüchen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aufgeworfen werden, andererseits und zugleich ist jede Ideologie ein Komplex von Mitteln, durch welche die Menschen selbst instandgesetzt werden, die so entstehenden Konflikte sich bewusst zu machen und sie praktisch auszufechten. Dementsprechend war in Lenins Augen die Liquidierung des Analphabetentums ein Problem, das allerdings aus der ökonomischen Lage Russlands objektiv entsprungen ist, dessen ideologische Lösung als Vermitteltwerden durch die Bewusstheit und entsprechende Tätigkeit der Werktätigen zum Gegenstand ihrer bewusst



gemachten eigenen Praxis werden sollte. So ist, nachdem die Herrschaft der ausbeutenden Klasse durch die Vergesellschaftung aller Produktionsmittel gebrochen wurde, der Weg dazu freigelegt worden, dass das arbeitende Volk sämtliche Probleme seines Alltagslebens selbsttätig zur Lösung zu bringen instande gesetzt sei. Der Unterricht - um bei diesem Beispiel zu bleiben - kann auf diese Weise aus einem von der ökonomischen Entwicklung gewissermaßen automatisch produzierten Überbau zu einem Faktor der Ausweitung und Vertiefung auch des individuellen Lebens eines jeden Einzelmenschen werden, zu einer gesellschaftlichen, vom Menschen für sich geschaffenen Kraft, die gerade in ihrer seienden Gesellschaftlichkeit dazu dient, dass jeder durch die Reduktion seiner zur Selbstreproduktion nötigen Arbeitszeit instande gesetzt sei, das, was Marx das "Überflüssige" genannt hat, zum Selbstaufbau und Selbstausbau hervorzubringen und sich zu eigen zu machen.

Natürlich entscheidet ~~das~~ auch hier letzten Endes das gesellschaftliche Moment. Entwicklungshöhe der Produktion, als Verminderung ~~der~~ Selbstreproduktion der Arbeitenden ~~in~~ nötigen Arbeit und ideologisches Ausfechten des Umfangs und des Gehalts des "Überflüssigen" sind gesellschaftliche, objektiv bestimmte Phänomene. Auch ihr Ergebnis muss also primär etwas Gesellschaftliches sein. Jedoch - und hier knüpft dieser Fragenkomplex an den der Demokratisierung an - können diese gesellschaftlichen Resultate nur dann erzielt werden, wenn ihr Hervorbringen durch die gesellschaftliche Tätigkeit der Einzelmenschen diese zugleich zu Persönlichkeiten entwickelt, zugleich ihr Individualität werden fördert, bereichert, vertieft. Wir haben früher den Ausspruch von Marx angeführt, dass das "Reich der Freiheit" die menschlichen Kraftentwicklung bedeutet, die sich als Selbstzweck gilt. Das bedeutet eine Art der Praxis, die über das Ökonomische /über das als Basis unauflösbare "Reich der Notwendigkeit" /hinausgeht,



was in der "Kritik des Gothaer Programms" so formuliert wird, dass die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern das erste Lebensbedürfnis geworden ist.

Bedeutet diese - denselben Gegenstand bestimmenden - Ausdrücke einen Utopismus? Das scheint vielen so zu sein und ist es auch, solange wir einen solchen "Zustand" als Zustand mit dem Gegenwärtigen unmittelbar kontrastieren und uns einbilden, ein direktes Umschlagen des einen ins andere wäre denkbar oder gar beliebig vollziehbar. Anders steht die Sache, wenn wir die hier als extreme Pole ~~kontrastierten~~ Zustände als je einen durch Menschen in Gang gesetzten gesellschaftlichen Prozess betrachten /was von beiden Seiten der Wirklichkeit entspricht/ und, mit Lenin, uns darüber klar werden, dass das, was wir sozialistische oder proletarische Demokratie nennen, eben jener reale Prozess ist, der sie beide in der Entwicklung des Menschengeschlechts real, schöpferisch<sup>v</sup> miteinander verbindet. Dann erscheint der Sozialismus, die erste Phase des Kommunismus, als eine eigenartige Formation, deren Ökonomie, deren Gesellschaftlichkeit sich nur dann angemessen entfalten kann, wenn die an der gesellschaftlichen Praxis <sup>B</sup>teiligten die ihnen sonst rein objektiv gegenüberstehenden gesellschaftlichen Gebilde /die ihrem inneren Wesen nach stets auch Prozesse sind, zu denen in erster Reihe die jeweiligen Mitmenschen gehören/, ohne ihre Objektivität je <sup>2</sup>ablehnen zu können, doch ihrem Wesen nach als Ergebnisse einer ihrer selbst und ihrer Gesellschaftlichkeit bewussten menschlichen Tätigkeit funktionieren.

Die Gesellschaftlichkeit des Menschen ist seinem Menschgewordenseins von Anfang an <sup>v</sup>mitgegeben, sie steht nur in den Klassengesellschaften ihrer sich zunehmend<sup>v</sup> entfaltenden Innerlichkeit als eine dieser fremde Objektivität gegenüber. Die sozialistische Demokratie<sup>v</sup> basiert auf

1-  
einander  
gegenüberge-  
stellen

√  
unbreitbar



den tätigen realen Menschen, wie er wirklich ist, wie er in seiner eigenen Alltagspraxis zu wirken gezwungen ist; - , verwandelt in ihrer äusseren und zugleich inneren Entfaltung die vom Menschen unbewusst /oder mit falschem Bewusstsein/ hervorgebrachten Produkte in Zielbewusst, in für den Menschen selbst geschaffenen Gegenständlichkeiten, deren Hervorbringen mithin der subjektiven Tätigkeit einen Sinn, eine Erfüllung verleiht, die damit den daran mitwirkenden Mitmenschen aus einer Schranke des eigenen Seins, der eigenen Praxis in deren unentbehrlichen und als solche bejahten Mitarbeiter und Helfer verwandelt.

Natürlich wird Umfang, Intensität, Gehalt, Richtung etc. einer solchen Praxis jeweils von der ökonomischen Entwicklungshöhe der jeweiligen gesellschaftlichen Lage bestimmt und begrenzt. Eben weil der Anteil der hierzu verwendbaren, durch die proletarische Revolution gesellschaftlich freigesetzte<sup>v</sup> Mehrarbeit in der gesamten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit ein Produkt der ökonomischen Entwicklung ist, geriet die "unklassisch" entstandene russische Revolution in eine objektiv höchst schwierige Lage. Solange ihr Erfechten und ihre Verteidigung unmittelbar im Mittelpunkt der umwälzenden Praxis stand, konnte der breite und tiefe Enthusiasmus der aufständischen Volksmassen diese Problematik zeitweilig verdecken. Von den trivialsten Alltagsfragen bis zu den grössten Problemen der Weltpolitik konnten Antworten aus der Praxis herauswachsen, die nicht nur die russischen Massen in eine stürmische Bewegung versetzten, sondern auch die der ganzen Welt tief bewegten; man denke etwa an das Echo der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Diese unwiderstehlich scheinende Massenspontaneität wurde noch organisatorisch ausgebaut, gefestigt auf feste Ziele gelenkt durch die Rätebewegung. Entstanden in der Kommune von 1871, spontan neuerweckt in 1905 wurde s



die neue synthetisierende Zusammenfassung der sozialistischen Demokratie <sup>H m</sup> ~~hier~~ und nach 1917. Ihre demokratische Kraft entspringt daraus, dass sie die Menschen vorerst in ihrem Alltagsleben, auf ihren Arbeitsplätzen, in ihren Wohnungen etc. konkret erfasst, zur unmittelbaren Aktivität organisiert, um sie von dort aus - stufenweise oder abrupt, sprunghaft - zu einer umwälzenden Praxis in allen entscheidenden Fragen der Gesellschaft zu erheben. In der ~~Kritik~~ letzten Entstehungszeit der Rätebewegung /1917/ war die Verbindung des Alltagslebens mit der Frage eines raschen Friedensschlusses objektiv derart unmittelbar verbunden, dass ein spontanes Hin und Her zwischen Alltagsfragen und denen der grossen Politik weitaus leichter und unmittelbarer entstand, als es in "normalen" Zeiten möglich wäre. Die Rätebewegung ist überall spontan entstanden und hat sich erst dann Schritt für Schritt zu einer immer höheren Bewusstheit erhoben. Die Stalinzeit hat, indem sie die Kontroverse Lenin-Luxemburg manipulativ-demagogisch entstellte <sup>d</sup> ausgenutzt hat, das, was sie bewusstes Handeln nannte, in ausschliessender Gegensätzlichkeit zur Spontaneität gebracht, um deren gesellschaftliche Bedeutung herabzusetzen. Lenin selbst jedoch, den man hier als Autorität für diese bürokratisch fälschende Einstellung auszunutzen pflegt, hat in der Spontaneität "die Keimform der Zielbewusstheit" <sup>3c)</sup> erblickt. Und in der Tat haben diese Revolutionen spontan jene Formen gesucht und gefunden, die den Rahmen für eine wirkliche, die Umwelt umwälzende, sich selbst höherbildende Tätigkeit der Menschen bilden konnte. Die echte Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit, ihr tatsächlicher Bewegungsspielraum kann dann, aber erst dann, <sup>aus</sup> aus solchen spontanen Bewegungen, <sup>um</sup> ihren subjektiven wie objektiven Möglichkeiten herausbilden, <sup>um</sup> und sich dann wachsend zur Zielbewusstheit zu erheben, wenn in den Menschen des Alltagslebens der Zusammenhang zwischen ihren unmittelbaren Tagesinteressen und der sie betreffenden grossen, allgemeinen Fragen wirklich und lebendig ~~wirden~~ werden. Die revolutionären Situationen unterscheiden sich vor allem darin vom gewöhnlichen Alltagsleben, dass solche Zusammenhänge spontan zum Handeln drängen, nicht bloss durch

Sich



Erkenntnisse bewusst gemacht werden müssen. Natürlich bedeutet Bewusstwerden nicht ein blosses Zurkenntnisnehmen und Verstehen einer "Information", sondern ihre innere Verwandlung in ein Motiv des eigenen Handelns. Über diese Bewegung von Spontaneität zur Zielbewusstheit der Praxis kann in entfalteter Form erst später ausführlich die Rede sein. Vorerst müssen wir uns mit der Feststellung der Tatsache begnügen, dass die Revolution von 1917 - dank der Leninschen Führung der Kommunistischen Partei - imstande war diesen Weg vom Alltag zu den entscheidenden Problemen von Gesellschaft und Staat festzulegen, und zwar so, dass die damalige Rätebewegung ihre Verwurzeltheit im Volksleben des Alltags nie verlor.

So sehr nun der akute Bürgerkrieg diese Momente der Rätebewegung auch auf eine bedeutende Höhe erhob, mussten doch zugleich die ökonomischen Faktoren, die aus der Zurückgebliebenheit des russischen Reichs entsprangen, obwohl sie zeitweise unmittelbar vergessen schienen, unterirdisch in der Richtung der Untergrabung der Rätespontaneität, ihrer bürokratischen Entstehung wirkte. Lenin sah, als er die Wendung mit der Einführung der NEP, mit der theoretisch-praktischen Verwerfung des Kriegskommunismus einleitete, diese Gefahr von Anfang an klar. Er sah - und darin lag für ihn die soziale Hauptgefahr der Bürokratisierung - , dass die spontane, freilich von der Partei richtig und bewusst erkannte, <sup>ge</sup>förderte, revolutionäre Einheit des Volks, das Bündnis der Arbeiter und Bauern zu ihrer gemeinsamen Befreiung vom Joch des imperialistischen Kapitalismus in die Gefahrzone eines Zerrissenwerdens geriet. Eine einfache Wiederkehr zur Periode dieses ~~Kommunismus~~ vehement-spontanen Aufschwungs des Räte-systems der akuten Revolutionszeiten war objektiv unmöglich. Die Arbeit der friedlichen Befestigung und Höherentwicklung der sozialistischen Demokratie stellte den werktätigen Massen qualitativ ganz neuartige Aufgaben, für deren Lösung der aufrichtigste und entschlossenste Revolutionsenthusiasmus unmöglich hinreichen konnte. /Lenin hat darauf in seinen Reden



und Schriften zur Einführung der NEP wiederholt energisch hingewiesen./

Der an sich schwere und komplizierte Aufgabenkreis erhielt nun seine besonderen Komplikationen durch die "nicht klassische" Art der Genesis des Sozialismus in einem zurückgebliebenen Lande. Scheinbar handelt es sich um eine bloss quantitative Differenz: auch in einem kapitalistisch hochentwickelten Lande hätte auf die Jahre von Krieg und Bürgerk~~um~~ mit allen ihren unvermeidlichen Verwüstungen eine Wiederherstellungsperiode folgen müssen, in der das ökonomische ~~Herstellen~~ und Übertreffen des Vorkriegsniveaus mit imperativer Prädominanz im Mittelpunkt jeder gesellschaftlichen Praxis hätte stehen müssen. Für die Sowjetrepublik handelte es sich jedoch dabei doch nicht nur um eine solche einfache ökonomische Wiederherstellung, sondern um eine Förderung der Wirtschaft bis zu einer Höhe, in der sie das bis dahin nie vorhandene Niveau erreicht, das angemessene Grundlage zum allseitigen Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu sein imstande ist. Wenn wir im ersten Fall von einer Übergangsperiode, im zweiten von einer ganzen Epoche sprechen, so zielt diese Unterscheidung nur in einem abstrakt-unmittelbarem Sinn auf bloss quantitative Differenzen. In der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist es etwas qualitativ scharf Verschiedenes, ob daran eine Generation für Jahre /die eventuell auch ein Jahrzehnt ausmachen können/ zentral in Anspruch genommen wird, oder ob mehrere Generationen ihr Hauptinteresse, ihre ausschlaggebenden Anstrengungen nicht auf ~~xxx~~ den eigentlichen, genuinen Aufbau des Sozialismus selbst zu konzentrieren fähig sind, sondern auch das materielle Inwirklichkeitsetzen seiner rein ökonomischen Voraussetzungen.

Die reale Alternative, die hier entsteht, ist dadurch bestimmt, dass die oben angedeutete Aufgabe, das Entwickeln der noch nicht vorhandenen objektiv ökonomischen Grundlagen des Sozialismus imperativ, nicht alternativ gestellt

H Krieg

H Evenden

H wäre



*V sich*  
*H diese*  
war. Die echte historische Alternative für die damals Handelnden konkretisierte sich darauf, wie dieses für den Sozialismus unerlässliche~~x~~, weil ihn objektiv fundierender~~x~~ Zentralproblem~~v~~ mit jenen Entwicklungsformen vereinen liesse, die gesellschaftliche Vorbedingungen einer sozialistischen Demokratie - auf einer jeweiligen Stufe der ökonomischen Entwicklung, in ihrem realen Spielraum von ihr umgrenzt - weiter~~x~~ zu entwickeln, oder ob ~~die~~ des ökonomischen Fortschritts willen in den Hintergrund gedrängt, ja ~~völlständig vernachlässigte~~<sup>rein</sup> Momente werden sollten~~x~~. Wir haben früher, beim Andeuten der Probleme, die die inneren Kämpfe zwischen ~~Nachfolgern~~<sup>den</sup> Lenins in den Vordergrund drängten, bereits darauf hingewiesen, dass von keiner der streitenden Gruppen diese Alternative erblickt und gestellt ~~war~~<sup>hat</sup>, sondern bloss rein ökonomische Fragen, die eine zentralisierte staatliche Regelung ausschliesslich "von oben" gestatteten. Dagegen bildete, wie wir ebenfalls angedeutet haben, für Lenin selbst in seiner letzten Lebensperiode, soweit er theoretisch und praktisch noch fähig war, die Entwicklung faktisch zu beeinflussen, gerade diese Alternative stets das Zentrum seines "was tun?" ~~gebildet hat~~. Wir haben auch das zu zeigen versucht, was jetzt vielleicht deutlicher ans Licht treten kann, dass die absolut zentrale Stelle der Taktik in der gesellschaftlich-staatlichen-partikularen Praxis eine notwendige Folge dieser Einstellung von Lenins Erben war. Und wir haben ebenfalls gesehen, dass in dieser Hinsicht Stalin restlos zu dieser Gruppe gehört und in keiner diese Fragen betreffenden Hinsicht, als Fortbilder von Lenins Methoden betrachtet werden darf.

Dass Stalin seinen Konkurrenten taktisch weit überlegen war, kann an diesem Grundproblem der späteren Entwicklungsrichtung, an der Abkehr von der Leninschen Alternative, an ~~der~~ Ausbauen einer rein taktisch geleiteten Politik nichts ändern. Freilich ist Stalin auch in dieser Hinsicht eine überlegene Figur unter den um die Macht Kämpfenden



indem er, <sup>als</sup> an Bewusstheit und Geschicklichkeit überlegendste Konkurrent stets bestrebt war, sich als den einzigen echten und würdigen Fortführer des Leninschen Lebenswerks zu ~~R~~ präsentieren. Da in den auf diese Diskussionen folgenden Jahrzehnten die von Stalin propagandistisch verkündete Einheit mit Lenin tief in das Bewusstsein der Kommunisten eingehämmert wurde, wäre es eine der wichtigsten ideologischen Aufgaben der gegenwärtigen Übergangszeit, den Anstrengungen zu einer Wiederherstellung des echten Marxismus diese von Stalin und seinem Apparat systematisch aufgebaute Geschichtslegende kritisch zu zerpflücken. Dazu ist bis heute so gut wie nichts geschehen, obwohl /oder vielleicht: weil/ das Thema so ausserordentlich wichtig ist: der Umbau der Leninschen und durch sie vermittelten Marxschen Methode in etwas diametral Gegenteliges bei dem sorgfältig aufrechterhaltenen Schein, dass hier eine restlos einheitliche Kontinuität vorwalte. Dass dadurch der modern bürgerliche Antimarxismus verfestigt wurde, ist zwar wichtig, aber doch weniger wesentlich als die Tatsache, dass ~~man~~ <sup>man</sup> den sozialistischen Ländern in den Reihen der Kommunisten durch diese Art der Auslegung das Bild von Marx und Lenin völlig entstellt wurde, was ein sehr wirksames Hindernis für die Selbstbesinnung war ~~und ist,~~ besonders nachdem die Tatsachen des Lebens bereits eine kritische Revision der Stalinschen Periode zur aktuellen Aufgabe gemacht haben.

Natürlich ist eine so gedrängte Skizze, wie die hier vorliegende, nicht dazu geeignet, diese grosse Aufgabe ihrer Bedeutung entsprechend zu behandeln. Hier kann nur von einigen methodologischen Anregungen die Rede sein, die ihre Absicht erfüllt haben, wenn allmählig wirkliche Forschungen einsetzen. Diese können natürlich mit der heute herrschenden Methode unmöglich durchgeführt werden. Stalin hatte Schritt für Schritt einen derart mächtigen ideologischen Apparat ausgebaut, dass seine Schriften von Marx, Engels und Lenin-Zitaten - zuweilen sogar, wenn <sup>sogar von</sup> ~~man~~ trivialisiert, aber nicht dem Wesen nach verkehrt <sup>er</sup> - voll sind. Es müssen jene,



die neue Methode wirklich charakterisierenden Thesen Stalins gesammelt, und in einen systematisch-methodologischen Zusammenhang eingefügt werden, um zu zeigen, wie auf dieser Grundlage die Allmacht der Taktik, ihre Herrschaft über die Theorie begründet und verfestigt wurde. Der erste Schritt dazu ist die Vereinfachung, ja die Vulgarisierung der  $\pi$  Prinzipien von Marx, Engels und Lenin. Dazu genügt~~t~~ im berühmten IV. Kapitel der Parteilgeschichte einen Blick auf die Bestimmungen der Dialektik zu werfen. Während Lenin in der ersten Kriegszeit sich auf die kommenden Auseinandersetzungen über Krieg, Imperialismus, über sozialistische Revolution vorbereitend, in seinen Bemerkungen zu Hegels Logik seine eigene Konzeption von Dialektik ausserordentlich differenziert und vertieft hat, erhalten wir in jenem berühmten, "klassisch" gemachten Kapitel nicht als vereinfachende Vulgarisationen, die freilich bereits in den dreissiger Jahren als (vollkommener Ersatz für die Klassiker des Marxismus figurierten. Die Herrschaft der zentral dirigierten Taktik kann ja am besten gedeihen, wenn auch in der Theorie wissenschaftliche Forschung, eigenes Nachdenken, ja selbst etwas durchdachtere Propaganda von vulgarisierter Agitation ersetzt werden.

Um uns auch hier, wo eine vielseitige und eingehende Analyse nicht möglich ist, so gut wie wir dazu imstande sind, unserem Problem der sozialistischen Demokratisierung anzunähern, führe ich Stalins Definition aus seinen Vorlesungen über die Grundlagen des Leninismus an. Er sagt: "Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder in ihrer allgemeinen Form genommen." <sup>3)</sup> Es genügt an die hier früher angeführte Stellung<sup>en</sup> von Lenin zu erinnern, in denen er die Bedeutung des Marxismus gerade darin erblickt, dass in ihm sämtliche wertvolle Errungenschaften der bisherigen Kulturentwicklung eingearbeitet wurden, um den Kontrast sichtbar zu machen. Und auch wo ~~Stalin~~, wie wir ebenfalls gesehen haben, an die menschlichen Voraussetzungen des "Absterben des Staates" theoretisch herantritt, handelt es sich bei ihm

Asfort

H Lenin



um das Aufdecken der generellen Tendenzen der gesamten Weltgeschichte, deren Ergebnisse der echte Marxismus imstande ist, auf der jeweiligen Stufe, deren Möglichkeiten ~~zu~~ und Forderungen entsprechend, in den Dienst der wirklichen Befreiung der Menschheit zu stellen. Es ist also kein Zufall, dass, wenn diese grossen Aufgaben, deren Erscheinungsweise unter Umständen eine höchst bescheidene Form ~~anzu~~ aufnehmen kann, aus der Praxis verschwinden, eine Theorie entsteht, die gerade auf dieses Verschwinden ausgerichtet ist, die diese ~~letzten~~ ~~Endes~~ annulliert. Diesem Zweck dient die Stalinsche Priorität der Taktik und die dieser entsprechende, deren Tagesbedürfnissen angepasste generelle Vulgarisierung der Methode, der Ergebnisse des Marxismus. Freilich in einer Ausdruckweise, die vorgibt, alles Wesentliche des Marxismus aufbewahrt, ja höherentwickelt zu haben. Das zeigt sich sehr klar in der bekannten Theorie Shdanows über das Wesen der Hegelschen Philosophie. Um die Stalinsche Vulgarisierung der Dialektik radikal durchzusetzen, musste der fundierende und befruchtende Einfluss seiner Dialektik auf den Marxismus ausgeschaltet werden. Um dies "theoretisch" zu begründen, erschien bei Shdanow die Hegelsche Philosophie als reaktionäres Reagieren auf die französische Revolution. Hier zeigt sich auf rein theoretischer Ebene die Aufgipfelung der vulgarisierenden Tendenz: der Marxismus sollte möglichst als etwas "radikal Neues", ohne Vorläufer, ohne Zusammenhang mit der vorangegangenen welthistorischen Entwicklung erscheinen.

Diese Stalinsche "Umstrukturierung" des Marxismus war so offenkundig, dass die allererste Kritik seiner Tätigkeit am XX. Kongress bereits ein sehr wichtiges Moment darin als prinzipiell falsch entlarvte. Wir meinen die These, dass in der Periode der proletarischen Diktatur der Klassenkampf sich permanent verschärfen müsse. Um jedoch das an sich Richtige an dieser Kritik zum Ausgangspunkt eines wirklich fruchtbaren ~~Systems~~ zu machen, müsste das bloss Verwerfen dieser These mit Hilfe zweier methodologischen Feststellungen ergänzt und verallgemeinert werden.

V  
welthistorischen  
Zusammenhänge

H  
Methode



1 Opp

Erstens ist die These selbst keine echte theoretische Grundlegung der Stalinschen Praxis, sondern bloss deren jeweilig nachträgliche "theoretische" Rechtfertigung. Die Periode der brutalen Retorsionen, der physischen Vernichtung selbst der latenten Möglichkeiten einer Position ist nicht aus dieser - schon an sich höchst willkürlichen - Theorie abgeleitet worden, vielmehr umgekehrt: als Stalin aus taktischen Erwägungen sich zu diesem radikalen Vernichtungswerk einer jeden Opposition, ja eines jeden "Verdächtigen" ~~er~~ entschloss, entstand diese Theorie als eine propagandistische Vorbereitung und Rechtfertigung dieses taktischen Entschlusses. Zweitens muss festgestellt werden, dass es sich dabei nicht nur um einen Einzelfall, sondern um eine objektiv wie subjektiv höchst charakteristische allgemeine Verfahrensweise Stalins handelte. Das zeigt sich am plastischsten in den Theorien die als Folgen des Paktes zwischen Stalin und Hitler entstanden sind. Der Pakt selbst ist rein politisch-taktischen Charakters und kann als solcher natürlich verschieden beurteilt werden. /Ich persönlich halte ihn für einen damals richtigen taktisch-politischen Schachzug./ Für unser gegenwärtiges Problem ist aber dabei vor allem bedeutsam, dass Stalin sofort theoretische Bestimmungen über den Charakter des zweiten Weltkriegs daran angeknüpft hat. Nämlich die Feststellung, dass der so entstehende Krieg ein imperialistischer Krieg von derselben Art sei, wie der erste. Die von ihm betroffenen Kommunisten /etwa Frankreichs/ sollen also in erster Reihe gegen ihre eigene Regierung, nicht gegen Hitler kämpfen. Erst als Hitler den Pakt brach und die Sowjetunion überfiel, erhielt der zweite Weltkrieg auch bei Stalin den Charakter eines Kampfes gegen den Faschismus. Von solchen taktisch manipulierten Entscheidungen ist die ganze Stalinsche Praxis erfüllt. Ihre Grundlage ist eben, dass das jeweilige taktische Bedürfnis einen es rechtfertigenden verallgemeinerten theoretischen Unterbau erhalten muss, der in den meisten Fällen weder mit den Tatsachen, noch mit der grossen Linie der historischen Entwicklung etwas zu tun hat,



H  
nämlich  
und

sondern ausschliesslich eine Rechtfertigung der jeweiligen aktuellen taktischen Bedürfnissen bilden soll. So als Stalin in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre das taktische Bedürfnis hatte, seine Rivalen, auch bei geringfügigen prinzipiellen Differenzen als Feinde der sozialistischen Revolution zu entlarven, ist die "Theorie" entstanden, dass scheinbar geringfügige Meinungsverschiedenheiten die allergrösste ideologische Gefahr - ~~(=)~~ raffinierte Maskierungen des Feindes bedeuten. Dieses taktische Bedürfnis erhielt nun seine wichtigste theoretische Verkörperung in der internationalen Arbeiterbewegung, indem die Sozialdemokratie zu "Zwillingsbrüdern" der Faschisten erklärt wurden, der linke Flügel der Sozialdemokratie als gefährlichste ideologische Strömung betrachtet wurde. /Die Kritik dieser Methode ist sehr wichtig und aktuell. Denn sie tritt in der Gegenwart fast so häufig auf, wie zu Zeiten Stalins./

Diese Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten, zeigen deutlich den inneren Zusammenhang der Stalinischen Methode: auf irgendeinen Tatsachekomplex wird <sup>d</sup>/rein taktisch, so oder so reagiert, die Theorie hat dabei bloss die Funktion, die jeweilige taktische Entscheidung nachträglich als notwendiges Ergebnis der Marx-Leninschen Methode darzulegen. So muss die Ideologie zu einem primären Feld der Manipulation werden; sie verliert jenen ungeheuren Spielraum, jene widerspruchsvolle Vielfältigkeit und Ungleichmässigkeit, die sie bei Marx als Mittel zum "Ausfechten" ökonomisch-sozial entstandener Konflikte besass. Sie erscheint einerseits als mechanisches Produkt der jeweiligen ökonomischen Lage, andererseits als Stoff ohne eigenen Gehalt, der nach Belieben umgedeutet werden kann. Dem entspricht die Bestimmung, die Stalin von ihr in seinem Aufsatz über die Sprache gibt, wenn auch dort vor allem die mechanische Wesensart ihrer Genesis betont wird. So sagt Stalin: "Der Überbau ist das Produkt einer Epoche, in deren Verlauf die gegebene ökonomische Basis besteht und wirkt. Daher besteht der Überbau nicht lange, er wird beseitigt und verschwindet mit der Besei-



32)

tigung und dem Verschwinden der gegebenen Basis." Schon stilistisch ist der Gegensatz zu Marx klar sichtbar: bei diesem ist das Verschwinden einer Ideologie ein gesellschaftlich determinierter, aber innerhalb dieser Bestimmtheit von der gesellschaftlichen Entwicklung oft ungleichmässig bewegter, also - relativ - eigen<sup>ent</sup>er Prozess, bei Stalin dagegen wird die <sup>V</sup>bloß "beseitigt", d.h. sie ist das einfache Objekt einer sozialen Aktivität, nämlich einer Stalinschen Manipulation. Die einer solchen Manipulation innewohnende Tendenz zeigt sich am evidentesten in der lebenswichtigsten Frage, <sup>des</sup> ~~des~~ Stalinschen Abbau der Rätestruktur des sozialistischen Staates. Wir haben früher zu zeigen versucht, dass ein wesentlich Neues bringende Merkmal des Räteystems gerade die soziale Überwindung des Citoyenidealismus der bürgerlichen Gesellschaft war. Der in <sup>in</sup> Allgemeinen Gesellschaftsfragen demokratisch-praktisch aktivisierte Staatsbürger sollte - im dem Wesen des Sozialismus entsprechend - nicht mehr ein vom realen Menschen / ~~un~~ homme der demokratischen Konstitutionen/ getrenntes "ideales" Wesen sein, dem im Alltagsleben der egoistisch-materielle der bürgerlichen Gesellschaft es fundierend entsprach, sondern ein Mensch, der seine Gesellschaftlichkeit im Alltagsleben von den unmittelbaren Tagesfragen bis zu den allgemeinen und grossen Staatsangelegenheiten in kollektiver Zusammenarbeit mit seinen ~~Klassengenossen~~ materiell-real zu verwirklichen bestrebt ist. Wir haben auch darauf hingewiesen, ~~da~~ wie der revolutionäre Umsturz des Kapitalismus einen breiten und tiefen Enthusiasmus entfaltete, der alle Gebiete des Alltagslebens faktisch zu durchdringen begann. Die internationale Faszination der ersten Revolutionsjahre beruht weitgehend auf der Wirkung dieses ungeheuren Anlaufs, und die hievon ausgelöste Begeisterung ging weit über die Reihen der Kommunisten hinaus. Es genügt aus der Masse solcher Stimmen sich auf das Gedicht Bloek's "Die Zwölf" zu berufen, um zu sehen, wie ~~wkz~~ sehr die Menschen damals das Erlebnis hatten, ihr Leben könnte nunmehr diesseitig, irdisch-materiell einen ihm immanenten Sinn erringen, wie hier die

V Ideologie

H  
Mittmenschen



reale Erfüllung tausendjähriger Träume der besten Menschen vom Menschsein der realen Erfüllung nahegebracht wurden.

Wir haben auch darauf hingewiesen, dass der Bürgerkrieg zwar einerseits dieser Bewegung den Charakter eines gesteigerten Heroismus verlieh, dass er <sup>aber</sup> für doch andererseits auch Bürokratisierung ins Leben einführen musste, die nach dem Abschluss der heroischen Periode jene Probleme aufwarfen, die wir als für die Periode nach Lenins Tod als symptomatisch, als ökonomisch, vor allem aus der "unklassischen" Genesis des Sozialismus in Russland charakterisierten. Stalins taktische Lösung der damals aktuellen Probleme, bestand in einem bürokratisch radikalen Abbau einer jeden Tendenz, die Vorbereitung zu einer sozialistischen Demokratie hätte werden können. Das Rätssystem hörte praktisch zu existieren auf. Die obersten - formell - demokratisch gebliebenen Organe des Staats erhielten eine Gestalt, die den Parlamenten in den bürgerlichen Demokratien, bis aufs Einparteiensystem, ausserordentlich nahegebracht wurden; die unteren Stufen reduzierten sich zu ähnlich gewählten Organen der lokalen Administration. Damit verschwanden alle Versuche der letzten Lebensjahre Lenins, die ideologischen Vorarbeiten zum Ausbau einer sozialistischen, realen Demokratie. Die Teilnahme am politischen, am allgemeinen gesellschaftlichen Leben konnte nunmehr - in den besten Fällen - seinen Trägern höchstens eine Art von Citoyenidealismus verleihen. Die herrschende Tendenz wurde universell eine Bürokratisierung der politischen wie der administrativen Praxis im Leben der Staatsbürger. Ich wiederhole: es ist hier nicht möglich das gesamte System der Stalinschen Praxis in seinen theoretischen Voraussetzungen und Folgen extensiv wie intensiv allseitig darzulegen. Es scheint mir jedoch, dass das bis jetzt fragmentarisch Angedeutete doch hingereicht hat, sichtbar zu machen, dass diese Praxis jeden Versuch, die Leninschen Bestrebungen einer Weiterbildung der objektiven wie subjektiven Tendenzen zum Aufbau einer sozialistischen Demokratie systematisch

Führer

entscheidend



verhindert hat.

*Vauch*

Es muss betont werden: einer sozialistischen Demokratie, nicht des Sozialismus im Allgemeinen. Man kann und muss die Verengung dieses Problems bei allen, die das Leninsche Erbe anzutreten sich berufen fühlten, feststellen und kritisieren. Man muss aber dabei zugleich festhalten, dass <sup>den</sup> Stalin die inneren Parteikämpfe für Jahrzehnte die Führung in die Hand gelegt haben, in einer entscheidenden, unabweisbaren ~~xxx~~ Entwicklungsfrage des Sozialismus, in der der Austausch einer ökonomischen Basis, die die Aufhebung der Nachteile seines "nicht klassischen" Entstehens erzielt, höchst wichtige Resultate erreichen konnte. Es ist ein Gemeinplatz, dass diese Frage auch heute noch nicht als vollaufgelöst betrachtet werden kann. Es ist aber ebenfalls ein Gemeinplatz, dass die Sowjetunion weitgehend aufgehört hat, ein ökonomisch rückständiges Land zu sein, was sie am Anfang dieses Entwicklungsabschnitts zweifellos objektiv gewesen ist. Die bürgerlichen Kritiker ~~xxx~~ pflegen heute zu vergessen, dass <sup>W</sup> sie am Beginn des Rückzuges, die Lenin die Einführung der NEP strategisch charakterisierte, triumphierend von einer partiellen oder totalen, erzwungenen Restitution des Kapitalismus sprachen. Die Tatsache besagen aber etwas diametral Entgegengesetztes: die Sowjetunion ist heute, bei aller unleugbaren Problematik auf einzelnen wichtigen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens eine ökonomische Grossmacht geworden, das zweite Industrieland der Welt. Und sie hat sich zu dieser Stufe erhoben, ohne in der Zentralfrage des ökonomischen Weges zum Sozialismus, in der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, auch nur die geringste Konzession gemacht zu haben.

Dieser höchst wichtige Gesichtspunkt wird in den gegenwärtigen Diskussionen viel zu oft und immer sehr zu unrecht vernachlässigt. Aber gerade wenn man - neben vielen Einzelfakten - die Stalinsche Periode in ihren Zentralfragen scharf kritisiert, wie wir es tun, darf man die allgemeinen



welthistorischen Folgen, diese konsequente Bewahrung und Entwicklung der objektiv ökonomischen Grundlagen des Sozialismus nie aus dem Gesicht verlieren. Man kann z.B. mit Recht, wie auch wir es taten, die Mitschuld Stalins am Sieg des Hitlerismus /"Zwillingsbruder"-Parole/ feststellen, man würde jedoch zu einem ganz schiefen Urteil gelangen, wenn man nicht zugleich feststellen würde, dass die Welt es vor allem der Sowjetunion verdankt, dass Europa nicht zu einem Hitlerschen "Reich" wurde. München und seine Folgen, die Art der offiziellen französischen Kriegsführung etc. haben deutlich gezeigt, dass bei den demokratisch-kapitalistischen Mächten Westeuropas weder Wille noch Fähigkeit vorhanden waren, ernsthaft gegen die Hitlerschen Weltherrschaftspläne zu kämpfen. Erst in der Sowjetunion fand Hitler einen Gegner, der mit den grössten Opfern, mit einer unerschütterlichen Entschlossenheit seine völlige Vernichtung erzielen wollte und konnte. Damit sind aber die Verdienste der Sowjetunion an Rettung und Erhaltung der menschlichen Zivilisation in unserer Zeit noch lange nicht erschöpft. Man denke vor allem an die Atombombe und an ~~ihre~~ ihre möglichen militärischen und politischen Perspektiven. Bei ihrem Einsatz war jeder ernsthaft denkende Mensch im Klaren darüber, dass für das Besiegen Japans ein solcher Einsatz keineswegs notwendig war, er erfolgte als die Einleitung der zukünftigen Weltherrschaft des Imperialismus der USA. Uninteressierte und kluge Menschen, wie Thomas Mann, haben, ohne Sozialisten zu sein, gleich nach dem Abwurf der Bombe deutlich ausgesprochen: es handelte sich dabei weit mehr um die Sowjetunion als um Japan selbst. Die Tatsache nun, dass die Sowjetunion in einer unerwartet kurzen Zeitspanne die Bombe herzustellen imstande war, dass dadurch zustandegebrachte Atompatt bedeutet nicht nur eine Verhinderung des dritten Weltkriegs, sondern auch die einer unbeschränkten Weltherrschaft des amerikanischen Imperialismus.

Auch bei solchen Fragen sind die führenden politischen Persönlichkeiten, in beiden Fällen Stalin, nicht letzte Ursachen eines Weltgeschehens von solchen Dimensionen; ihr

- Waffe

✓ Atombombe



individuelles politisches Handeln ist primär vielmehr vor allem die Realisation jener Tendenzen, die aus einer gegebenen ökonomischen Struktur notwendig entspringen. Die Sowjetunion als Hüterin des Weltfriedens, als Hindernis imperialistischer Unterwerfungsversuche, kann historisch diese Rolle nur deshalb konsequent und - trotz mancher taktischen Fehlers in konkreten Einzelfällen - letzten Endes erfolgreich durchführen, weil ihre ökonomische Struktur, hochentwickelte Industrie bei Vernichtung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln, ihr eine Friedensschützende Politik imperativ vorschreibt. Die Stellung zu einem Krieg evtl. sogar zu einem Weltkrieg mit allen seinen ökonomischen und sozialen Folgen ist in jedem kapitalistischen Land ökonomisch äusserst widerspruchsvoll determiniert. Die bewegende Kraft, die zu Kriegen und Eroberungen drängt, ist unzweifelhaft die an ihnen unmittelbar interessierten Teile, vor allem die Schwerindustrie. Wer die ökonomische Entwicklung der imperialistischen Periode nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, kann leicht feststellen, wie wichtige Momente der modernen industriellen Entwicklung sogar direkte Ergebnisse der Kriegsvorbereitungen und der Kriegsführung selbst sind. Einerlei, wie weit es der kapitalistischen Manipulation der öffentlichen Meinung gelungen ist, breitemassen, oft sogar gegen ihre unmittelbaren Interessen in diese Richtung ideologisch zu mobilisieren, die Macht, die hinter solchen Kriegslobbys steckt ist in den meisten Fällen stark genug, Entfesselung oder Fortführung der ~~der~~ Kriege auch gegen derartige Widerstände durchzusetzen.

Gesellschaftsschichten, die ökonomisch an den Kriegen interessiert sein könnten, existieren in der Sowjetunion nach der Entnahme der Produktionsmittel aus den Händen Einzelner oder Einzelgruppen nicht mehr. Die von den Kriegen verursachte Spaltung des Volks ~~hat~~ keine wirtschaftliche Grundlage mehr. Jeder Krieg kann sich hier ökonomisch nur rein negativ, als Senkung des aktuellen und potentiellen Lebensniveaus der Werktätigen auswirken. Diese entschieden,

H Rinn  
Khaben



automatisch-ökonomische Wirkung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel schafft eine ~~solche~~ materielle Basis für die spontane Friedenseinstellung einer jeden sozialistischen Gesellschaft. Es ist aber für die ökonomische Grundlage der allgemeinen ~~Kulturpolitik~~ sozialistischer Staaten charakteristisch, dass diese absolute hemmende Wirkung der neuen Ökonomie sich, man könnte sagen, ausschliesslich auf den Krieg selbst erstreckt. In der ökonomisch-technischen Vorarbeit dazu zeigen sich hier entschieden gegensätzliche Tendenzen. Wir werden alsbald darauf eingehen müssen, wie die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sich auf das normale Funktionieren der Gesamtproduktion auswirkt. Bevor wir jedoch auf die hier entstehende höchst wichtige Problematik näher eingehen könnten, sei die merkwürdige Tatsache vermerkt, dass jedes sozialistische ökonomische System, auch das stalinistisch manipulierte, gerade in der mit der Bewaffnung verbundenen Produktion - und nur in ihr - imstande war und ist, quantitativ wie qualitativ die Konkurrenz mit der kapitalistischen erfolgreich aufzunehmen. Die Ursache ist naheliegend. Wir werden alsbald sehen, wie schwer es für die sozialistische Wirtschaft ist, insbesondere in der stalinistisch verbürokratisierten Form, der Planung und ihrer praktischen Durchführung, jene fortlaufende Kontrolle von Quantität und Qualität der Produktion, die der kapitalistische Warenmarkt - freilich innerhalb bestimmter Grenzen - automatisch zustandebringt, planmässig zu verwirklichen. Ohne in diesem Zusammenhang noch auf die wesentlichen Probleme eingehen zu können, darf doch gesagt werden, dass es auch im sozialistischen System möglich ist, gerade für die Kriegsproduktion - und nur für sie - ein gewissermassen spontan wirksames Kontrollorgan zu schaffen. Das geschieht indem die Führung der Armee - und nur sie - in die Lage versetzt wird, die für sie nötigen Produkte bereits im Entstehungsprozess zu überprüfen und die faktische Herstellung nur jener zu gestatten, die die Probe, als Gebrauchswerte richtig zu funktionieren, praktisch zu bestehen imstande sind. Natürlich sind einzelne Fehlentscheidungen auch hier unvermeidbar, aber die zur realen Kompetenz erhobene

H derartige

H Friedens



~~Kontrolle einzelne Fehlentscheidungen auch hier unvermeid-~~  
~~bar, ~~am~~ Kontrolle seitens des wirklichen "Konsumenten"~~  
schafft hier einen Niveauunterschied zu der sonstigen Produk-  
tion, die die Bedürfnisse des zivilen Lebens zu befriedigen  
bestimmt. Und auch hier handelt es sich dem Wesen nach nicht  
um ein individuelles Gelingen oder um Verfehlungen in jewei-  
ligen Einzelfällen, sondern um ökonomisch-sozial entstandene  
objektive Strukturverhältnisse der Produktion selbst. Nur  
innerhalb ihres qualitativen Geradesoseins kann in konkreten  
Fällen von Erfolg oder Versagen in Einzelfällen überhaupt  
vernünftig gesprochen werden.

So lässt - rein ökonomisch gesprochen - die  
sozialistische Wirtschaftsstruktur nicht nur die materielle  
Grundlage zu einer allgemeinen Friedenspolitik entstehen,  
sie schafft zugleich auch jene konkreten Bedingungen, infolge  
welcher sie im Zeitalter des Mächtewettbewerbs der imperia-  
listischen Periode wirkungsvoll zu werden vermag. Natürlich  
ist die bürokratisch manipulierte ideologische Erscheinungs-  
weise dieser Tendenzen eine nicht unwichtige Hemmung in der  
international revolutionierenden Wirkung einer solchen Po-  
litik. Gerade die rein taktische Bestimmtheit der Ideologie,  
deren von dort aus dirigierte Manipulation setzt unmittelbar  
solche Aktionen, die, auch wenn sie an sich richtig sind,  
dem Anschein nach auf dem Niveau der blossen Machtpolitik  
herab. Auch hier ist der Unterschied, der Gegensatz vor allem  
in Erscheinung und Wirkung zur Leninschen Periode klar er-  
sichtlich. Wenn dieser Klemm Pascha in seinem nationalen  
Befreiungskampf der Türkei gegen die Diktate der imperia-  
listischen Siegermächte unterstützte, so war es sofort und  
jedem klar, worum die Sache ging: der Staat der Arbeiter  
und Bauern war <sup>bei</sup> jeder Auflehnung gegen diese imperialistische  
Neuaufteilung der Welt auf der Seite der dagegen Rebellie-  
renden, ganz unabhängig davon, im Namen welcher sozialer  
Ordnung sie sich dagegen auflehnt. Die Unterstützung war mit-  
hin eine von den Prinzipien des Sozialismus, von der Theorie  
von Marx und Lenin über die Rolle der nationalen Befreiungs-  
kämpfe in der Geschichte theoretisch richtig begründet.



Stalin war, infolge seiner rein taktischen Einstellung zu allen grossen Fragen der Geschichte, bereits nicht mehr imstande, seiner Politik selbst Hitler gegenüber eine so solide und evidente geistige und moralische Physiognomie zu verleihen. Und indem seine Nachfolger, die z.B. die arabischen Staaten gegen Israel in Schutz nahmen, diesen Entschluss nach dem Vorbild des Meisters ideologisch-manipulatorisch begründeten, mussten sie mit der taktischen Parole vom "Sozialismus" bei diesen ideologischen Verwirrungen stiftet; sie mussten den Anschein erwecken, als ob ihre Handlung, die letzten Endes objektiv bestimmte antiimperialistische Grundlagen hatte, bloss das Produkt einer ideologisch verbrämten Grossmachtpolitik wäre. Auf die international so wichtigen ideologischen Folgen von derartigen - notwendig hervorgerufenen - Missverständnissen in der Wirkung der sozialistischen Weltpolitik seit Stalins Zeiten, kommen wir noch zurück.

4.

Der XX. Kongress und seine Folgen

Wir haben bis jetzt nur eine Gruppe der Folgen andeutend aufzuklären versucht, die direkt aus der Enteignung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln entsprungen ist, weitgehend unabhängig davon, wie sich diese Konfiskation konkret durchgesetzt hat, wenn sie nur ein für allemal zur Grundlage der Produktion geworden ist. Natürlich kann hier nicht daran gedacht werden, ~~wie der~~ Fragenkomplex extensiv wie intensiv wissenschaftlich darzulegen. Wir können nur auf einige wesentlichen Fragen der rein ökonomischen Entwicklung kurz hinweisen. Vor allem sind zwei wichtige Etappen der Herrschaft Stalins - nach der geistvollen Analyse von F. Jánossy - die der Wiederherstellung der Wirtschaft, sowohl in den dreissiger Jahren wie nach dem Ende des zweiten imperialistischen Weltkriegs. D.h. der spontanen Dialektik der ökonomischen Entwicklung wohnte eine Tendenz inne, nicht nur das Produktionsniveau vor ihrer jeweiligen krisenhaften

H diesen







Entstehungsprozess des Kapitalismus handelte es sich um eine ganze Periode, beherrscht von den brutalsten Gewaltmassnahmen, um eine neue Distribution der Bevölkerung auf die verschiedenen Produktionszweigen den Erfordernissen des Kapitalismus entsprechend zu vollziehen. Erst mit der Vollendung dieses gewaltterfüllten Umschichtungsprozesses kann die kapitalistische Produktion das wirklich herrschende ökonomische System dieser Formation werden. "Tante moles erat", sagt Marx, "die 'ewigen Naturgesetze' der kapitalistischen Produktionsweise zu entbinden." <sup>34)</sup> Erst jetzt kann ihre normale Produktion und Reproduktion einsetzen, nunmehr kann "für den gewöhnlichen Gang der Dinge der Arbeiter" den "'Naturgesetzen der Produktion' überlassen werden." <sup>35)</sup>

Es bedarf keiner detaillierten Analyse, dass es sich ~~hier~~ bei der sogenannten ursprünglichen Akkumulation im Sozialismus um etwas dem Wesen nach qualitativ Anderes handelt. Wir lassen die grundlegende Tatsache kaum erwähnt, dass es sich hier um die normale Genesis der kapitalistischen Ökonomie in ihrer klassischen Form handelt; wir erhalten ja bei Marx gerade die Analyse von Geschichte und Gesetzmäßigkeit in der englischen Entwicklung. Es ist also klar, dass auf dem Wege eines sozialistischen Aufbaus in einem kapitalistisch hochentwickelten Lande dieser Übergang historisch gar nicht in Betracht käme. In der russischen Entwicklung handelt es sich dagegen darum, einen zurückgebliebenen, aber dem ökonomischen Wesen nach bereits kapitalistischen Zustand produktionsmässig derart zu erhöhen, dass er geeignet werde als Grundlage eines sozialistischen Wirtschaftssystems wirksam zu werden. Damit erhält selbst die Gewalt, deren Rolle hier nicht zu leugnen ist, eine wesentlich andere Funktion: sie ist zwar oft ein Vehikel zur Zerstörung primitiver Produktionsverhältnisse /Kollektivierung/, ihr wesentlicher Zweck bleibt jedoch, das unmittelbare Herbeischaffen von hochentwickelten, den wirklichen Aufbau des Sozialismus objektiv-ökonomisch ermöglichenden quantitativen



wie qualitativen Produktionsbedingungen. Haben hier - im Gegensatz zur Genesis des Kapitalismus - bei allen Gewaltanwendungen, Bestrebungen rein ökonomischer Art dominiert, so müssen - wieder im Gegensatz zum anderen Prozess - nach Vollendung dieser Grundlegung die spezifischen Momente des Sozialismus, die nicht mehr rein ökonomischen Charakters sind, ihre gesellschaftlichen Rechte antreten. Im Kapitalismus setzt also ein spontaner Reproduktionsprozess ein, während im Sozialismus die bewusste Lenkung vor neue, kompliziertere Aufgaben gestellt wird.

Wir haben bereits früher, um den spezifisch sozialistischen Charakter der Übergangsperiode richtig zu begreifen, einige notwendig entstandene Momente hervorgehoben, in denen dieser Gegensatz plastisch zum Ausdruck gelangt. Hier soll nur noch ein anderes wichtiges Motiv hinzugefügt werden. Sogar im hochentwickelten Kapitalismus ist alles, was wir als Kultur zu bezeichnen pflegen, nur ein Nebenprodukt der Selbstentfaltung der Wirtschaft, und muss darum im Verhältnis zu ihr notwendig permanente Ungleichmässigkeiten aufzeigen. Das zeigt sich einerseits als Zurückbleiben der Bildung, selbst der technischen hinter den objektiven Bedürfnissen der Produktion, was in den letzten Jahren in den meisten kapitalistisch führenden Ländern vielfach zu Wort kam, andererseits darin, dass gewisse Kulturererscheinungen zu einem reinen Spekulations- und Investitionsgebiet des Grosskapitals werden und eine dementsprechende Manipuliertheit erhalten, wie vor allem Film, bildende Kunst etc. Darin kulminiert die Tendenz aus der Kultur ein blosses Objekt des Warenverkehrs zu machen. Das hat bereits Balzac und das "Kommunistische Manifest" festgestellt. Die Entwicklung kulminiert gerade in unserer Gegenwart. Dagegen hat die "ursprüngliche Akkumulation" den Sozialismus, selbst in ihrer Stalinschen Verwirklichungsweise im grossen ganzen ~~fest~~ Prinzip der gesellschaftlichen /nicht rein ökonomisch bestimmten/ Förderung der Kultur festgehalten. Es genügt dabei nur an so

H am



wichtige Erscheinungen, die die Möglichkeit des Aufstiegs zum höchsten Bildungsniveau für die Angehörigen ökonomisch wie kulturell niedrig gestellten Schichten, an die Massenverbreitung wissenschaftlich wie künstlerischen hochwertigen Produkte etc. hinzuweisen. Mögen solche Entwicklungstendenzen noch so viele problematischen Züge aufweisen, z.B. eine ins Äusserste getriebene Spezialisierung im Unterricht etc., sie zeigen doch deutlich, dass die beiden "ursprünglichen Akkumulationen" in keiner wesentlichen Hinsicht miteinander auch nur verglichen werden dürfen.

Das einzige, freilich sozial betrachtet, bloss formelle Moment einer Vergleichbarkeit scheint zu sein, dass in beiden Fällen ein ~~zu~~ ausnahmsreicher Übergangsprozess von der Normalität der eigentlichen Formationsgesetzlichkeit abgelöst wird. Jedoch gerade hier tritt die herrschende Gegensätzlichkeit in am deutlichsten hervor. Das Ergebnis des Übergangs zur kapitalistischen Formation, wie wir eben, uns auf Marx stützend angedeutet haben, die restlose, spontan-gesetzliche Herrschaft der kapitalistischen Ökonomie, der sozusagen reinen, eigengesetzlichen Ökonomie, des "Reichs der Notwendigkeit" nach Marxs Worten. Der Sozialismus unterscheidet sich dagegen ~~in~~ allen früheren Formationen darin, dass, während in diesen die rein ökonomische Entwicklung/Bedingungen der kommenden Stufe, ja der kommenden Formationen mit einem gewissen inneren Automatismus produziert /sogar die notwendig herrschenden Menschentypen sind spontane Produkte dieser inneren Dialektik der Ökonomie selbst/, die für den Übergang des Sozialismus in die höhere Entwicklungsphase des Kommunismus nicht mehr gilt. Wir haben auf Illusionen, die alle Formationen gleichmacherisch mit derselben Entwicklungsdynamik ausgestattet sich vorstellen, bei Stalin und bei Chruschtschow bereits früher hingewiesen. Die wenigen aber methodologisch wie prinzipiell entscheidenden Bemerkungen von Marx über diesen Fragenkomplex haben wir ebenfalls früher berührt. Jetzt erst kann es aber darauf ankommen, in der zentralen

H von  
V die



Frage, das Wesentliche klar ins Licht zu stellen. Wir haben bereits früher angedeutet, dass Marx für den Kommunismus /"das Reich der Freiheit"/ zwar die Ökonomie /"das Reich der Notwendigkeit"/ als unerlässliche "Basis" statuiert und gerade damit jeden Utopismus weit von sich weist, zugleich jedoch jenes als "Jenseits" desselben beginnend bestimmt. "Die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt", kann also niemals als ein noch so kompliziertes, aber doch mechanisch-spontanes Produkt der ökonomischen Entwicklung betrachtet werden. Ja selbst dort, wo Marx die ökonomischen Bedingungen einer so entstehenden Basis aufzählt, befindet sich in diesem Komplex ein Moment, das zwar zu Tiefst mit der ökonomischen Praxis der Menschen verbunden bleibt, seinem innersten Gehalt nach jedoch unmöglich aus der immanent-spontanen Dialektik der ökonomischen Entwicklung entstehen kann.

Wir meinen, dass die Menschen die Arbeit auf dieser Stufe des "Reiches der Freiheit" "unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen". <sup>36)</sup>

Marx weist hier mit vollem Recht und mit klarer Einsicht in die wirkliche Totalität der menschlichen Bestimmungen der Arbeit auf ein zentrales Problem ihrer Entwicklung hin. Man darf freilich, wenn man an diese Frage richtig herantreten will, nicht von äusserlichen Analogien irreführen lassen.

Um den Weg vom "instrumentum vocale" der Sklaverei bis zum Arbeiter, der seine eigene Arbeitskraft im Rahmen der Marktfreiheit selbst verwertet, unerwähnt zu lassen, ist es selbstverständlich, dass je höhere Form die Arbeit erringt, ~~eine die gewisse~~ Rücksicht auf den sie vollziehenden Menschen auch in den Klassengesellschaften zunehmen muss. Reduktion der gesellschaftlich notwendigen Arbeitskraft, Schaffen von hygienischer Arbeitsbedingungen, ja, was im heutigen Kapitalismus sich zu entwickeln beginnt, Versuche der praktischen Anwendung einer Psychologie für die Arbeit etc. haben mit diesem Problem nichts zu tun. Sie sind ausnahmslos Mittel, um die Ergiebigkeit der Arbeit, also ihren rein ökonomischen Gehalt zwecks einer möglichst grossen Reibungslosigkeit in der Erhöhung

V. sich



*V mit*

ihrer Produktivität zu steigern. Dabei ist notwendigerweise stets die ökonomische Kalkulation das primäre. Der arbeitende Mensch soll ihren jeweiligen Forderungen maximal angepasst werden. Und nur weil niedrigere Stufen der ökonomischen Entwicklung diese Anpassung - ihrer eigenen ökonomischen Unentwickeltheit entsprechend - bloss oder vorwiegend mit brutalen, gewalttätigen Methoden durchsetzen konnten, werden bestimmte gegenwärtige Massnahmen in dieser Hinsicht gesellschaftlich falsch bewertet. Denn es handelt sich dabei - ebenso wie auf früheren Stufen, nur stark veränderten Mitteln - ausschliesslich um die Anpassung der Arbeitenden an die von den der ökonomischen Kalkulation diktierten Bedingungen der jeweiligen Produktion. Was Marx hier meint ist aber etwas strikt Gegenteiliges: die Anpassung der Produktion selbst an die würdigsten und adäquatesten Bedingungen der menschlichen Natur. Eine solche Zielsetzung und ihr Umsetzen in Praxis muss über die Prinzipien der gesamten ökonomischen Sphäre hinausweisen, woran nichts ändert, dass selbst die reale Denkbarkeit einer solchen Anpassung eine sehr hochentwickelte Ökonomie /als Basis, wie Marx sagt/ voraussetzt.

Von einem etwas anderem Aspekt wird dieselbe Frage in der "Kritik des Gothaer Programms" behandelt. Wenn Marx hier über die Bedingungen des Kommunismus /"jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen"/ spricht, steht stellt er als Wesen der hier entstehenden Wendung die Lebensführung der Menschen in den Mittelpunkt, dass "die Arbeit nicht mehr Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden" ist. Das ist ebenfalls ein Hinausgehen über den Horizont des rein Ökonomischen. Wieder müssen alle Analogien abgewiesen werden, als ob bestimmte, die Produktivitätserhöhung fördernde "Erleichterungen" "Annehmlichkeiten" etc. der Arbeit etwas mit diesem Problem zu tun hätte. Sie sind, wie eben gezeigt, geschickte, oft erfolgreiche Anpassungen der Menschen an einen in einigen Details daraufhin etwas modifizierten, aber dem Wesen nach rein ökonomisch bestimmten



Arbeitsprozesses.

Auch hier handelt es sich nicht um eine Utopie. Fourier hat seine diesen Menschenzustand intentionierende Ahnung so ausgedrückt, dass im verwirklichten Sozialismus die Arbeit sich <sup>in</sup> eine Art von Spiel verwandeln würde. Auf den jungen Marx hat dieser Zukunftstraum zweifellos einen gewissen Eindruck gemacht. Aber gerade das Erarbeiten der ökonomischen G<sub>o</sub>setze liess ihn den Gegensatz zu Fourier <sup>unng</sup> Auffassen, die er jetzt "sehr ~~grissen~~ grisettenmässig naiv" nennt. <sup>Marx</sup> führt diesen G<sub>o</sub>denken nunmehr von den verschiedensten Gesichtspunkten konkretisiert aus. Einerseits stellt er den allgemeinen Arbeitscharakter auch der höchsten, nicht mehr ökonomischen Leistungen der Menschen fest: "Wirklich freie ~~Arbeit~~ z.B. Komponieren ist gerade zugleich verdammtester Ernst, intensivste Anstrengung."

Und er ergänzt diese Bestimmung in bezug auf das gesamte Bereich der Arbeit in ausgesprochener Polemik zu Adam Smith so: "Die Arbeit bloss als Opfer betrachtet und darum wertsetzend, als Preis, der für die Dinge gezahlt wird und ihnen daher Preis gibt, je nachdem ob sie mehr oder weniger kosten, ist rein negative Bestimmung". <sup>st)</sup> Es darf aber dabei nicht vergessen werden, dass die Charakteristik der "negativen Bestimmung" für jede Arbeit in einem rein ökonomisch bestimmten Bereich gültig sein muss. An einer anderen Stelle desselben Werks wird dieser Zusammenhang dahin konkretisiert, dass: "Die freie Entwicklung der Individualität, und daher nicht das R<sub>o</sub>duzieren der notwendigen Arbeitszeit und Surplusarbeit umsetzen, sondern überhaupt die R<sub>o</sub>duktion der notwendigen Arbeit der G<sub>o</sub>sellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle frei gewordene Zeit und geschaffenen Mittel entspricht." <sup>st)</sup> Dabei kann natürlich der Terminus "überflüssig" nur im G<sub>o</sub>gensatz zum rein ökonomischen Sinn einen realen Gehalt erhalten, als Arbeit, die nicht mehr bloss

Marx aus-  
sprechen



H dient

der realen, materiellen Selbstreproduktion der Gesellschaft und der sie bildenden Einzelmenschen ~~sind~~; ihre ökonomische Überflüssigkeit macht sie im gesellschaftlichen Sinn keineswegs überflüssig, begründet im Gegenteil ihre allgemeine gesellschaftliche Nützlichkeit, gar Unentbehrlichkeit. Darum ist es nur konsequent, dass Marx - auch hier im Gegensatz zu seinen Frühanschauungen, in denen die Arbeitsteilung überhaupt als ein durch den Kommunismus zu überwindende Prinzip erscheint - hier die Befreiung des arbeitenden Menschen von der "knechtenden Unterdrückung" unter die Arbeitsteilung zu einer wichtigen Voraussetzung der Arbeit "als erstes Lebensbedürfnis" macht. Diese Knechtung ist aber keineswegs ein Überrest primitiver Zustände, die die moderne Ökonomie durch ihre technische Perfektion überwinden könnte, vielmehr im Gegenteil: Sie ist vor allem ein Produkt der hochentwickelten Wirtschaft, die sie in den verschiedensten Formen für ihre Zwecke in Anspruch nimmt, weshalb auch diese Bewegung die Gebiete von Wissenschaft und Kunst ebenfalls im steigenden Ausmasse erfassen muss. Es ist kein Zufall, dass ein sehr grosser Teil der gegenwärtig weit verbreiteten Kritik der Entfremdung, allerdings zumeist ohne die wahren Zusammenhänge wahrzunehmen, sich mit Knechtungen dieser Art zu befassen pflegt.

Man kann in diesen klar andeutenden Bemerkungen von Marx zwei zusammengehörige und zugleich gegensätzliche Tendenzen wahrnehmen, die gerade in ihrer Verbundenheit für unser Problem von grosser Wichtigkeit sind. Marx begnügt sich nicht damit, die über das rein Ökonomische hinausweisende Tendenzen diesem einfach gegenüberzustellen. Er will im Gegenteil zeigen, dass die gesellschaftliche Vorbereitung des Kommunismus /eben der Sozialismus als ökonomische Formation/ nur dann real vollzogen werden kann, wenn in einer produktiv hochentwickelten Ökonomie gesellschaftliche Tendenzen dieser Art zur Wirksamkeit zu gelangen anfangen, die Bestimmte, bis dahin herrschende Tendenzen der Ökonomie wesent-



lich zu modifizieren berufen und imstande sind, selbstredend in einer Weise, die das Funktionieren ihrer Totalität nicht gefährdet, im Gegenteil, fördert. Wir haben gesehen, dass Marx ein besonderes Gewicht auf zwei Moment legt. Auf die Anpassung des Ablaufs ökonomischer Prozesse an die der menschlichen Natur adäquatesten und würdigsten Bedingungen und, was damit aufs engste zusammenhängt, auf die Aufhebung des knechtenden Charakters der Arbeitsteilung. Es braucht hier nicht gesagt zu werden, dass es in beiden Fällen unmöglich ist, solche Änderungen auf einmal, dekretmässig einzuführen. Sie müssen Ergebnisse langwieriger gesellschaftlicher Prozesse sein, in denen allmählich, sich auf den jeweiligen Stand der ökonomischen Entwicklung stützend, Modifikationen eingeführt werden, die die objektive wie subjektive Verwirklichung solcher Tendenzen fördern können.

Natürlich sind solche Prozesse zugleich die der Umwandlung der Menschen selbst. Sie müssen jedoch vor allem sein objektiv vorhandenes und auf ihn wirkendes gesellschaftliches Sein erfassen. Denn die ganze Geschichte der Menschheit /selbst/, dass derartige Bestrebungen, die der menschlichen Praxis zur Förderung des wirklichen Menschseins des Menschen, zu seiner erfüllten und bewussten Gattungsmässigkeit führen, als Einzelfälle, als Ausnahmen, als Bestrebungen, die in Sackgassen führen etc. etc. immer wirksam gewesen sind, allerdings in den Klassengesellschaften ohne die gegenteiligen Auswirkungen der jeweils herrschenden Ökonomie beeinflussen zu können. Zum Gemeingut der menschlichen Gattung können sie nur dann werden, wenn das Durchschnittsleben des Alltags /vor allem der Arbeit, der ökonomischen Praxis/ objektiv gesellschaftlich darauf angelegt ist, diese Tendenzen in den Menschen zu fördern, nicht zu unterdrücken, in Negativitäten verschiedenster Art umzubiegen, wie das gerade heute in allen bisherigen Gesellschaftsentwicklungen der Fall war und ist. Indem der Mensch so in seiner gesellschaftlichen Tätigkeit selbst die Bedingungen schafft, die ihn erst wirklich zum

H zeigt



echten Menschen machen, wird diese Periode - eben der Sozialismus als Formation - zum Vorspiel jener ~~zu~~ grossen Wendung, die *Marx* als Ende der Vorgeschichte der Menschheit bezeichnet.

Wir haben hier, mit Marx, von der Arbeit als Zentralfrage des Menschseins des Menschen gesprochen, es ist aber evident, dass das eben aufgezeichnete Problem sich auf die Totalität der menschlichen Praxis, des menschlichen Lebens überhaupt bezieht. Man denke - um noch immer ein mit der Ökonomie eng verbundenes Gebiet zu nehmen - an die Konsumtion im Kommunismus nach dem Prinzip, jedem nach seinen Bedürfnissen. Solange deren Befriedigung, früher ausschliesslich in den herrschenden Klassen, in der letzten Zeit auch in breiteren Schichten der Werktätigen weitgehend zu einer Prestige konsumtion wird, d.h. dass sie primär weniger die echten Lebensbedürfnisse zu befriedigen berufen ist, als ein Mittel zum Siege im Konkurrenzkampf um gesellschaftliches Ansehen, um höhere Kosten etc. ist das kommunistische Prinzip überhaupt nicht verwirklichtbar. Der ungeheure Aufschwung in der Konsumtionsmittelindustrie und jener, die die sogenannten Dienste besorgt, hat ihre ökonomische Grundlage gerade in dieser Prestige konkurrenz der Abnehmer. Ohne eine Wendung in der menschlichen Grundlage von Aufnahme und Zufuhr auf diesem Gebiet, in der die ökonomische Breite der Produktion gleichzeitig eine Objekts- und Subjektsrolle zu spielen hat, kann ~~sich~~ der hier notwendig entstehende Lehrlauf unmöglich in eine die menschliche Lebensführung fördernde Praxis umschlagen. "Von selbst" kann sie es ebenso wenig vollbringen, wie die Produktion den knechtenden Charakter der Arbeitsteilung nicht "von selbst" ablegen kann.

Wir sprachen bisher - natürlich ohne den ganzen Umkreis der entstehenden Probleme auch nur annähernd andeuten zu können - ununterbrochen vom Alltagsleben der Menschen. Aber gerade infolge dieser Eingestelltheit können wir uns von dieser Position aus am leichtesten den Problemen der



sozialistischen Demokratisierung annähern. Wir sagten schon früher: im Gegensatz zum idealistischen Citoyen der bürgerlichen Demokratie, auch auf dem Höhepunkt ihrer revolutionären Anfängen, ist das Subjekt der sozialistischen der materielle Mensch des Alltags. Natürlich nicht als Kanonisierung des materiellen "homme" aus der in bürgerlicher Weise unaufheb- baren dualistischen Struktur des Menschenlebens in der bür- gerlichen G<sub>o</sub>sellenschaft. Die sozialistische Demokratie als Gesellschaftsform des Übergangs zum "Reich der Freiheit", hat hier gerade die Aufgabe, diesen Dualismus zu überwinden.

Das dies keine gedankliche Konstruktion ist, zeigen - wie hier bereits erwähnt - die grossen Massenbewegungen, die bis jetzt ~~in~~ <sup>die</sup> sozialistischen Revolutionen eingeleitet und be- gleitet haben. Natürlich meinen wir das Entstehen der Räte in 1871, 1905, 1917. Wir haben bereits geschildert, ~~ä~~ wie diese Bewegung, die ein vernünftiges, den elementaren Klassen- interessen der Werktätigen entsprechendes Ordnen ihrer Lebens- fragen ~~hat~~, <sup>vom</sup> Alltag der Betriebs-, Wohnungsfragen etc.

bis zu den grossen Problemen der G<sub>o</sub>sellenschaft bezweckte, nach der siegreichen B<sub>e</sub>ndigung der Bürgerkriege von einer bürokratischen Maschineri verdrängt wurde, wie später Stalin, die bürokratische Regelung als Endgültiges fixierend, das gesamte Rätessystem praktisch abgebaut hat. /Was über die rein formelle Seite dieser Umwandlung in den Lehrbüchern, in den Propagandaschriften etc. ~~darüber~~ steht, hat für uns - die am sozialen Charakter der Wirklichkeit interessiert sind - gar keine Bedeutung. / Damit <sup>die</sup> für die werktätigen Massen ihr Subjektscharakter in der gesellschaftlichen Ent- verloren. Sie wurden wieder Objekte einer immer stärker und allseitiger aufgebauten bürokratischen Regelung sämt- licher Probleme ihres wirklichen Lebens.

Damit sind praktisch alle Wege versperrt, die die Entwicklung des Sozialismus in die Richtung des "Reichs der Freiheit" führen könnten. Lenin hat, wie wir gesehen haben, ständig darauf geachtet, dass inmitten der Erfüllung der

Herstrebte

die

war



unaufschiebbaren Tagesaufgaben, inmitten eines Kampfes um das nackte Bestehenbleibenkönnens der jungen und vielfach sehr schwachen Sowjetrepublik, diese Prinzipien des Herbeiführens höherer sozialistischer Formen nie aus der Plattform der täglich-praktischen Aufgaben verschwinden. Er war sich darüber ganz im klaren, und hat es auch klar ausgesprochen, dass Marx und Engels für diese konkreten Wegrichtungen keinerlei konkrete Hinweise überliefert haben, dass ~~xxxx~~ ihr Herausfinden, ihr richtiges Verwirklichen eine neue Gegenwartsaufgabe sei. Er hatte aber auch zumindest eine Ahnung davon, dass diese in die Zukunft weisenden Momente nur in organischer Einheit mit den realen "Forderungen des Tages" gefunden und in Praxis umgesetzt werden können. Es entsprach also dem Wesen seines Denkens und Handelns, sich in seinen Äusserungen stets auf das jeweilige "nächste Kettenglied" zu konzentrieren. So berühren seine von uns früher angeführten Bestimmungen der "Gewöhnung", als objektiv-subjektive Vorarbeiten zur Möglichkeit des Absterbens des Staates keineswegs den gesamten Problemkomplex jener Wirkungen; von gesellschaftlich objektiven und subjektiven Faktoren, die für den Gesamtprozess des Übergangs, vor allem zu seinen höheren Stadien entscheidend werden. So gehen seine Darlegungen über Räte-demokratie, seine Polemik gegen Trotzki in der Gewerkschaftsfrage nicht über jenen Horizont hinaus, die die damals verwirklichbaren und zu verwirklichenden praktischen Fragen oder höchstens deren unmittelbare Perspektiven bestimmten. Eine aktuelle Bedeutung hat deshalb vor allem sein generelles Verhalten zu diesem Fragenkomplex, die darin wirksame Methode, an die Tagesfragen marxistisch im Rahmen einer echt theoretischen Begründung der Praxis heranzutreten. Die allgemeine theoretische Fundamentierung dieses Problemkomplexes, aber nur die so findet man bei Marx. Lenins Verhalten kann deshalb heute nicht als unmittelbares Muster, als konkreter Wegweiser verwendet werden, denn er bezieht sich stets auf Situationen, die von den heutigen qualitativ verschieden sind. Lenins Äusserungen richten sich nämlich einerseits auf den grossen

unmittelbar



Aufschwung von 1917, in welchem der spontan entstandenen Rätebewegung die zentrale Stelle zukommt, andererseits auf den krisenhaften Übergang der Einführungszeit der NEP, in welcher es ihm darauf ankam, die wichtigsten sozialistisch-demokratischen Errungenschaften vor der drohenden Bürokratisierung möglichst zu retten, ihre noch lebenden Überreste, soweit wie möglich, in eine kommende Periode zu überführen.

Heute ~~zugleich~~ befinden wir uns, in schroffer Unterscheidung zu diesen Perioden im Zustand, ~~dass~~ nach einer jahrzehntelangen Herrschaft Stalins, in der die erwähnten Tendenzen praktisch so gut wie völlig vernichtet, in Vergessenheit gestossen sind. Das hat sowohl objektive wie subjektive Gründe, ebenso wie die Tatsache, dass die Problematik der Stalinschen Periode in immer höherem Ausmasse offenkundig geworden ist. Vom Standpunkt unseres Problems, der sozialistischen Demokratisierung ist hier für den ersten Komplex das Wichtigste, dass die Selbsttätigkeit der Massen nicht bloss in den Fragen der sogenannten grossen Politik, sondern auch - und sogar vor allem - in der Regelung ihres eigenen Alltagslebens praktisch so gut wie verschwunden ist. Wir unterstreichen dabei das Wort praktisch, denn formell, verbal werden sehr viele Fragen nach allen Regeln einer formellen Demokratie /allgemeines Wahlrecht, geheime Abstimmung etc./ erledigt. Die vorangehende bürokratische Manipulation, der bürokratische Druck etc. sind jedoch derart mächtig geworden, dass solche Abstimmungen im Allgemeinen über die wirklichen Wünsche, Abneigungen, Stimmungen etc. der Massen so gut wie nichts aussagen, dass die reale Situation von 1917 als längst verschwunden betrachtet werden muss.

Diese Umstellung unter Stalin wurde zur normalen Lage des Sozialismus deklariert. Das schon erwähnte, ~~oft~~ - freilich nie gründlich - kritisierte historische Dogma seiner Manipulation, dass nämlich während der Diktatur des Proletariats der Klassenkampf sich stets verschärfen muss,



H Krieger  
H Krieger  
H Krieger

ergab eine /angebliche/ theoretische Stütze für seine Praxis der brutalen Manipulation. Es machte nämlich den Zustand, die Handlungsweise des akuten Bürgerkriegs zur Methode der Praxis einer jeden Periode, auch jener, in der der Bürgerkrieg bereits historisch nicht mehr auf der Tagesordnung stand. Man erinnere sich, dass die ersten Kritiker<sup>m</sup> Stalins am 20. Kongress bereits davon ausgingen, dass die grossen Prozesse der dreissiger Jahre politisch überflüssig waren; die Opposition war ideologisch zersetzt, ist politisch machtlos geworden; eine wirklich Gefahr hätte sie höchstens im Zustand eines latenten Bürgerkriegs~~ums~~ bedeuten können. Diese, freilich bloss partielle, aber doch wesentlich richtige Kritik am Stalinschen System war jedoch zur praktischen Wirkungslosigkeit verurteilt. Denn in der Praxis wurde und wird doch ununterbrochen stillschweigend auf diese Dogma des Bürgerkriegs~~ums~~ zurückgeriffen, indem die mit den offiziell deklarierten Anschauungen nicht überstimme~~n~~nde Meinungen als offene oder versteckte feindliche Aeusserungen bewertet und dann repressiv zu erledigen betrachtet werden, statt sie als Ideologien einer Übergangszeit zu Gegenständen ideologischer Diskussionen zu machen.

Als eben<sup>so</sup> unzureichend erwies sich eine andere Kritik der Stalinschen Periode am XX, Kongress und in seinen Folgen: der Vorwurf des sogenannten Personenkults. Auch hier war die Kritik an sich nicht unrichtig, nur unzureichend. Ebenso wie ihr Ergänzen dadurch, dass die Herrschaftsmethoden Stalins von Verletzungen der Gesetzmässigkeit erfüllt waren. In beiden Fällen wurde nichts an sich Falsches behauptet, nur ging man am Wesen der entscheidenden Fragen theoretisch und praktisch achtlos vorbei. Denn es ist fraglos möglich - und die historische Praxis gab und gibt dazu immer wieder neue Belege -, dass einerseits kollektive Instanzen ebenso in stande sind, auf dogmatischer Grundlage eine brutale Manipulation auszuüben, wie ein künstlich aufgebaute tyrranische Einzelpersönlichkeit, andererseits besitzt bei der entwickelten modernen juristischen Technik jeder Staat immer "gesetzliche Handhabung<sup>zu</sup>" dazu, um als schädlich Erklärtes,



- Richtungen oder Einzelmenschen <sup>V</sup> in formell-gesetzlich korrekter Weise zu verfolgen und in ebenso korrekter Weise "unschädlich" zu machen, wie dies der "Personenkult" in offen-zynischer Missachtung der Legalität tat.

Wit solchen Methoden konnte die wirkliche Krise, die zur Zeit von Stalins Tod allgemein sichtbar und aktuell geworden ist, unmöglich befriedigend gelöst werden. Es handelt sich dabei, ebenso wie bei den ~~Fach~~kämpfen nach Lenins Tod, um eine allgemeine, gesellschaftlich tiefgreifende, dem Wesen nach letztlich ökonomisch fundierte Frage: um die des Endes der sogenannten ursprünglichen Akkumulation. Wir haben früher zu zeigen versucht, wie stark bestimmte positive Seiten der Vorgesellschaftung der Produktionsmittel in der Richtung einer sozialistischen Politik sich spontan auszuwirken vermögen. Die dort angeführten Prinzipien zeigen auch, dass selbst die Stalinsche brutale Manipulation in der Ökonomie auch positive Resultate zu erzielen imstande war, allerdings unter den für sie günstigen /vom Stalin-Regime nicht erkannten/ Bedingungen, dass sie während ~~zweier~~ zweier "Wiederherstellungsperioden" in Wirksamkeit ~~traten~~ <sup>t</sup>. Ist jedoch - wie immer - eine bestimmte Höhe der Produktion erreicht worden, sind damit die Ansprüche auf Qualität, auf echte Bedienung der Konsumenten etc. spontan in den Mittelpunkt des Interesses der Massen gerückt ~~worden~~, so müssen ökonomisch-soziale Problemkomplexe in den Vordergrund treten, denen gegenüber die bis dh in <sup>V</sup>wirksamen Methoden zum Versagen verurteilt waren. <sup>U</sup>nmittelbar zeigte sich die veränderte Lage nicht nur in der Produktion selbst, sondern zwangsläufig zugleich auch - was für unser Problem von grosser Wichtigkeit ist - in der Veränderung der sozialen Beschaffenheit der in ihr hoch <sup>w</sup>wichtig gewordenen Spezialistenschicht. Es ist leicht verständlich, dass vor allem in der Anfangszeit der "ursprünglichen Akkumulation" diese Schicht eine aus dem Kapitalismus übernommene und darum in ihrer Mehrheit dem Sozialismus gegenüber fremd, ja oft direkt feindlich eingestellt war. Diese Lage hat sich nunmehr radikal geändert. Nicht nur

H Macht

V teilweis



H war  
während in den Jahrzehnten des sozialistischen Aufbaus der ältere Teil der feindlichen Schicht gestorben oder arbeitsunfähig geworden war, sondern vor allem - worüber in anderen Zusammenhängen bereits die Rede war -, weil das Erziehungssystem des Sozialismus ~~z~~ jüngere Spezialisten in Massenmasstab hervorbringen konnte, deren grosser Teil freilich nicht Kommunist im genauen politisch-weltanschaulichen Sinne ~~ist~~, jedoch keineswegs mehr ein Feind oder ein bloss skeptischer Zuschauer der ökonomischen Entwicklung, sondern ein Sowjetmensch, der seine Arbeit in der Produktion als natürlichen Beruf auffasst, der deshalb auch vom gerechtfertigten Anspruch erfüllt ist, als echter Mitarbeiter des Systems anerkannt und entsprechend behandelt zu werden. Hier musste ~~es~~ aus objektiv sozialen Gründen das Stalinsche System versagen. Die Methode der politischen Kommissare zur Kontrolle der "Spezialisten" zu delegieren, war freilich schon durch die Zeit erledigt. Jedoch das ökonomische und politische Verhalten zu dieser neuen, für die Höherentwicklung der Produktion unentbehrlichen Schicht verlangte imperativ neue administrative Methoden im Vergleich zu den unter Stalin üblichen.

Diese Frage ist mit der der Regelung der Produktion selbst aufs engste verbunden. Es ist wirtschaftlich und politisch immer weniger möglich geworden, die Entwicklung der Produktion so gut wie ausschliesslich, wenigstens krass dominierend, auf den Aufbau der Schwerindustrie zu konzentrieren. Eine auf Askese orientierte Konsumtion kann sozial bestenfalls als Übergang politisch ertragbar sein. Hier zeigt sich nun, dass jene Methoden der bürokratisch konzentrierten, zentral manipulierten Planung, die in den von uns früher hervorgehobenen Fällen im Aufbau eines relativ, stellenweise hochentwickelten Industrieapparats erfolgreich funktionieren konnten, nunmehr den allgemeinen Wirtschaftsfragen gegenüber zum Versagen verurteilt waren. Je exakter ein solcher Planungsapparat bürokratisch zentralisiert aufgebaut ist, desto schwerer kann er sich den Bedürfnissen der Konsumtion quantitativ wie qualitativ



anpassen; ja diese Mängel zeigen sich bereits in der Herstellung der Produktionsmittel für solche Zwecke. Die Anwendung des Modells der richtig funktionierenden Kriegsproduktion kommt hier nicht in Betracht, denn ~~wirkt~~ ihr kontrollierend wirksamer "Masstab" kann im zivilen Alltagsleben unmöglich zur Funktion gesetzt werden.

So ist man durch ökonomisch-sozialen Zwang in eine Periode des Experimentierens geraten und damit ist, so glauben wir, der Zeitpunkt gekommen, mindestens für die Erwägung eines erneuerten Versuchs, die sozialistische Demokratie praktisch ins Leben zu rufen. Freilich steht heute im Allgemeinen noch die von uns anfangs behandelte falsche Alternative vielfach im Vordergrund: ihre sehr partielle Ausbesserung bei Bewahrung des Wesentlichen <sup>an</sup> den Stalinschen Methoden oder Einführung der im Westen vorherrschenden. Das ist leicht verständlich. Auf der einen Seite will die zentral planende Bürokratie ~~ihre~~ auf ihre absolut führende Rolle nicht verzichten, obwohl es sich bei jeder näheren Untersuchung zeigt, wie wenig die von ihr gestellten Kriterien, Aufgaben, Kontrollmittel etc. <sup>mit</sup> einer die echten, die wirklichen Bedürfnisse der Menschen befriedigender Produktion zu tun haben. Man schreckt dabei sogar vor formellen "Modernisierungen" zurück, wenn sie bloss das alte Wesen unberührt lassen. Es gab z.B. Vorschläge, dass der bürokratische oder kaum ausgebesserte Apparat mit kybernetischen Maschinen versehen werden sollte, um die Berechnungen exakter zu vollziehen; als ob ein von Grund aus falscher Mechanismus dadurch richtig verbessert werden könnte. Auf der Reformseite tauchen oft Modelle der westlichen Industrieorganisationen auf, ihrerseits von der falschen Vorstellung ausgehend, dass die dort herrschende Marktkonkurrenz /mit ihren Vorteilen und Schranken/ ohne wirklich konkurrierenden Kapitalen eine echte Anpassung an den Markt erlangen könnte, insbesondere bei ständigen unaufhebbareren Kompromissen mit dem immer noch unerschütterlich machtvoll gebliebenen zentralen,



bürokratischen Planungsapparat.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, auf solche ökonomischen Diskussionen ausführlich einzugehen. Es kommt vielmehr darauf an, zu sehen, dass die notwendig gewordenen ökonomischen Reformen für die sozialistische Gesellschaften das Problem der ihr eigenen Demokratie als reale Entwicklungsperspektive aufwerfen. Wir haben immer wieder auf die Rätebewegung als ihre historisch spezifische, ureigene Form hingewiesen. Wir müssen jedoch, gerade wenn wir diese Frage nicht abstrakt, sondern gesellschaftlich-geschichtlich konkret aufwerfen, ebenso vor einer radikal neuen Situation stehen, wie Lenin, als er bei der Einführung der NEP mit diesem Problemkomplex theoretisch rang. Betrachten wir beide Seiten dieses Komplexes: auf der einen Seite scheint der soziale Motor der Rätebewegungen, der Drang breiter Massen, ihre gesellschaftliche Angelegenheit von Unten, wo sie mit der Alltagsexistenz eines jeden Menschen unmittelbar zusammenhängen, <sup>hin</sup> nach ~~zu~~ Oben, wozu die grossen Fragen der Gesellschaft <sup>f</sup> auch Masseninitiativen, Massenreaktionen etc. ausgerichtet sind, ganz zum Stillstand gebracht worden sein. Wir haben ebenfalls bereits angedeutet, dass auch wo die leeren Formen der gesellschaftlichen Erledigungen noch juristisch in Geltung geblieben zu sein scheint, <sup>zu</sup> die Massen ihnen gegenüber eine - freilich anpassend verhüllte - tiefe Gleichgültigkeit zeigen, die oft bis zur Apathie geht. Die Menschen nehmen an Sitzungen, Diskussionen, Abstimmungen etc. so <sup>weit</sup> teil, wie es ihren unmittelbaren Interessen unmittelbar entspricht, sie bleiben aber dabei vorwiegend passiv oder ihre Teilnahme beschränkt sich auf formelle Bejahung der offiziellen Vorschläge. Die Beteiligten sind nämlich tief davon überzeugt, dass ein persönliches Eingreifen in solche Diskussionen etc. für die Sache selbst praktisch nichts bedeuten wird, ihnen persönlich jedoch unter Umständen Nachteile verursachen kann. Dieser Tatbestand ist allgemein bekannt, obwohl in den offiziellen Berichten das Gegenteil verkündet und formal bezeugt wird.



*Fin*

Auf der anderen Seite existiert allerdings überall eine "öffentliche Meinung", die sich jedoch wesentlich bloss in Privatgesprächen auslebt, die *fin* nicht geordnet, zumeist rein spontan, nur zufällig in Diskussionen konfrontierter Weise zu allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens doch Stellung nimmt. Natürlich ist der reale Einfluss einer solchen "öffentlichen Meinung" ausserordentlich verschieden. Es wäre aber falsch ihn einfach gleich Null zu setzen oder auch nur ganz zu *fin* niederschätzen. Wir erwähnen nur am Rande, dass auf kulturellem Gebiet der Verfasser seit Jahrzehnten persönliche Erfahrungen darüber sammeln konnte, dass Erfolge, tiefere oder oberflächlichere Wirkung, *en* auch Wirkungslosigkeit *en* von den Büchern bis zum Film viel stärker von dieser "öffentlichen Meinung" als von der Kritik /vor allem von der offiziellen/ bestimmt wird. Ökonomisch ist ihr Einfluss weit schwerer belegbar. Man darf aber nie vergessen, dass bei den komplizierten Prozessen, die von oben geregelt werden, das System der Regelung immer viel zu abstrakt ist, um in seiner Originalform überhaupt funktionsfähig zu sein. Sicher ist alldies im Kapitalismus der Regel nach weniger bürokratisch geregelt, als es im Sozialismus unter Stalin war. Und doch gab es z.B. Eisenbahnerstreik<sup>s</sup>, die *en* einfach darin bestanden, dass man alle Vorschriften pünktlich einhielt - und damit den Verkehr de facto *ati* ~~schlieflegte~~. Normalerweise entstehen solche Arten der Korrekturen an der Regelung der Produktion, des Verkehrs etc. in einer unausgesprochenen Übereinkunft zwischen ~~Dirigenten~~ Dirigenten und Durchführer. Und da im bisherigen Sozialismus im Allgemeinen die Regelungen viel abstrakter, mechanischer, bürokratischer etc. sind als durchschnittlich im Kapitalismus, wird dieses Phänomen hier zumindest ebenso häufig sein, wie dort.

*Hunt*

Die Mobilisierung dieser heute gesellschaftlich-dynamisch betrachteten, vorwiegend "stummen", "unterirdischen" öffentlichen Meinung zu einer systematisch-öffentlichen Praxis scheint mir der erste Schritt zu einer sozialisti-



schen Demokratisierung zu sein. Diese kann heute unmöglich weder die spontan-explosive Vehemenz, noch die Ausdehnung auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens erlangen, die die Rätebewegung in den Revolutionszeiten charakterisiert haben. Dazu fehlen alle objektive wie subjektiven Bedingungen. Wer - subjektiv noch so begeistert, noch so tief überzeugt - von einer sofort in Gang gebrachten Rätebewegung in Umfang und Intensität nur der Jahre 1871 oder 1905 träumt - träumt eben. Dadurch, dass die Stalinsche Periode die Kontinuität dieser Bewegung mit bürokratischer Gewalt unterbrach, noch dazu in einer Lage, als die Bewegung damals selbst bereits auch innerlich von rückläufigen Tendenzen beherrscht war, ist eine einfache Erneuerung der Traditionen der grossen Vergangenheit, ihre einfache Fortführung ebenso unmöglich, wie auf dem Gebiet der Theorie eine sofortige, totale, methodologisch wie inhaltlich überall richtige Renaissance des Marxismus. Man bleibt theoretisch wie praktisch im gefährlichen Zauberkreis der bürokratischen Priorität der Taktik gefangen, wenn man meint, eine derartige historisch entstandene, lange Zeit hindurch wirksame Einstellung zu der gesellschaftlichen Aktivität liesse sich durch einfache Entschlüsse oder Beschlüsse aus der Welt schaffen. Solche können zwar unter Umständen den Geschichtsablauf aufhalten, verlangsamen, auf Irrwege lenken etc., sind aber in dieser ihrer unmittelbaren Form unfähig, die Massen zu einem radikalen, aber langwierigen Reformprozess zu mobilisieren.

Merker

Seite 109

9-9

Unmittelbar deshalb, weil die lange Periode des Stalinschen Systems notwendigerweise tiefe Einwirkungen auf die Beschaffenheit der Menschen, vor allem in bezug auf die ihre Einstellung zu den Möglichkeiten einer eigenen persönlich-gesellschaftlichen Praxis hervorrief. Während die in den Revolutionen explosiv-spontan entstehende Rätebewegung die Massen zur selbsttätigen Handlungsweise in öffentlichen Angelegenheiten, auch wenn diese sie unmittelbar angingen, gewöhnte, entstand in der Herrschaftszeit Stalins eine völlig



entgegengesetzte Richtung darin, woran und wie man sich gewöhnte. Das Unterstreichen der Bedeutung der Gewöhnung bei Lenin ist eben darum so wahrheitsgetreu und richtungsweisend, weil sie diese Doppelbedeutung hat: sie enthüllt nämlich die Alternative: wie tief verändernd, jedoch nützlich wie schädlich die Gewöhnung je nach ihrem "Woran?" gesellschaftlich werden kann. In dem aus der Stalinschen Priorität der Taten eine die ganze Gesellschaft umfassende und durchdringende bürokratische Manipulation wurde, mussten sich die aktiv Beteiligten wie die passiv Betroffenen in den Formen ihrer gesamten eigenen Lebensführung an eine solche Ordnung gewöhnen. In den menschlich besten Fällen, in denen eine aufrichtig überzeugte Anhängerschaft, die häufiger ist, als diese Kritiker sie voraussetzen, entstand eine merkwürdige, häufig Karrikaturenhafte Variante des Citoyen; es entwickelte sich tatsächlich dessen Idealismus /im Sinne von Marx/, allerdings mit der wichtigen Nuance, dass dieser weder eine die Persönlichkeit fördernde hingebende Aktivität sein konnte, wie seinerzeit bei den Jakobinern, noch eine formelle läere Scheintätigkeit, wie zumeist in den gegenwärtigen bürgerlichen Demokratien, sondern sich auf das überzeugte Durchführen von Beschlüssen beschränken musste, wenn auch vom Glauben erfüllt, der grossen Sache der sozialistischen Revolution treu zu dienen. /Um hier kein Missverständnis aufkommen zu lassen: die Spitze dieser Bemerkungen richtet sich nie gegen die Disziplin überhaupt. Keine kollektiv-gesellschaftliche Praxis wäre ohne diese möglich. Es liegt aber ein gerade hier wichtiger Sinn der sozialen Formung ~~xxxx~~ von Menschentypen, Praxisarten vor, und die entscheidenden Unterschiede, ja Gegensätze darin, wie eine solche Disziplin entsteht und funktioniert, je nachdem, ob der sich der Disziplin unterwerfende an der Entstehung des Beschlusses aktiv beteiligt, ob er wenn er nach dem Beschluss diesen Disziplin durchführt, mit der Möglichkeit, ihn zu kritisieren, an seiner Korrektur, Veränderung, evtl. Abschaffung beteiligt zu sein, oder ob es schlechthin um eine blind und stumm

H. K. K.

M. I. I.



disziplinierte Durchführung handelt. /

9 Seite 107 nach ✓

Das Erwecken dieser "unterirdischen" gesellschaftlich stummen Bewegungen zu einem offenen, mit wachsenden Erfahrungen kritisierenden, bewusst gesellschaftlichen massenhaften Verhaltensweise, kann allerdings, wie ~~ix~~ hier ausgeführt, unmöglich die vehement-spontanen Formen der früheren Rätebewegung aufnehmen. Das bedeutet jedoch nicht, dass eine anders geartete Erneuerung unmöglich wäre. Ja wir glauben, dass die Überwindung der mechanisch-zentralisierten und damit verbürokratisierten Praxis der bisherigen Planung, deren Kritiker schon jetzt sehr viel über die Notwendigkeit einer Dezentralisation sprechen, ohne einen wirksamen Appell an diese jetzt noch in die Anonymität zurückgedrängten Kräfte zumindest anzuregen und einzusehen, ~~dass ohne diese ihre Reform~~ <sup>zu als</sup> undurchführbar ~~wäre~~. Dazu reicht jedoch eine einfache Propaganda nicht aus. Die Massen müssen die Realität der Wendung als praktischen Bruch mit den Stalinschen Traditionen Tag für Tag ~~zu~~ <sup>aus</sup> eigenen Erfahrungen erleben. Es reicht dabei nicht aus, die psychologisch-sozialen Hemmnisse der individuellen freien Meinungsäußerung auf dem Weg zu räumen. Die Stalinsche Periode hat nicht nur diese unterdrückt, sondern, noch energischer jede Art von Zusammenschluss der Werktätigen zum Durchsetzen von kritischen Verbesserungen zur Eliminierung von konkreten Schäden, in ihrer Panik vor "Fraktionsbildungen" organisatorisch ~~unterdrückt und verfolgt~~. Dabei ist ohne ein Gestatten solcher spontanen, oft gelegentlichen, temporären, formlosen Zusammenschlüssen, ja ohne ihre bewusste Förderung eine derart gerichtete Mobilisierung der Werktätigen zur aktiven Verbesserung ihres Alltagslebens nicht möglich.

H  
betrachten  
müssen

9

Neben den bisher geschilderten musste auch ein kontrastierender Typus entstehen, der seine gesellschaftliche Stellung dazu /oder auch dazu/ gebraucht, um sein persönliches Lebensniveau mit erlaubten, auch mit erschlichenen,



zuweilen mit verbotenen Mitteln zu erhöhen. So sehr seine Psychologie und Moral sich oft mit dem des "homme" der bürgerlichen Gesellschaft berührt, ist er von diesen darin qualitativ verschieden, dass selbst aus dem Missbrauch keine Ausbeutung entstehen kann. Selbstredend ist damit nicht das legitime Bestreben, das eigene Lebensniveau durch eigene Arbeit zu erhöhen gemeint; bloss eine Praxis, in die Lücken, *in* die Interpretierbarkeit etc. der Gesetze, bestimmte noch bestehende alte oder vordringende neue Wohnheiten zu solchen Zwecken ~~/auszunützen bestrebt ist/~~. Auch hier muss noch eine Abgrenzung eintreten: wo die Produktion insbesondere in ihren übermässig zentralisierten, bürokratischen Formen bestimmte Art der individuellen Arbeitsweise notwendig und damit legitim macht, fällt der Vergleich mit der bürgerlichen Gesellschaft gänzlich weg, vor allem deshalb, weil die ganze Struktur der sozialistischen Gesellschaft auch hier eine Akkumulation zwecks Ausbeutung der Arbeit anderer Menschen von vorne herein unmöglich macht. An diesen Typen schliesst sich die überwältigende Mehrheit der Werktätigen an, die ihre Arbeit persönlich mehr oder weniger gewissenhaft durchführt, jedoch den Problemen ihrer sozialen Höherentwicklung, Verbesserung etc. gegenüber sich apathisch-gleichgültig verhält, auch dort, wo ihr die bestehenden Verhältnisse ein Recht zur korrigierend-kritischer Einmischung - allerdings nur formell - gestattet.

H  
einzuweisen

Auch diese Bemerkungen sind weit entfernt, den Anspruch auf Vollständigkeit der Typen, auf Erschöpfung der hier entspringenden Probleme zu erheben. Es ~~kann~~ <sup>kommt</sup> dabei einzig und allein darauf an, jene subjektiv-gesellschaftlichen Tendenzen anzudeuten, die aus der von Stalin initiierten Produktionsordnung, aus der Gewöhnung an sie entstehen müssen. Unser Hauptzweck war einerseits, ~~jeder~~ solche Kritik des Stalinschen Systems von bürgerlichen Kritikern jeder Art abzugrenzen, die - schon seit der Einführung der NEP - immer wieder davon sprechen, es würde im Sozialismus etwas

H eine



dem Kapitalismus Aehnliches ökonomisch verwirklicht werden, oder es würde im Weltmasstabe eine "Industriegesellschaft" entstehen, in welcher die Unterschiede der beiden Formationen zum Verschwinden verurteilt werden. Im ökonomischen Sein ~~unter~~ aller sozialistischen Staaten zeigt sich im Gegenteil, worauf hier in verschiedenen Zusammenhängen bereits hingewiesen wurde, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zwangsläufig objektive Verhältnisse schafft, die von denen in den Klassengesellschaften qualitativ verschieden bleiben müssen. Andererseits jedoch würde eine eingehendere und tiefer greifende Analyse der gegenwärtig vorhandenen <sup>e</sup>sozialistischen Gesellschaften zeigen, dass sie zwar objektiv eine jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft, unmöglich gemacht haben, sich jedoch ökonomisch-sozial so entwickelten, dass das wirtschaftlich-praktische Leben nicht - noch nicht - imstande ist, jene Situationen, Tendenzen ins Leben zu rufen, denen zufolge die Werktätigen mit den Mitteln der ökonomischen Reproduktion ihres eigenen individuellen Lebens und der der Gesellschaft als Totalität so umwandeln, dass sie sich, ihre eigene Subjektivität betreffend in jene Richtungen entwickeln, die diese einst dazu geeignet machen wird, freie Menschen der kommunistischen Formation zu werden. Das Bezweifeln des objektiv sozialistischen Charakters des bestehenden Sozialismus gehört also in die Rubrik der bürgerlichen Sinnlosigkeiten und Verleumdungen. Der Aufbau und Ausbau des subjektiv-sozialistischen Charakters der Gesellschaft bleibt dagegen die grosse Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe aller, die den Sozialismus als einzig echten Ausweg aus den Widersprüchen des Kapitalismus ehrlich bejahen.

Es handelt sich also vom objektiven Standpunkt betrachtet darum, dass in der Zeit Stalins eingerichtete Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zwar imstande war, die krasse ökonomische Rückständigkeit immanent-ökonomisch weitgehend zu überwinden, und zwar ohne ihre sozialistische Grundstruktur



auch nur anzutasten, dass sie jedoch jene Beschaffenheit der kapitalistischen Formation nicht zu zerstören imstande war, die zwar eine bis dahin ungeahnte Entwicklung der Produktivkräfte zustandezubringen und damit eine objektive ökonomische Basis für das "Reich der Freiheit", für das eigentliche Menschwerden des Menschen zu produzieren imstande war, jedoch in einer Weise, die im Leben selbst diesen Menschwerden objektive, gesellschaftlich unübersteigbare Hindernisse in den Weg legt. Wir haben diese Frage bereits bei der Analyse der bürgerlichen Demokratie berührt. Marx hat die ökonomische Grundlage dieses universellen menschlichen Verhältnisses schon im "Kommunistischen Manifest" klar ausgesprochen. Es heisst dort über die von der kapitalistischen Ökonomie zwangsläufig herbeigeführte Praxis der Bourgeoisie als herrschenden Klasse: "Sie hat die persönliche Würde im Tauschwert aufgelöst ... Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt." Die Frage, die an die sozialistische Revolution vom Menschwerden des Menschen aus gestellt ist, ist deshalb vorerst, wie bei jedem Übergang aus einer Formation in eine höhere, stets die: wie jene Menschen sozial entstehen, die imstande sind, die neuen Aufgaben, die durch diese Umwandlung gesellschaftlich gestellt sind, in ihrer spontanen Praxis zu produzieren. In den früheren Umwälzungen handelte es sich jedoch objektiv um das Entstehen von radikal neu gearteten ökonomischen Verhältnissen. Vergleicht man etwa die Arbeitsteilung der Manufakturperiode mit der des Zunfthandwerks im Feudalismus, so ist diese radikale Wendung in der Beziehung eines jeden Arbeiters zum eigenen Arbeitsprozess sofort und in unmittelbar evidenter Weise ersichtlich. Daraus folgt, dass die neue Einstellung des Arbeitenden - mag er zu der neuen Lage subjektiv bejahend oder verneinend stehen - von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung selbst zwangsläufig erzwungen wird.

Nun zeigt der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus in jeder Hinsicht eine radikal verschiedene,



paradox scheinende Seinsart. Einerseits ist die Wendung jetzt eine um vieles tiefergreifendes. Beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus handelte es sich ja einfach um einen aus einer ausbeutenden Klassengesellschaft in eine andere, die aber ebenfalls auf Ausbeutung beruht, wenn auch auf einem höheren Niveau der Entfaltung der Produktivität. Jetzt ist dagegen von der Aufhebung einer jeden Ausbeutung die Rede. Andererseits brachte ~~der~~ früher erwähnte Übergang eine radikale Wendung auf allen Gebieten der materiellen Produktion hervor /es genügt, wie schon früher geschehen, auf die Aenderung der Arbeitsteilung in Zunft und Manufaktur hinzuweisen/, während jetzt vor allem auf den technischen Seiten der Produktion keine damit auch nur entfernt vergleichbare Wandlung erfolgt. /Eine für den Kapitalismus erbaute Fabrik kann, im grossen ganzen ohne wichtige Aenderungen auch im Sozialismus ~~xxxxxxx~~ reibungslos arbeiten und viceversa./ Allerdings ist die unwälzende Veränderung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel eingetreten. Von einigen ihrer entscheidenden Auswirkungen war bereits die Rede. Sie allein kann jedoch die Arbeitsweise und darum die Lebensweise des Alltagslebens der Menschen unmöglich spontan-materiell derart umgestalten, dass sie nunmehr die notwendig gewordene radikale Veränderung des Menschen in seinem Verhalten zu seiner Arbeit, zu seinen Mitmenschen herbeiführen könnten. Dass aber bildet gerade die Voraussetzung zum spezifischen Sichentfalten des Sozialismus als vorbereitender Übergangsphase zum Kommunismus. Lenin hat in seinen Kriegsaufsätzen klar ausgesprochen, dass der Sozialismus zwar auf die Ökonomie gegründet ist, jedoch diese keineswegs ihren ganzen Inhalt bildet.<sup>39)</sup> Selbstredend, wenn wir jene unmittelbar-zwangsläufigen Veränderungen des Menschen durch den Wandel in der Produktion bezweifeln, so wollen wir damit keineswegs den Standpunkt vertreten, die se könnten rein ideologische Motive haben. Die Ideologie, als theoretisch-praktisches Moment der gesellschaftlichen Entwicklung, als Mittel zum Ausfechten der durch den Gang der materiellen Produktion aufgeworfenen



Konflikte ist zwar eine wichtige, unerlässliche Komponente eines jeden gesellschaftlichen Umbaus, jedoch ihrem Wesen nach doch nur eine Komponente, eine Antwort, die die Menschen auf die Veränderung der Produktion erteilen. Sie muss also unbedingt materiell fundiert sein, was natürlich ihren praktischen Einfluss als gesellschaftlicher Potenz nicht annulliert, im Gegenteil, extensiv wie intensiv unterbaut, innerhalb des konkreten gesellschaftlichen Geschehens real begründet.

Damit entfaltet sich vor uns die bereits andeutend oft aufgezeigte paradoxe Lage: die materielle Produktion muss auch hier - natürlich nicht ohne Vermittlungen der ideologischen Antworten auf sie - die Veränderung der Menschen, ihre Umwandlungen zu geeigneten Trägern der kommenden Formation vollziehen. Die immanente Automatik der Ökonomie kann jedoch hier ein solches Werk nicht aus ihrer eigenen spontanen Dialektik aus zustandebringen, sie selbst - als Basis des Kommenden - muss vielmehr so geleitet werden, dass sie instandegesetzt werde, in den Menschen jene Eigenschaften, jene Beziehungen zueinander wachzurufen, durch deren Reaktion auf ~~sie~~ sich selbst sie erst fähig werden, sich selbst als echte Menschen zu verwirklichen.

Eine solche Lage gab es bisher in der Menschengeschichte noch nicht. Darum muss jede bloße Anwendung der Erfahrungen früherer Formationen höchst kritisch ausgeübt werden, um nicht in Sackgassen zu führen. Nicht umsonst nannte Marx schon im "Kommunistischen Manifest" die kapitalistische Formation die letzte auf die Mittel der Ausbeutung beruhende, worin selbstredend nicht die Ausbeutung allein, sondern auch alle ihre menschlichen und <sup>waren</sup> zwi-  
schenmenschlichen Voraussetzungen und Folgen mitgemeint sind. Es war ein "ökonomistischer" Irrtum Lassalles, das Recht auf den "vollen Arbeitsertrag" als für den Sozialismus entscheidend zu fordern, und Stalin ging - in entgegengesetzter Richtung, aber ebenso "ökonomistisch" - an dem Zentralproblem



Hierung

vorbei, als er die für die Gesellschaft unentbehrliche Mehrarbeit dem arbeitenden Individuum direkt zurechnete. Das ausschlaggebend Neue besteht im Gegenteil darin, & wie diese Mehrarbeit objektiv ökonomisch und subjektiv menschlich das menschliche Leben innerlich wie äusserlich umzuwandeln fähig ist. Um früher ~~S~~esagtes zu wiederholen: die sogenannte Humanität der Arbeitsbedingungen, die auch im Kapitalismus der Gegenwart auftaucht, ist Mittel der Anpassung des Menschen an bestehende oder neu eingeführte Arbeitsweisen, um eine Steigerung der Ausbeutung, evtl. bloss ihrem reibungslosen Vollzug durchzusetzen. Hier handelt es sich dagegen um eine Anpassung der Arbeitsweise an das adäquate Wesen des Menschen, an seine menschliche Würde, menschliche Entfaltungsfähigkeit. Also um eine Beeinflussung, ja Umgestaltung des vom Menschen vollzogenen ökonomischen Prozesses selbst, jedoch mit der realen, materiell zu verwirklichenden Zielsetzung, die ihrem Wesen nach doch nicht mehr rein ökonomische Kategorien sein können. Es ist ohne weiteres klar, dass solche Zielsetzungen nur in einer sozialistischen Planwirtschaft möglich sind, in der bereits infolge der Vergesellschaftung aller Produktionsmittel der Wirtschaftsprozess selbst bereits eine einheitlich gesetzte teleologische Leitung erhielt. Es ist aber ebenso klar, dass die blosse, einheitliche, planmässige Leitung eines ökonomischen Gesamtprozesses keineswegs dazu führen kann, Ziele dieser Art zwangsläufig zu setzen und verwirklichen zu können. Sie kann - im Bereich der ihr innewohnenden Vorteile und Schwächen - rein ökonomisch manches zustandebringen, jedoch ihre eigene, ihr<sup>e</sup> immanente Dialektik kann unmöglich von selbst solche Ergebnisse herbeiführen.

Diese müssen sich selbstredend mit den Forderungen der Produktion im Einklang befinden, um praktisch durchführbar zu sein; sie sind jedoch aus diesem nicht direkt ableitbar, sie müssen an diese, wie Lenin zu sagen pflegte, von aussen, von ausserhalb der unmittelbaren Produktion hergetragen werden. Das ist gerade die spezifische Funktion der



sozialistischen Demokratisierung. Diese ihre besondere gesellschaftliche Aufgabe bestimmt ihre Eigenart, ihre spezifische Unterscheidung von jeder Demokratisierung in früheren, auf Privatbesitz, Ausbeutung und Entfremdung beruhenden Formationen, insbesondere von der des Kapitalismus. In den wiederholt erwähnten, grossen, vehement-spontanen Verhielt diese gesellschaftliche Förderung der sozialistischen Revolution einen unmittelbaren Massenausdruck. Darüber jedoch, wie daraus ein organischer und entscheidend wichtiger Bestandteil des konkreten Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft entwickelt werden könnte, besitzen wir keine konkreten, auf unsere gegenwärtige Entwicklung auch nur einigermaßen generalisierbare Erfahrungen. Die Revolutionen von 1871 und 1905 wurden niedergeschlagen bevor dieser Problemkomplex als konkrete Aufgabe auch nur auftauchen konnte. In Lenins letzten Lebensjahren war die Rätebewegung von niedergehenden, die auflösenden Tendenzen beherrscht. Wir haben auf Lenins, vergebliche, Bemühungen hingewiesen, ihren zum Sozialismus führenden Gehalt der immer stärker vordringenden Bürokratisierung gegenüber als für die Zukunftsentwicklung lebendige Kraft irgendwie aufzubewahren.

Wir wissen: diese Bestrebungen sind gescheitert.

Ein heutiger Versuch, auch wenn er ihre Unentbehrlichkeit für den Aufbau des Sozialismus richtig begreift, kann, falls er realistisch bleiben will, in theoretisch fundierter Praxis weder in der einstigen spontanen Blütezeit noch in diesem verworrenen Niedergang konkrete Stützen finden. Was heute sich als Aufgabe darbietet, kann deshalb keineswegs an eine einst vorhandene gesellschaftliche Bewegung unmittelbar anknüpfen, abgesehen von jenen "unterirdischen" Tendenzen, über die wir bereits sprachen, die aber keine unmittelbar theoretische Grundlegung geben können. Es muss im Gegenteil der Versuch unternommen werden, aus einer marxistischen Analyse der gegenwärtigen Lage, der sich daraus ergebenden sozialistischen Entwicklungsperspektiven die Prinzipien einer Neubelebung bewusst theoretisch herauszuarbeiten und die so gewonnenen Ergebnisse

Hierung

Rätebewegung

H Ausgangspunkte

Hung



bewusst in gesellschaftliche Praxis umzusetzen versuchen. Es handelt sich also um einen bewusst eingeführten, bewusst geleiteten langwierigen, widerspruchsvollen Prozess. Denn einerseits darf man dem fruchtbaren Grundwiderspruch dieser Lage nie aus den Augen verlieren, dass nämlich in die Ökonomie aktive Faktoren ökonomischer Art eingebaut werden sollen, die letzten Endes nicht mehr rein ökonomischen Zielen dienen, die aber trotzdem dazu da sind, um die reine ökonomische Entwicklung nicht nur nicht zu hemmen, sondern im Gegenteil, auch rein ökonomisch, den jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechend zu fördern. Andererseits bedeutet die Tatsache, dass es sich um einen langwierigen Prozess handelt, die Notwendigkeit, die theoretisch zu erwerbende Einsicht in den sozialen Gehalt seiner Perspektive ununterbrochen, fortlaufend, sozusagen von Tag zu Tag mit der jeweiligen Entwicklungshöhe der Produktion, mit den rein ökonomischen Forderungen einer jeden Etappe in Einklang zu bringen. Das ist die Aufgabe einer solchen marxistisch fundierten Wirtschaftspolitik des Sozialismus, auf deren Details eine derart skizzenhafte, bloss das Allerprinzipiellste aufzudeckende suchende Betrachtungen, wie die unseren, unmöglich auch nur versuchen können, näher einzugehen. Desto wichtiger ist es, über die theoretische Grundlage Klarheit zu verschaffen. In seiner mit recht berühmten Unterscheidung zwischen Spontaneität und Bewusstheit /marxistische Bewusstheit, echtes Klassenbewusstsein/, sagt Lenin, diese könne den Arbeitern "nur von aussen beigebracht werden, d.h. ausserhalb des ökonomischen Kampfes." ; "Das Gebiet, aus dem dieses Wissen geschöpft werden kann, umfasst die Wechselwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte, d.h. die Totalität der Gesellschaft in ihrer historischen Dynamik." Lenin sprach direkt über die Bedingungen in 1903, meinte jedoch zugleich etwas prinzipiell Allgemeines. Darum glauben wir das Recht zu haben, nur diesen Gehalt und nicht die damals direkt aktuellen Momente seiner Bestimmungen anzuführen. Diese Methode, die eine sinngemässe Fortführung der Marxschen Methode beinhaltet, schreibt in dieser Lage für eine richtige Praxis eben ein

Tausch



Zurückgreifen ~~xxx~~ x auf sie imperativ vor.

Ist das jedoch heute als einfache Anwendung der herrschenden Theorien der letzten Jahrzehnte überhaupt ~~fä-~~  
~~tig~~? Wir haben bereits auf den gedanklichen Mittelpunkt der Stalinschen Theorien hingewiesen: das Aufdenpfstellen der hierarchischen Beziehung von allgemeinen Theorien des Marxismus, Strategie und Taktik hat eine Verzerrung der gesamten Marxschen Methode zustandegebracht, die bis jetzt noch in keiner Hinsicht als überwunden, als dem Wesen nach korrigiert betrachtet werden darf. Wenn wir uns dabei auf die allerwichtigsten Fragen beschränken, müssen wir feststellen: seit Lenins "Imperialismus"/1916/ gibt es keine wissenschaftliche Erforschung der Eigenart, der neuen Züge des gegenwärtigen Kapitalismus und dementsprechend auch keine der spezifischen Gesetzmässigkeiten der sozialistischen Entwicklung. Wir haben in anderen Zusammenhängen einen flüchtigen Blick auf Stalins Darlegungen über die Ökonomie geworfen. Dieser hat gezeigt, dass die theoretische Vorherrschaft der Taktik auch hier zu einer Verzerrung der Marxschen Methode und ihrer Ergebnisse führen musste. Wir wissen, dass in derselben Periode die "asiatischen Produktionsverhältnisse" aus dem gesamten Geschichtsbild der wirtschaftlichen Entwicklung entfernt wurden, ~~und z.B.~~ einen nie existierenden chinesischen Feudalismus an seine Stelle zu setzen, wodurch zwar für Stalin taktische Entscheidungen bequemer begründbar schienen, jedoch zugleich wurde die marxistische Erforschung der echten Tatsachen und ihrer wahren gesetzmässigen Zusammenhänge auf einem so wichtigen Gebiet für Jahrzehnte ~~xxx~~ unmöglich gemacht. Die methodologische Priorität der Praxis hängt auch aufs allerengste mit der ebenfalls bereits hervorgehobenen Verzerrung der Marx-Leninschen Methode zusammen: die gesellschaftliche Lage als permanent revolutionär zugespitzt zu behandeln. Denn diese Priorität schaltet jede sachlich-theoretische Diskussion über die wahre Beschaffenheit von Situationen, Tendenzen etc. faktisch

↳  
↳  
↳  
möglich

↳ wurde  
↳ falsch



Freim

aus, etc. Die Entscheidungen werden taktisch gefällt und wer nicht derselben Meinung ist, erscheint als offener oder maskierter Feind; es kommt nicht darauf an, ihn zu widerlegen, er muss diffamiert, moralisch oder faktisch "unschädlich" gemacht werden. Das Aufrechterhalten dieser Stalinschen Methode führt auch leicht dazu, die vom XX. Kongress verworfene These von der ständigen Verschärfung des Klassenkampfes jeden Augenblick, wenn sie zur bürokratisch<sup>g</sup> gewaltsamen Lösung einer komplizierten Lage als taktisch geeigneter erscheint, wieder praktisch aktuell zu machen, unbekümmert darum, ob diese Verschärfung des Klassenkampfes tatsächlich eingetreten ist; gewisse vorübergehende Verschärfungen können derartige bürokratisch-taktische Reaktionen selbst hervorrufen.

Diese Liste der Verzerrungen der Marx-Leninschen

H fort

Methode liesse sich unbeschränkt durchführen, was in diesem Zusammenhang natürlich zugleich undurchführbar und überflüssig ist. Es sei nur, weil diese Frage mit der sozialistischen Demokratisierung zutiefst verbunden ist, an Lenins Auffassung, die auch hier eine Fortführung des Marxismus ist, über das Selbstbestimmungsrecht der Völker kurz erinnert. Lenin verlangte in 1917 für jedes Volk das unbeschränkte Recht, sich für unabhängig zu erklären und lehnte jeden Versuch, hier Ausnahmen zu machen, aufs entschiedenste ab.<sup>41)</sup> Aber schon früher, während des imperialistischen Krieges ~~xxxxxxx~~ nannte er es einen Verrat am Sozialismus, auf dieses Recht der Völker im Sozialismus verzichten zu wollen.<sup>42)</sup> Es kann keine bürokratische Sophistik geben, die die zentrale Wichtigkeit dieser These für den Marxismus-Leninismus ~~xxxxx~~ annullieren könnte. Lenin hat zur Zeit seiner schweren Krankheit gegen ihre Verletzung leidenschaftlich protestiert.<sup>43)</sup> Keinerlei taktische Manipulation kann deshalb die Tatsache aus der Welt schaffen, dass Lenin, ebenso wie Marx, im Selbstbestimmungsrecht der Völker eine grosse, prinzipielle Frage der proletarischen Revolution, des sozialistischen Aufbaus erblickte.



Die praktische Verwirklichung der sozialistischen Demokratie setzt also die Wiederherstellung der Methoden des Marxismus voraus. Das ist selbstverständlich nicht bloss in einem wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Sinn gemeint. Im Gegenteil. So sehr diese Wiederherstellung eine theoretische Lebensfrage für die kommunistische Bewegung ist, so ist sie es nicht zuletzt deshalb, weil ein richtiges Erfassen der wahren Probleme der Gegenwart /ihre historische Genesis in der bis heute unerforschten Zwischenzeit mitinbegriffen/, der konkreten, echten Perspektiven, die die heutige revolutionäre Praxis aufwirft, unmöglich ist. Das ist natürlich niemals einfach durch einen Beschluss, selbst in einer als ideal vollendet erklärten Instanz möglich. Versäumnisse, Verwirrungen, Entstellungen etc. von Jahrzehnten können nur durch langwierige Forschungsarbeit, durch sachliche Diskussionen über die prinzipiellen Fragen der Theorie, der Geschichte etc. beseitigt werden. Freilich wird auch diese unabwiesbare Notwendigkeit diskriminiert. Man spricht und nicht bloss von der Seite des Apparats sondern auch von der bestimmter Kritiker <sup>m</sup> von einem Pluralismus. Das ist irreführend. Pluralistisch kann die Grundlegung einer ~~xxxxx~~ neopositivistischen Gedankenmanipulation sein. Der Marxismus kennt in jeder Frage nur eine der objektiven Wirklichkeiten entsprechende richtige Antwort. Allerdings entsteht diese nicht durch ~~xxxxxxx~~ Beschlüsse irgendwelcher Instanz, sondern durch Forschung, Analyse etc. und muss kritisch in Diskussionen genau überprüft werden, sodass es nicht selten einer längeren Zeit bedarf, bevor eine Wahrheit als solche allgemein anerkannt werden kann. Wenn jedoch die kommunistische Bewegung einen festen Boden unter ihren Füßen haben will, so kann sie nur diesen Weg zur Selbstkorrektur, zur Renaissance des Marxismus wählen.

Eine solche Renaissance des Marxismus braucht die Bewegung in allen Fällen, für alle zu lösenden Fragen. Bei der Erweckung der sozialistischen Demokratisierung tritt dieses Bedürfnis mit gesteigerter Wucht auf. Denn nicht nur



befinden wir uns auf einem ganz neuen, theoretisch sehr wenig bearbeiteten Boden - hier gilt weitgehend, was Lenin bei der Einführung der NEP sagte, die Klasseiker des Marxismus wären gestorben, ohne uns eindeutige Richtlinien überliefert zu haben - jedoch ~~dem~~ wenig <sup>er</sup> Sicherem, was wir über die sozialistische Demokratisierung wissen, gehört, dass sie im gegenwärtigen Stadium unmöglich spontan entstehen könne, dass im Gegenteil eine sehr bewusste Arbeit zu ihrer Erweckung, zu ihrem in Gang setzen unbedingt notwendig ist. Das ist nur allzu verständlich: es kann jedem, der sich darauf besinn<sup>er</sup>, einleuchten, was schon bisher angedeutet wurde, dass eine Bewegung zur Demokratisierung im sozialistischen Sinne heute, nach Lenins Ausdruck nur "von aussen" gelenkt, nicht spontan ins Bewusstsein der Beteiligten zu treten vermag. Ja wir haben bereits früher hervorgehoben, dass die sehr verbreitete Apathie in den werktätigen Massen nur durch zielbewusste Arbeit, sich zu einer sozialistischen demokratischen Aktivität entfalten könne. Für einen Marxisten ist schon aus diesen wenigen, wenn auch grundlegenden Tatsachen klar, dass es hier von einer Aktivität die Rede ist, deren natürliche bewegende und leitende Kraft eben die Kommunistische Partei sein muss. Handelt es sich doch darum, im praktischen Alltagsleben jene Kräfte wahrzunehmen, freizusetzen, zur Zielbewusstheit zu erheben, die gegenwärtig ~~bestenfalls~~ bestenfalls sich privat, vom Einzelmenschen zum Einzelmenschen, also gesellschaftlich angesehen bloss unterirdisch äussern. Das Erwecken fordert vor allem ein Bewusstmachen der für jeden gültigen Aktualität jener grossen gesellschaftlichen Aufgaben, die diese Empfindungen, Gedanken etc., zumeist ihren Trägern unbewusst, spontan geleitet <sup>haben</sup>. Schon das "Kommunistische Manifest" sah das besondere Kennzeichen der Kommunisten darin, dass sie "die gemeinsamen ... Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten". Wenn ein halbes Jahrhundert später Lenin bei der Bestimmung des richtigen Klassenbewusstseins darauf hinweist, dass es auf der Einsicht in die Totalität der gesellschaftlichen Dynamik

H-1 zum

V will

ja



beruht, dass es die Priorität der grossen dauernden Interessen des Proletariats, wenn nötig mit Kritik, <sup>im</sup> Kampf gegen die vorübergehenden des Tages vertritt, so führt er diese Gedanken, sie weiter konkretisierend, aus.

Die Praxis der Stalinzeit hat freilich auch auf diesem Gebiet sehr vieles in die Richtung der bürokratisierten <sup>bl</sup> ~~grossen~~ Taktik verschoben. Auch hier können wir unserer Aufgabe und unseren Möglichkeiten gemäss nur auf prinzipielle Fragen hinweisen. An erster Stelle steht, worüber vor kurzem die ~~HR~~ Rede war: die Renaissance des Marxismus ist natürlich für eine erfolgreiche Aktivität der Partei die allein mögliche Grundlage. Dazu kommt als ebenso ausschlaggebend wichtig: die innere Parteidemokratie. Natürlich ist dabei ihr praktisches Funktionieren gemeint, denn formell hat sie ja immer bestanden und scheint auch heute zu bestehen. Die Versuche einiger Ideologen, eine solche gründliche innere Reform durch ein Mehrparteien-System zu verwirklichen, gehört zu den ~~k~~ anfangs kritisierten Rezeptionen der bürgerlichen Demokratie. Ohne auf diesen Komplex hier näher eingehen zu können, sei nur bemerkt, dass wir selbstverständlich eine effektiv funktionierende Parteidemokratie meinen, wohl wissend, dass in "demokratischen" Mehrparteiensystemen der kapitalistischen Welt von einer wirklichen inneren Demokratie in keiner Partei die Rede sein kann.

Dagegen ist vom Standpunkt unseres Problems eine neu durchdachte realistische Arbeitsteilung zwischen Staat und Partei eine der dringendsten Aufgaben. Wir müssen uns auch darin auf das prinzipiell entscheidendste Problem beschränken: die grossen neuen Aufgaben der sozialistischen Demokratisierung, des praktischen Reinigens des Alltagslebens von den noch seienden und wirkenden Überresten der Klassengesellschaft, von denen die heute noch weitgehend erfüllt sind und die bei einer - nicht bewusst auf die Prinzipien des



Sozialismus orientierten - wirtschaftlichen Entwicklung vielfach sogar zunehmen müssen /z.B. bestimmte Formen der Prestige-konsumtion/, können weder durch Verbote, noch durch bloss e Propaganda in Einzelfragen zum Absterben gebracht werden. Lenins tiefgründiges Bestimmen der Gewöhnung kann nur dann effektiv in Wirksamkeit treten, wenn das ~~g~~ gesellschaftliche Sein, vor allem das ökonomische, aber natürlich nicht dieses allein, sich allmählich ~~xxxxxxxx~~ einen solchen Gehalt erobert, allmählich solche Formen erwirbt, dass die Menschen, indem sie sich an sie gewöhnen, mit der Gewöhnung, in der Gewöhnung ihre nicht echt menschlichen, ja oft gegenmenschlichen Affekte, Überzeugungen, Handlungsweisen sich selbst und ihren Mitmenschen gegenüber abzulegen, ihr eigenes Leben, ihre Beziehungen zu den anderen Menschen /beides ist seinstmässig untrennbar verbunden/, allmählich im Sinne eines echten Menschseins auszubauen beginnen. Ohne Umgestaltung der alltäglichen Aussenwelt kann sich diese innere Wandlung nicht vollziehen; ohne deren breite und tiefe Entfaltung kann eine kommunistische Gesellschaft nie entstehen, mag sich die materielle Produktion noch so hoch entwickelt haben.

Man hat allerdings auch in den letzten Jahrzehnten viel von den Überresten des Kapitalismus gesprochen, sie wurden kritisiert, angeprangert, oft auch wurde sogar ihre Überwindung verkündet. Das kann aber gesellschaftlich betrachtet - individuelle Ausnahmen und Vorläufer des Kommenden, wie auch einfache Extreme gab es in allen Gesellschaften, sowohl im positiven wie im negativen Sinne - nie der richtige Weg sein. Natürlich kann im unmittelbaren Sinn, der hier freilich eine sehr grosse Skala an Wichtigkeitsabstufungen zeigt, jeder Mensch seine ~~X~~ Entfremdungen vom echten Menschsein nur selbst, nur durch eigene Kraftanstrengung überwinden. Natürlich geht dieser Prozess in den meisten Fällen von einer Kritik oder Selbstkritik je einer bestimmten Form solcher Entfremdungen aus. Im gesellschaftlichen Sinn kann jedoch eine - immer gesellschaftlich entstandene - ~~V~~ Einstellung der Menschen nur dann

typische



H. Chen

als wirklich überwunden betrachtet werden, wenn reale Lebensumstände entstanden sind, die selbst die Gedanken an sie aus dem Bewusstsein aller normalen Menschen radikal zu entfernen imstande sind. /Man denke an einst derart allgemeine Gewohnheiten, wie der <sup>man</sup> Kapitalismus oder die Blutrache gewesen sind./ In Übergangszeiten spielen naturgemäss die Versuche einer individuellen, ideologischen, moralischen etc. Überwindung eine zuweilen beträchtliche Rolle. Aber abgesehen davon, dass sie allein nie eine wirkliche gesellschaftliche Allgemeinheit im oben angegebenen Sinn erlangen können, handelt es sich gerade jetzt um eine fundamentale Umwandlung des ganzen Menschen in allen seinen wesentlichen Lebensäusserungen, nicht bloss um die Überwindung von bestimmten konkreten einzelnen Untugenden innerhalb von bestimmten gleichbleibenden konkreten Lebensbeziehungen. Nichts steht dem Verfasser dieser Betrachtungen ferner, als die ~~Unterschätzung~~ Unterschätzung derartiger, sogar bloss individueller Handlungen; er ist im Gegenteil tief davon überzeugt, dass, wenn es während der bisherigen Menschengeschichte nicht derartige individuelle oder gruppenartige Bewegungen gegeben hätte, die jeweils gegen die Unmenschlichkeit, gegen die Verneinung des Menschseins auf ihrer Weise, oft mit falschem Bewusstsein, oft mit rein utopischen Zielsetzungen protestiert hätten, dieser ganze Problemkomplex heute schwerlich aktualisierbar wäre.

Auch ist er weit davon entfernt, jene Überwindungsversuche von Menschenunwürdigkeiten in unserem Dasein nur nach ihren unmittelbaren, praktisch-gesellschaftlichen Folgen zu beurteilen. Die bisherige Menschheitsentwicklung - Marx nennt sie tief folgerichtig die Vorgeschichte der Menschheit - konnte zur entscheidenden Wandlung nur zerstreute, oft verworrene Ansätze zur Bildung eines subjektiven Faktors beitragen. Diese müssen nach Gebühr eingeschätzt und aus ihrer Untersuchung die Lehre gewonnen werden, dass das Menschwerden des Menschen nur seine eigene Tat, freilich seine gesellschaftliche Tat sein könne. Diese ist aber nie



H für  
etwas anderes als der Versuch einer Antwort auf jene Probleme, auf jene ihrer Lösungsmöglichkeiten, deren realen Spielraum eben nur der jeweilige objektive Reproduktionsprozess schaffen, bestimmen und umgrenzen kann. Indem die sozialistische Demokratisierung dazu <sup>max</sup> begriffen ist, die letzte, höchst entwickelte Form der Gegenmenschlichkeit /der andere Mensch als Schranke, als blosses Objekt, als möglicher Gegner oder Feind ~~ist~~ die eigene, selbstverwirklichende Praxis/ zu überwinden, ist sie allein imstande, eine objektive, gesellschaftlich-menschliche Basis für die entscheidende Wandlung zu ergeben.

unmittelbaren  
Die grossen Rätebewegungen der <sup>✓</sup>revolutionären Vergangenheit waren instinktiv von der Tendenz erfüllt, solche Problemkomplexe auf die Tagesordnung zu stellen. Obwohl, den realen Verhältnissen ihres Ausbruchs, den damals objektiv gegebenen Verhältnissen entsprechend sie zu einer allseitigen, Konkretisierenden Verallgemeinerung - um von einer Realisierung gar nicht zu sprechen - nicht fähig sein konnten, zeigt die Erinnerung an sie, die in breiten Massen unauslöschbar weiterlebt, die - oft idealistisch-utopisch falsch begründete - Hoffnung, ihre einfache Erneuerung könnte für die Menschheit einen Ausweg, einen Weg zur Selbstrealisierung eröffnen, die sie ihnen innewohnende Grundtendenz. Die Tatsache, dass in allen sozialistischen Staaten eine gründliche Reform der ökonomischen Basis vom Wirtschaftsleben aus imperativ als Gegenwartsaufgabe gestellt werden musste, zeigt, dass diese einzig wahre Alternative sowohl zur Stalinschen Verbürokratisierung des Sozialismus wie zur positivistisch manipulierten bürgerlichen Demokratie von heute wieder, am Anfang einer neuen Periode eine gesellschaftlich-geschichtliche Aktualität erlangt hat. Daraus folgt keineswegs, dass sie <sup>✓</sup>heute auch nur etwas von der einstigen mitreisenden Spontaneität der früheren grossen Ausbrüche ~~sogleich~~ besitzen könnte. Es folgt nur, dass die gesellschaftlich-geschichtlichen, aus der jeweiligen Ökonomie erwachsenden Anzeichen einer kommenden Krise überall auf eine

✓ sogleich



heute noch nirgends vorhandene, aber aus der Geschichte und ihrer marxistischen Interpretation - leider noch zu wenig adäquat - bekannten neuen Formen der Demokratisierung intentionieren; dass die Jahrzehntelang unerschütterlich scheinende Kontinuität von falschen Entwicklungen überall Widersprüche, Risse, unlösbare Konflikte auf die Oberfläche drängt, die auf die Dauer schwerlich manipulationsmässige Routinelösungen, faule Kompromisse gestatten werden, obwohl manche bürgerliche Regierung sich eifrig bemüht, die noch chaotischen spontanen Protestbewegungen in ihr Establishment einzubauen.

Es kann nicht die Aufgabe dieser skizzenhaften Bemerkungen sein, eine konkrete oder gar wirtschaftspolitische Perspektive dessen, was ~~sich~~ heute in der ganzen Welt als Krise des Bestehenden auf der Oberfläche sichtbar zu werden beginnt, konkret aufzustellen. Für die Marxisten zeigt sich allerdings die radikal neue Aufgabe, in der veränderten ökonomischen Lage - durch Wiedererwecken der Marxschen Methode - die neuen Wege zum Kampf gegen den imperialistischen Kapitalismus zur inneren Erneuerung des Sozialismus aufzudecken. Wir können hier nicht auf die neuen Formen der Scheidung und Wiedervereinigung des Alten und des aus der Überlieferung noch lebendig wirksam gebliebenen mit den neuen Problemen näher eingehen. Wir können und müssen nur darauf hinweisen, dass im notwendig gewordenen Umbau der sozialistischen Ökonomie es sich selbstredend nicht darum handeln kann, die Reform der Wirtschaft direkt, durch Beschlüsse und Verordnungen in die hier skizzierte Richtung - Basis werden für die Umwandlung des Menschen, zu seiner Gewöhnung an ein menschenwürdiges Dasein im Alltagsleben und von diesem <sup>wants</sup> ~~aufbau~~ in allen seinen Lebensäusserungen - direkt ins Leben zu führen. Die hier gemeinte Beziehung der ökonomischen Entwicklung zur Umwandlung des Menschen ist in ihrer praktischen Konkretetheit weit aus komplizierter. Unmittelbar ist sie einfach eine ökonomische Reform zwecks quantitativer Erhöhung und qualitativer Verbesserung des Produktions- und Verteilungsapparats. Es wird sich jedoch

H  
mechanismus



dabei zeigen, dass die sozialistische Wirtschaft, obwohl ihre elastische Beziehung zur Konsumtion eine Lebensfrage für sie geworden ist, diese doch nicht mit einer einfachen "Einführung" eines kapitalistischen "Modells" zu lösen imstande sein wird. Das, was im Kapitalismus der Markt in einer wesentlich spontanen Weise zu leisten imstande ist, muss hier durch eine vieldimensionale, vielfach variierte Demokratisierung des Produktionsprozesses vom Planen bis zur praktischen Realisation ergänzt werden. Diese ist zunächst notwendig rein ökonomischen Charakters. Jedoch schon auf dieser Ebene taucht, z.B. in der Gewerkschaftsfrage die zeitgemäss weitergeführte Wiederaufnahme des Leninschen Standpunkts, das Verdrängen des - bei allen entgegengesetzt scheinenden Proklamationen - trotzkistischen mit grosser Dringlichkeit auf; ohne eine solche Renaissance des Leninschen Standpunkts, ist eine echte Aktivisierung der Massen, die Überwindung ihrer Apathie unmöglich. Auf jeder Stufe eines solchen sicherlich langwierigen ökonomischen Reformwerks tauchen - in ökonomischen Formen, die Ökonomie neu organisierenden Weisen - die von uns ange deuteten neuen Probleme des Wegebahnens zum Erwecken und Ausbilden des subjektiven Faktors der sozialistischen Formation auf. Ohne auch nur den Schein der mechanischen "Arbeitsteilung" geben zu wollen, scheint es so gut wie sicher, dass im ersten Komplex die sich demokratisierenden Staatsinstitutionen, sowie Massenorganisationen /Gewerkschaften/ die führende Rolle zu spielen berufen sind, während im zweiten ein höchwichtiges Arbeitsfeld für die sich demokratisch erneuernde Partei liegt, die freilich im Herausarbeiten der Prinzipien des ersten Komplexes, in der permanenten Kritik ihrer Durchführung ebenfalls ein entscheidend wichtiger Faktor sein muss. Natürlich darf nie vergessen werden, eine wie wichtige Rolle überall den unmittelbaren Initiativen der Massen selbst zukommen wird. Dabei kann niemand im voraus wissen, eine wie wichtige Rolle dabei die so ins Leben gerufene, völlig neuartige Wiederentstehungen der Rätebewegungen spielen werden.

✓  
(in der Stalin-  
schen Periode)

belebt



Unsere Betrachtungen können ja - maximal - den Anspruch erheben, bestimmte, freilich höchst allgemeine Umrissse der möglichen Perspektiven rein theoretisch anzudeuten.

Das Zusammenwirken all dieser Momente zeigt, dass die Weltentwicklung aus einem scheinbar statischen, in Wirklichkeit innerhalb eines bestimmten Rahmens vorwiegend kontinuierlichen <sup>unw</sup>Stadien in das einer vehementeren Dynamik getreten ist. Die Krisenzeit im kapitalistischen Manipulationssystem, die vorläufige Unmöglichkeit, in der Welt der sich erst jetzt zu befreien beginnenden Völker klare Perspektiven aufzuzeigen, sind wichtige Symptome dieser Wandlung. Das für uns Wesentliche dabei ist aber, dass das Inbewegunggeraten der kommunistischen Bewegung auch in der Richtung einer Renaissance des Marxismus, in der der Belebung seiner echten, theoretisch-praktischen führenden Rolle in der revolutionären Erneuerung der Gesellschaft, in ihr und mit ihr auch der des Menschen geht. Es ist nur allzu "natürlich", dass sehr viele vor der damit notwendig verbundenen Unruhe und Unsicherheit zurückschrecken und ihre Anstrengungen darauf konzentrieren, die statisch scheinende enge Kontinuität der letzten Jahrzehnte möglichst unverändert aufzubewahren. Aus einer bestimmten Perspektive erscheinen diese Anstrengungen als, letzten Endes, vergeblich. Solche Bedenken ~~wirken~~ sich als ebenso vergebliche ~~aus~~, wie die aus derselben historischen Lage unmittelbar erwachenden Illusionen eines spektakulären, oft bloss <sup>Kapp</sup> Kappeningartigen, sofortigen radikal-revolutionären "Umstürze", wonach heute ein beträchtlicher Teil der Jugend und der linken Intelligenz eine heftige Sehnsucht empfindet. Objektiv handelt es sich jedoch - in den sozial verschiedenen Teilen der Welt natürlich in verschiedener Weise - um einen langwierigen, freilich innerlich wie äusserlich kampfvollen Prozess der Selbstverständigung über konkrete Perspektiven und Ziele, über konkrete Mittel ihrer echten Verwirklichung.

H  
erweisen



Wenn es ein Gebiet gibt, in welchem die Angst vor dem Bruch mit der bis heute wirksam gebliebenen Kontinuität sachlich unbegründet ist, so ist es das des Sozialismus. Lenin musste das Ausnützen seltener "Atempausen" noch unter ständiger Lebensgefahr für die Sowjets mühsam ~~ausnützen~~. Die grossen politischen Taten des Sozialismus in der unmittelbaren Vergangenheit /Sieg über Hitler, Atomkraft/ haben einen weitaus solideren Grund für "Atempausen", die dem inneren Umbau gewidmet sind, objektiv ermöglicht. Natürlich sind die Imperialisten Imperialisten geblieben. Aber ihr soziales Hinterland, ihre restlose, hemmungslose Verfügungsgewalt darüber darf man weder mit 1944 noch mit der unmittelbaren Nachkriegszeit gleichsetzen. Ein innerer Umbau des Sozialismus kann sich daher, was die Reaktionen seitens der imperialistischen Umwelt betrifft, objektiv weit weniger gefährdet als zu Lenins Zeiten durchsetzen. Ja man pflegt dabei ein äusserst wichtiges positives Moment ausser Acht zu lassen. Die Gefahr der bewaffneten Intervention der imperialistischen Welt war damals weitaus grösser, als heute. Gleichzeitig jedoch war - um eine sehr unangenehme Wahrheit offen auszusprechen - die spontane Sympathie der Massen in den kapitalistischen Ländern damals weitaus stärker, als sie heute ist. Die Ursache ist naheliegend. In 1917 und in den Jahren, die darauf folgten, fühlten sehr viele Menschen der kapitalistischen Welt - von Anatole France bis zu einfachen arbeitenden Männern und Frauen -, dass alles, was im Sowjetbereich geschieht, etwas ist, das zu ihrer eigenen menschlichen Befreiung beiträgt, dass also in allem, was dort geschieht, um ihre eigene Sache, x um ihre eigene menschliche Rettung gekämpft wird. Der Übergang Stalins ~~in~~<sup>zum</sup> absoluten Vorherrschen der Taktik in allen Fragen von Theorie und Praxis hat diese Verbindungsfäden in grossem Ausmasse zerschnitten. Natürlich spielen in dieser Entfremdung vom Sozialismus Ereignisse, wie die Prozesse der dreissiger Jahre, eine wichtige Rolle, jedoch jeder ungünstige Einzelakt hätte überwunden werden können, wäre nicht eine dauernde ideologische Trendlinie der Distanzierung entstanden, in der sich diese Entfernung dieser Ent-

1-1  
verwirklichen



wicklungsrichtung in der Sowjetunion und der immer unerfüllbareren scheinenden Sehnsucht der Menschen im Kapitalismus nach Aufhebung jener Tendenzen, die das Menschsein des Menschen vereiteln, immer stärker divergierend zeigte. Die Wirkung allgemeiner Niveauerhöhungen im ökonomischen Leben oder von Einzelleistungen auf dem Gebiet der Technik konnten und können, bei aller Bewunderung, die sie oft erwecken, keine Rückkehr zu dieser Gefühlsverbundenheit der Anfänge herbeizaubern. Denn eine generelle Möglichkeit zur letzteren ist auch in jeder kapitalistischen Gesellschaft enthalten. Den lockenden Zauber des Menschwerdens besitzt jedoch - potentiell - nur die sozialistische Gesellschaft. Mit der ganzen Wucht eines unerhörten Propagandaapparats versuchte man nach Kriegsende dem "american way of life" eine ähnliche Anziehungskraft zuzudichten. Aber das Fehlen einer realen menschlichen Substanz daran, ~~zurückführte~~ <sup>führte</sup> auch die grösstangelegte, best organisierte Reklamapparatur zum Scheitern. Dieser gesellschaftlich-menschliche Gehalt kann auch mit noch so grossen Investitionen nicht erworben werden. Dagegen lösen alle realen Anläufe in dieser Richtung, wozu nur die sozialistischen Gesellschaften objektiv fähig sind - und ~~wären~~ <sup>wären</sup> sie noch so bescheiden und anfänglich - sofort ein Neuaufflammen dieser Sehnsucht, dieser Sympathie aus.

Das ist seit dem XX. Kongress überall in der ganzen Welt der Fall. Selbstredend muss immer wieder gesagt werden: <sup>21</sup> der Imperialismus ist Imperialismus geblieben und wird auch bleiben, solange ihn nicht die Revolution stürzt und seine Grundlagen radikal zerstört. Selbstredend wird er, solange er atmen kann, den Sturz des Sozialismus herbeizuführen erstreben. Und da der Atompatte einen dritten Weltkrieg äusserst riskant gemacht hat, weshalb auch die realen Chancen seiner Entfesselung ~~in~~ sich immer mehr abnehmend entwickeln, erlangt der ideologische Kampf international ein erhöhtes Gewicht. Der Verfasser dieser Zeilen hat deshalb unmittelbar nach dem XX. Kongress die durch den Atompatte erzwungene Koexistenz als



eine neue Form des Klassenkampfes bezeichnet, in welchem, nach Lenins Worten, das Prinzip ~~xxxxxx~~ Wer ? Wen ? zur Geltung gelangt. Das ~~Stoßen~~<sup>eh</sup> im gründlichen Abbau der Stalinschen Methoden, ja ihre zweitweise formell modifizierte, aber dem Wesen nach nur wenig abgeschwächte Wiederkehr haben freilich diese Ausstrahlungen zum Verblässen gebracht, gewisse Hoffnungen sind jedoch trotzdem lebendig geblieben und die Krisenzeichen des imperialistischen Manipulationssystems müssen ihnen einen gewissen Auftrieb geben. Es sind also gegenwärtig, wenn auch noch so schwach und oft noch so verworren, in der ganzen Welt Tendenzen zu einer Annäherung an den Marxismus, Versuche seiner Wiederbelebung sichtbar, die objektiv nur ~~xxx~~ als Verbündete des Sozialismus gelten können. Die Leninsche Tradition ist: Möglichkeit eines gemeinsamen Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner, bei scharfer Abgrenzung und prinzipieller Kritik an allen Punkten der Abweichungen vom Marxismus. Die Stalinsche ist dagegen: jede Stellungnahme, die nicht genau mit den gerade ausgeübten, taktisch bestimmten Entscheidungen übereinstimmt, als feindlich, sogar direkt als Werk von Agenten des Imperialismus zu bewerten und sie mit allen ~~weghin~~ organisatorischen Mitteln des Apparates zu vernichten trachten. Das war die Methode der grossen Prozesse; das ist aber auch heute - ohne konkret organisatorisch so weit zu gehen - die Grundlage des offiziellen ideologischen Kampfes innerhalb wie ausserhalb der Grenzen des Sozialismus.

Das ist ein schweres Hemmnis für die Entstehung der sozialistischen Demokratisierung innerhalb des Herrschaftsbereichs des Sozialismus. Es ist gleichfalls ein schweres Hemmnis für die internationale Zusammenarbeit und einst der Integration der Bestrebungen zu einer Renaissance der echten Marxschen Methode und der Aufklärung mit ihrer Hilfe von alledem, worin die Welt von heute gesellschaftlich den Zustand überholt<sup>en</sup> hat, in der sie sich zur Zeit der Wirksamkeit von Marx, Engels und Lenin befand. Darum muss auch das Bild, die Perspektive

H Mann



des Übergangs zur sozialistischen Demokratisierung, zum Sozialismus als Weg zum Kommunismus zum Beenden der Vorgeschichte der Menschheit heute so anders erscheinen als zu seiner Zeit Marx erscheinen konnte. Dieser schilderte vor mehr als hundert Jahren den Gegensatz des Weges der bürgerlichen und der sozialistischen Revolutionen auf Grundlage der sie bewegenden Klassengegensätze, der daraus entspringenden gesellschaftlichen Möglichkeiten so: "Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillianten gefasst, die Extase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfasst die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen ... kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche ... schrecken stets von neuem zurück, vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salta!"

Rhodus liegt heute noch in weiter Zukunftsferne. Aber alles zeigt, dass allein der von Marx vorgezeichnete Weg dahin führen kann. Es kommt auf die Einsicht und den Mut der Kommunisten an, ob sie ihn und mit wieviel Erfolg zu beschreiten imstande sein werden.